

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 68 (1934)

325 (30.11.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-812718](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-812718)

Heute: 4 Beilagen

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen... Preis monatlich 2,10 RM

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Durchschnittsanlage Oktober 1934: 18113

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 RM...

Einzelpreis 10 Pfennig

Redaktion: Dr. Dr. Konrad Barthe... Druck und Verlag von A. G. Hart, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 325

Oldenburg, Freitag, den 30. November 1934

68. Jahrgang

Gott über eine deutsch-französische Verständigung

Paris, 30. November. (Drahtloser Eigenbericht)

Das "Petit Journal" hat im Hinblick auf die Montagansprache in der Kammer den Abgeordneten Guy geben, ihm Zweck und Ziel seiner Berliner Reise darzulegen.

ohne Gegenleistung brachten. Ich hatte das Gefühl, daß es vergeblich sei, mit Männern zu verhandeln, die wirklich nicht die Herren Deutschlands waren.

beizutragen, die ganze europäische Atmosphäre zu ändern. Die Antwort Goss, ob die deutsch-französische Annäherung sich in einer Rückkehr Deutschlands nach Genf auswirken werde, lautete: Die wissenschaftliche Rückkehr Deutschlands nach Genf wird einer deutsch-französischen Aussprache nur folgen, aber nicht ihr vorangehen.

Eine weitere an Gott gestellte Frage lautete: Ein unmittelbares Hindernis für die deutsch-französische Verständigung ist die Saarabstimmung, die zu unangelegenen Zwischenfällen führen könnte.

Die Trauung in London

London, 29. November.

Kaum einen Steinwurf vom Parlament entfernt, in dem vor noch nicht 24 Stunden die Schreden eines Aufstandes auf London an die Wand malte, hatten sich heute in der Westminster-Abtei das britische Königs- und Kaiserhaus zu einer Hochzeit vereint.

gesamte Nation, alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig, nahm an diesem Ereignis wie an einem Familienereignis teil. Schon seit den frühen Morgenstunden waren alle Straßen, durch die sich der Hochzeitszug zum Buckingham-Palast nach der Abtei bewegte, von Hunderttausenden von Menschen gefüllt.

hohen Beamten wurde hier und da unterbrochen durch die schwarzen Fracks der Zivilgäste und die weißen Kleider der Damen. Nachdem die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, erschienen der griechische Patriarch, der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von York.

Wo ist Präsident Salamanca?

Militärischer Zusammenbruch Bolivien's? London, 29. November.

Wie Neuter aus Santiago de Chile meldet, soll man in La Paz weiterhin vollkommen im unklaren darüber sein, wo sich der bolivianische Staatspräsident Salamanca befindet.

Nach Berichten, die in den südländischen Häfen Antofagasta und Arica vorliegen, soll die bolivianische Grenze gesperrt sein. In La Paz und in anderen bolivianischen Städten sei es zu kriegsfeindlichen Kundgebungen gekommen.

Eine Erklärung gegen Furtwängler

Berlin, 29. November.

Das Reichsamt "Die NS-Kulturgemeinde" erklärt: "In der 'Deutschen Allgemeinen Zeitung' vom 25. November 1934, Nummer 549/50, veröffentlicht Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler einen Artikel: 'Der Fall Hindenburg'.

Erstes Bildtelegramm von der Hochzeit im englischen Königshaus



mit königlichen Prinzen und in Anwesenheit von 50 Mitgliedern ausländischer Fürstentümer fand in London die Hochzeit des Prinzen George von England mit Prinzessin Marina von Griechenland statt.

Allgemeiner Zeitung, die sachliche Ablehnung eines Antiruboschewisten mit solchen Methoden zu diskriminieren, entschieden zurück.

Bei der Ablehnung des Komponisten Paul Hindemith durch die NS-Kulturgemeinde steht der Wert oder Unwert seines derzeitigen musikalischen Schaffens gar nicht zur Diskussion. Der Nationalsozialismus setzt vor die Bewertung des Wertes die Wertung der schaffenden Persönlichkeit. Die Tatsache, daß Hindemith jahrelang vor der Machtübergreifung eine bewußt unbedingte Haltung an den Tag legte und dies schon damals nach den eigenen Worten Kurtzweilers aus Rücksicht auf den Zeitgeist tat, läßt ihn für die kulturelle Aufarbeitung der Bewegung als untragbar erscheinen, zumal da anzunehmen ist, daß er auch seine heutige Haltung mit Rücksicht auf die Situation einnimmt, womit er lediglich einen äußerlichen Stellungswechsel vollzieht.

Bischof Wurm rehabilitiert

Stuttgart, 29. November.

Das Landgericht Stuttgart hat den evangelischen Landesbischof Dr. Wurm aus Württemberg und seinem Vertreter, Oberkirchenrat Dr. Schüller, außer Verfolgung gesetzt. Beide waren beschuldigt worden, Gelder den orthodoxen Kirchengemeinden entsogen zu haben. Die Anzeige war vom früheren Reichswalter der deutschen evangelischen Kirche, Dr. Jäger, erstattet worden. Das Gericht hat den Tatbestand der Untreue verneint.

Das Kunstwert des Monats Dezember



Egib Quirin Nam, Süddeutschland (1692-1750), Maria mit dem Kinde, wird als Kunstwert des Monats Dezember im Deutschen Museum Berlin ausgestellt. Nams Konstatante, der Entwurf für eine große Marienfigur, ist ein Meisterwerk des bairischen Rokoko. Der breit auftrauende Schwung des Mantels umgibt eine schlanke Gestalt, die sich mit stolzer Anmut bewegt.

Zusammenstoß zwischen Schienenauto und Schnellzug 80 Verletzte bei Turin

Milano, 29. November.

Am Bahnhof Porto Susa bei Turin ist heute nachmittag 2 Uhr der Schnellzug Mailand-Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin-Mosta zusammengefahren, das den Hauptbahnhof von Turin um 13.50 Uhr verlassen hatte. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer verperzt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster der Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand-

Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden vom ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungsversuch und verließen aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Die Feuerwehr und das Auto-Kreuz waren sofort aus der nahen Stadt zur Stelle. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Menschen verletzt worden, von denen weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.

Wettecho der Rüstungsausprache

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

London, 30. November.

Obwohl die Aufmerksamkeit der Londoner Blätter in großem Maße durch die getriggerte Hochzeitsfeier in Anbruch genommen ist, nehmen weiterhin mehrere Blätter redaktionell an der Rüstungsfrage Stellung.

„Daily Express“ schreibt, die Rede Baldwin's könne logischerweise nur zu einem von zwei Zielen führen, das eine sei ein Bündnis mit Frankreich und Verwirklichung in das schwierige System der französischen Außenpolitik, das andere sei „glänzende Isolierung“. Hauptsächlich werde die Entscheidung zugunsten der „glänzenden Isolierung“ ausfallen.

„News Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, die Äußerungen der deutschen Blätter zur Rüstungsfrage seien nicht gerade ermutigend, aber doch viel verheißungsvoller, als erwartet worden sei. Ein ausgezeichnetes unterrichtliches Blatt glaube, Baldwin's Rede sei ein Führer in Richtung auf neu vorbereitende Verhandlungen über die Abrüstungskonvention. „News Chronicle“ sagt, tatsächlich habe Baldwin davon gesprochen, daß vielleicht die Gelegenheit für einen ersten Schritt gekommen sei, um die Nationen wieder zu einem Zusammenbringen. Wenn aber ein Schritt erfolgen solle, so sei es an der britischen Regierung, den Weg zu weisen. Frankreich verlange nach wie vor Sicherheit und Deutschland Gleichberechtigung. Und keine andere europäische Macht außer England sei stark und unbeteiligt genug, um eine Verbesserung dieser Forderungen zu versuchen. Was Frankreich heutzutage als wirksame Garantie seiner Sicherheit betrachte, bleibe abzuwarten. Der erste Schritt sollte darin bestehen, Deutschland zu fragen, ob es sich bereit erklären wolle, in den Rat der europäischen Mächte zurückzutreten, falls ihm die geforderte Gleichheit gewährt werde.

Der diplomatische Berichterstatter des „News Chronicle“ sagt, es sei mit großer Bestimmtheit auf eine wichtige internationale Folge der Unterhausdebatte zu rechnen. Einerseits habe Baldwin Deutschland ernstlicher Verhöfe gegen die Abrüstungskonvention des Versailler Vertrages beschuldigt. Andererseits werde es hauptsächlich in der unmittelbaren Zukunft Verhandlungen zwischen London und Paris geben. Das Ergebnis dieser Verhandlungen müsse entweder eine Aufforderung an Deutschland sein, Halt zu machen, oder ein neuer Versuch zur Begrenzung und Kontrolle der Rüstungen. Es sei nicht ganz denkbar, daß die Regierung den Rat finden werde, eine Wiederaufnahme der Verhandlungen vom Frühjahr vorzuschlagen. Vielleicht werde Frankreich britische Garantien jetzt

weniger geringfügig behandeln als im April, da es klar darüber sei, daß Deutschland in Richtung auf Gleichheit ohne internationale Kontrolle aufrüste. Großbritannien werde in der selben Erkenntnis vielleicht größere Bereitschaft zeigen, den Garantien Nachdruck zu geben.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ führt aus, Baldwin habe an Deutschland die verbindliche Einladung zur Rückkehr in den Völkerverbund gegeben, die niemals seit Deutschlands Weggang von irgendeiner Regierung gemacht worden sei. Die diplomatische Kreise teilten mit Interesse der Antwort Sillers entgegen. Wenn Deutschland nach Genf zurückkehre, würde der Weg für eine Erörterung der Rüstungsprobleme auf einer viel realistischen Grundlage als vor einem Jahre frei sein. Unrühmliche Gerede darüber, ob Deutschland seine Vertragsverpflichtungen erfüllt habe oder nicht, würde vermieden werden, und die Parteien würden auf dem Fuß der Gleichberechtigung in dem Punkte zusammenzutreten, zum beiderseitigen Vorteil eine Konvention abzuschließen. Dies sei auf jeden Fall wie verlautet, die jetzige Meinung der britischen Regierung. Ob Frankreich die Sache in demselben Licht betrachte, sei allerdings die Frage. Die jetzige französische Regierung sei zwar viel weniger zu einem harnüchigen Verhalten auf ihren Vertragsrechten entschlossen, als ihre Vorgängerin, aber sie sei der Meinung, daß Deutschland, nachdem es die Zusammenkunft gesprengt habe, den ersten Schritt tun sollte. Die Schwierigkeit werde darin liegen, diesen Gesichtspunkt — der in erheblichem Maße von der britischen Regierung geteilt werde — mit Sillers ausgesprochenen Entschluß zu veröhnen, nicht nach Genf zurückzutreten die praktische Rüstungsgleichheit bewilligt sei. Da aber Deutschland jetzt auf dem Wege zu dieser praktischen Gleichheit sei, werde vielleicht die juristische Anerkennung dieser Tatsache nicht so heftig in Deutschlands Mischen sein; deshalb bestehe Aussicht darauf, daß ein Kompromiß möglich sein werde.

Weitere französische Pressestimmen

Paris, 29. November.

Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit der Unterhausdebatte. Die Blätter teilen zwar mit einer nicht zu verkennenden Genugtuung, daß die englische Regierung sich einmal in aller Öffentlichkeit dem Rüstungsstand Deutschlands beschäftigt hat, zeigen aber zum Teil mit dem Verlauf der Aussprache Unzufriedenheit. Aus den Kommentaren geht deutlich hervor, daß

Gegen den Kiffsch

Zwei Filme verboten — Dr. Goebbels gibt die Begründung

Berlin, 29. November.

Seit seinem Bestehen hat sich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften für den deutschen Film eingesetzt, um diese Kunstgattung zu fördern und zu pflegen. In Anerkennung der Tatsache, daß der Film als künstlerisches Ausdrucksmittel mehr als jedes andere an Technik, Industrie und Wirtschaft gebunden ist, wurden zunächst die materiellen Grundlagen für das deutsche Filmgeschäft gesichert und ausgebaut. Es wurde die Filmvertriebsbank geschaffen, die die Finanzierung der Filme ermöglichte, und im Rahmen der Reichskulturkammer entstand als eine der ersten künstlerischen Organisationen die Filmkammer, die mit der Reichsfachschaft Film alle Sparten des Filmwesens zweckmäßig organisierte, erforschte und förderte. Im Ministerium selbst wurde u. a. die Stelle des Reichsfilm dramaturgen eingerichtet, die der Industrie und den Filmkünstlern in allen künstlerischen Fragen zu Gebote stand.

Nach der nationalsozialistischen Revolution war eine der dringendsten Aufgaben für die Weiterentwicklung des deutschen Films, ihn in seinem Niveau zu heben und den künstlerischen Kräften, die in und an ihm tätig waren, den Weg freizumachen zu einer positiven und produktiven Arbeit. Wie zuvor haben hohe und höchste Reichsstellen so energisch und eingehend an der Arbeit des deutschen Films teilgenommen. In zahlreichen Besprechungen, Sitzungen und großen Kundgebungen hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda selbst den auf dem Gebiete Tüchtigen (Künstler, Schriftsteller und Techniker) die großzügigsten Richtlinien für den Ausbau des Films gegeben. Seine Sachbearbeiter im Ministerium und in der Filmkammer haben sich dieser Aufgabe ebenfalls in mühevoller Kleinarbeit gewidmet. Diese Arbeit wurde nicht nach bürokratischen Gesichtspunkten erledigt, sondern aus einer praktischen Beschäftigung mit dem Film heraus für die Praxis des Films. Es gibt keinen Bildstreifen, den der Minister und seine Mitarbeiter nicht gesehen, über den sie nicht diskutiert hätten. Und immer wieder sind als Folge dieser Zusammenkünfte und Besprechungen wertvolle Anregungen an die Filmindustrie weitergegeben worden. Durch die Errichtung der Filmkammer als einer der ersten künstlerischen Vertretungen in Deutschland, und durch die offizielle Anteilnahme der höchsten Regierungsstellen an allen den Film betreffenden Fragen ist den Filmkünstlern nicht nur eine äußere Anerkennung zuteil geworden, sondern es wurde ihnen auch das Bewußtsein der Wertschätzung seitens

aller Regierungs- und Parteistellen vermittelt, eine Erscheinung, wie sie sich in noch keinem anderen Staat der Erde wiederholt hat. Seine Kränzung fand dieser Reorganisationsprozess in der Aussetzung des Filmstaatspreises für die Spitzenglieder des künstlerischen Zirkels.

Leider haben Mühe und Arbeit der zukünftigen Reichs- und Kammerstellen noch in keinem Verhältnis zu den künstlerischen und kulturellen Wert der in der letzten Saison in Deutschland geschaffenen und vorgeführten Filme. Die Schuld daran trägt die Filmindustrie selbst, die zum größten Teil glaubt, die helfende Hand des Staates übersehen oder auszuflagen zu können und statt dessen die alten ausgefahrenen Gleise der Filmherstellung weiterzuführen. Daß ein solcher Verfahren keine künstlerisch oder kulturell wertvollen, ja nicht einmal geschmacklich einwandfreie Filme entstehen können, liegt auf der Hand. Denn wenn von Seiten gewisser Kreise der deutsche Film trotz aller Anregungen und aller Hilfe der Behörden immer noch als schlechtes Amüßermittel erachtet wird, so erscheint es zwecklos, in solchen Fällen weiterhin einseitigene Ratsschlüsse zu geben, die doch nicht befolgt werden, sondern es muß vielmehr mit schärferen Mitteln eingegriffen werden.

Aus diesem Grunde hat sich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda entschlossen, zwei der besonders traurigen Fälle der letzten Zeit herauszufischen und diese Filme zu verbieten. Es handelt sich dabei um den Westro-Film der Europa „Die Liebe steigt“ und den Lobh-Film des MDS „Ein Hund, ein Hund, ein Vagabund“. Beide Filme sind nicht verboten, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen oder weil sie Grundrissen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unästhetisch, leicht und geschmacklos nachzuverfolgen darstellen. In beiden Fällen ist mit vollkommen phantastischen Mitteln verfahren worden, hat man die am Film tätigen künstlerischen Kräfte (Darsteller, Musiker usw.) mißbraucht, um geschmacklos, niveaulos und geistlos Verbotswörter heranzuführen. Die Hersteller der Filme haben die Hilfe des vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eingesetzten Reichsfilm dramaturgen nur zensurmäßig in Anspruch genommen, haben geglaubt, bei der späteren Arbeit im Ministerium über keine Wünsche zu erheben und so Arbeiten aufzugeben, die zwar zu politischen und zensurmäßigen Maßnahmen keinen Anlaß

gaben, aber die härteste geschmackliche Bebenheit hervorriefen, ja ein Vergernis für den guten Geschmack eines jeden Weltbürgers darstellten.

Beide Filme sind verboten, um den Herstellern zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt ist, das Geschmackswort des deutschen Volkes von künstlerisch geistlosen Filmproduzenten gewaltsam herabzubrechen zu lassen. Die Annahme beider Filme beim Publikum hat überdies gezeigt, daß ein sogenannter „Publitumsgefesma“ der oberartigen Machwerke längst nicht mehr vorhanden ist, daß das deutsche Volk auch vom Film immer Besseres erwartet, als man ihm immer noch zu bieten mag.

Von Seiten der Filmindustriellen wird immer wieder der Einwand geltend gemacht, daß nur leichte Unterhaltungsfilme Exportmöglichkeiten böten. Das trifft nicht zu. Zunächst Unterhaltung und Bildwelt ist ein großer Unterschied. Man stellt wenn wir das voraussetzen, so liegt es im Interesse des neuen Deutschland, daß hervorragende Filme lieber nicht exportiert werden und ihre Verwertung damit unterbleibt, als daß das Ausland von künstlerischen und kulturellen Werten des neuen Deutschland ein vollkommen schlechtes und verzeichnetes Bild erhält. Der deutsche Kunst- und Kulturstand kann sich auch auf dem Gebiete des Films nicht nach den Bedürfnissen gewisser dünner Publikumsschichten, die dies und das in der öffentlichen Meinung des Auslandes ihren Einfluß besitzen, dirigieren lassen. Es muß vielmehr der Geschmacksniveau des deutschen Volkes entsprechen, das ein Recht hat darauf sein kann, die größte Anzahl Genüsse aus dem Gebiete der Kunst unter seinen eigenen geistigen Bedingungen zu erhalten.

Es bleibt zu hoffen, daß durch diese beiden Verbote ein Warnungssignal der deutschen Filmindustrie (schlechte Filme die Einschlag kommt, daß die Wege, die sie zum größten Teil noch beschreitet, falsch sind. Es ist hier auch wichtig die Aufgabe der Filmkritik ist, sich mit beratend wirkenden Filmen schonungslos auseinanderzusetzen. Wenn durch unbedachte, offene Kritik wird dem deutschen Film an seinen geistigen und die Lage wird vorber, da die Produzenten oder Verleiher durch Wegnahme der Filmstreifen und die Zeitungen zwingen konnten, wider besseres Wissen gute Kritiken zu schreiben. Sollte auch heute noch ein solcher Fall den Behörden zur Kenntnis gelangen, so muß mit äußerster Schärfe durchgegriffen werden.

Da, wie die oben erwähnten beiden Fälle zeigen, die künstlerischen Kräfte auf dem Gebiete des deutschen Films vielfach noch nicht in Erscheinung tritt, wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda seinen Mitarbeitern selbst die Initiative übergeben, um alle im deutschen Film tätigen Kräfte heranzuziehen, um die Produktion guter Filme zu sichern.

man französischerseits eine sehr viel schärfere Haltung Baldwin und Simons vorgezogen hätte.

Baldwin, so schreibt die „Paris Soir“, habe die deutschen Klagen keineswegs verurteilt. Ihr größeres sei nicht etwa, daß Deutschland aufstehe, wenn seiner Ansicht nach die Verurteilung Europas nicht auf diese Entscheidung als solche zurückzuführen, sondern darauf, daß die Klagen von einem geheimnisvollen Schleiher umgeben seien. Mit anderen Worten würde er Deutschland verstehen, wenn es seine Klagen jenseitig gesehe. Deutschland habe den Völkern zu verlassen, und um es zurückzuführen, sei man bereit, seine Klagen zu legitimieren und den Vertrag zu erfüllen, um die Klagen zu erfüllen. In dem gleichen Sinn sind die Klagen des Außenministers Dr. Czerwinski gehalten, der erklärt, die geistige Unterhausausgabe sei für den französischen Vertrag ein unauflösliches Band. Die Haltung der englischen Regierung gegenüber Deutschland würde aber vollkommen unverständlich sein, wenn man nicht wüßte, daß sie durch innerpolitische Erwägungen bedingt sei.

Auf diese innerpolitischen Erwägungen geht auch der halboffizielle „L'empire“ näher ein. Das Blatt versucht zu behaupten, daß die englische Regierung gerade aus innerpolitischen Gründen heraus die Aussprüche herbeigeführt habe, um die kommenden englischen Klagen auszugeben zu verhindern. Angesichts der Erklärungen Baldwin's und Sir John Simon's, die darauf hingewiesen hätten, daß man sich bemühen werde, ein Abstützungsbündnis auf niedrigerer Ebene zu erreichen, müßte man feststellen, daß dies nur eine neue Verhandlung im Rahmen des Völkerrechts möglich sei und daß an solchen Verhandlungen sämtliche europäischen Länder teilnehmen müßten. Die Frage sei, ob Deutschland bereit sei, in den Völkern zurückzuführen. Um aber die Auffassung der Reichsregierung zu dieser Frage zu kennen, müsse man zunächst einmal wissen, wie der Führer den Schritt des englischen Vorkämpfers in Berlin angenommen habe. Erst wenn man hierüber unterrichtet sei, könne man sich ein ungefähres Bild über die Aussichten neuer Verhandlungen machen.

Der „Intranjigeant“ sieht in der Unterhausausgabe deshalb ein Zeichen für den Frieden, weil die englische Regierung die Initiative ergriffen habe, die Reichsregierung um Aufklärung anzusprechen.

Der Eindruck der südslawischen Denkschrift

Die südslawische Anklageschrift und die Gegenerklärung Lord von Ghardis stehen auch am Donnerstag noch im Vordergrund des internationalen Interesses in Genf. Beantwortung steht gegen Beantwortung. Mit um so größerer Spannung sieht man der Entscheidung entgegen, ob sich der Völkerbundrat schon auf seiner nächsten Tagung erdffnet mit diesem bedrohlichen Konflikt befaßt wird. Zweifellos wird gerade von französischer Seite trotz aller Unterstützung des Vorleses Südslawiens und der kleinen Entente eine Vertagung der Angelegenheit bis nach Neujahr gewünscht. Im großen und ganzen überwiegt aber heute wieder die Ansicht, daß die südslawische Anklageschrift weniger wirklich beratungsfähige Dokumente und Tatsachen enthält, als nach den früheren Anschuldigungen der südslawischen Regierung erwartet werden mußte. Insbesondere betont man auch in normalen Kreisen, daß eine schließliche Beweiskette, die von dem Punkt bis zum Akzent von Marzelle führt, völlig fehlerhaft und verächtliche Momente vorhanden, aber keineswegs wirklich beweiskräftig. Das Akzent könnte ebenso gut auch in völlig anderer Weise seine Erklärung finden.

Sitzung des Reichsverkehrsrates

Berlin, 29. November.

Unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers fand am Donnerstag im Reichsverkehrsministerium eine Sitzung des Reichsverkehrsrates statt. Die Staatssekretäre des Reichsverkehrs- und des Reichspostministeriums gaben zunächst einen kurzen Überblick über die von diesen Ministerien seit der letzten Tagung geleisteten Arbeiten. Anschließend sprach der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Gebelger, ausführlich über „Wirtschaftliche Neugliederungen in der Seeschiffahrt“ und zeigte, wie nach seiner Auffassung die Dienste der Seeschiffahrt künftig zu gliedern seien. Ueber die Darlegungen entwickelte sich unter den Mitgliebrern des Reichsverkehrsrates eine lebhaftc Aussprache. Nach kurzen, abschließenden Bemerkungen des Reichsverkehrsministers entwickelte der Oberpräsident von Ostpreußen und Gauleiter Koch die Verkehrsprobleme Ostpreußens. Um den Mitgliebrern des Reichsverkehrsrates einen Einblick in den Zustand der Deutschen Reichspost zu geben, wurde das Fernamt in der Winterfeldstraße, das größte Fernamt Europas, besichtigt.

Ein Schachspiel wegen unjozialen Verhaltens

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgewerbe wurden die Betriebsinhaber Hänel und Gehbel in Dresden wegen unjozialen Verhaltens in Schach genommen. Beide hatten ihre Pflichten als Betriebsführer gründlich verletzt. Hänel hatte die bei ihm beschäftigten Betriebsinhabers mit gemeinlichen Schachbänken belegt, seine Bedienung geschlagen und außerdem ein Schachschachspiel mit dem Spiel bedroht. Gehbel hatte einen bei ihm beschäftigten Schwertriebsbeschäftigten Volksgenossen in schwerster Weise bedroht und tätlich angegriffen. Die beiden Schachgenommenen sehen ihrer Verurteilung entgegen.

Einwillige Aftenführung

Als erste Vorrichtung organisatorisch-technischer Art auf dem Wege zur Verschmelzung der Justizeinrichtungen der deutschen Länder zu einer überall gleichgestellten reichsweiten Justizverwaltung hat der Reichs- und preussische Justizminister eine „Aftenordnung“ erlassen, durch die das Reichsjustizwesen bei den Justizbehörden vom 1. Januar 1933 an in weitestem Umfang vereinheitlicht wird.

Abnahme des Reichsverkehrsministers gegen den Streikentwurf

Eine Untersuchung der wegen Armerzeugung innerhalb Groß-Berlins beanstandeten Kraftstraßen hat die Vermutung bekräftigt, daß die übermäßige Geräuschentwicklung überwiegend von den älteren (33 u. 34 Jahre) auf einen unvorzugsfähigen mäßigen Sinnes auf der Schallabgabe zurückzuführen ist. Unter Hinweis auf die Bestimmungen über das Fahrverbot von Kraftfahrzeugen in der Ausführungsverordnung zur Reichsverkehrsordnung hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß in allen Fällen unzulässig großen Auspuffgeräusches von Kraftfahrzeugen die Verwaltungsbehörde dem Eigentümer oder Fahrer eine angemessene Frist zur Beseitigung des Geräusches zu setzen und nötigenfalls den Betrieb des Kraftfahrzeuges im öffentlichen Verkehr zu untersagen hat.

Dunkel und kompliziert - aber einträglich!
Wie der Fünftunden-Direktor seine Zantiemen erhöhte

Berlin, 29. November.

Am dreizehnten Verhandlungstage des großen Rundfunk-Prozesses wird die Frage der Zantiemen ausgetroffen, die der frühere Direktor der Berliner Fünftunde AG, Knöppke, bezogen hat.

Der Angeklagte Dr. Magnus, dem ebenso wie Bredow Untreue deswegens vorgeworfen wird, weil er eine unbedingte Sonderzantieme von 16 000 Mark nachträglich an Knöppke genehmigt und außerdem vertragswidrige sonstige Einnaßmen Knöppkes gebildet haben soll, schildert zunächst die Entwicklung der einzelnen Bezüge Knöppkes. Als er, Magnus, im Jahre 1925 an die Spitze des Aufsichtsrats der Fünftunde Berlin trat, habe ein Anstellungsvertrag Knöppkes vorgelegen, wonach er 18 000 Mark Jahresgehalt und den außerordentlich hohen Anteil von 5 Prozent des Reingewinns erhielt. Wenn es bei diesem Vertrag geblieben wäre, dann hätte Knöppke schon im nächsten Jahre 120 000 Mark Zantieme bekommen. Er habe sich daher mit Knöppke wegen der Minderung dieses Gehaltandes in Verbindung gesetzt; es war aber sehr schwer, sich mit ihm über das Ausmaß der Kürzungen zu einigen. Pannabe habe er mit Dr. Bredow gesprochen, und schließlich wurde am 17. September 1925 ein Vertrag geschlossen, wonach Knöppke 48 000 Mark Gewinn von 1 bis 1,5 Prozent erhielt. Dementsprechend bezog Knöppke im Jahre 1927 1700 Mark und 1928 2500 Mark Zantieme. Im Jahre 1929 legte er aber eine Berechnung vor, wonach er 4800 Mark Zantieme beanspruchte.

In der nun folgenden ausgeführten Erörterung ergab sich eine Tatsache, die ein interessantes Schlaglicht auf die Methoden wirft, deren sich Knöppke bediente, um sein „Be-

schidenes“ Einkommen aufzubessern. Bei der Berechnung des Reingewinns und damit seiner Zantieme wurde nämlich plötzlich nicht mehr die Handelsbilanz mit ihren Absetzungen und Rückstellungen zugrunde gelegt, sondern die Steuerbilanz. Bei dieser Gelegenheit weist der Staatsanwalt darauf hin, daß Knöppke durch diese kleine Erhöhung eine Ueberprozent von 16 000 Mark erhalten hat. Dr. Magnus hält dies für völlig ausgeschlossen und betont, daß die Berechnung übrigens äußerst kompliziert gewesen sei.

Vorsitzender: Je dunkler und komplizierter die Angelegenheit wurde, um so angenehmer für Knöppke. Es ist ein Wunder, daß er nicht auch so sämtliche Geschäftsausgaben abgezogen hat, die den Reingewinn beeinträchtigen, um dadurch seine Zantieme zu erhöhen.

Dr. Bredow bestätigt im wesentlichen die Angaben von Magnus und betont, er habe Knöppke gebötigt, wenn er nicht auf eine Minderung der riesigen Gewinnbeteiligung verzichte, würde er die Öffentlichkeit informieren. Nur unter diesem starken Druck sei dann der Vertrag vom September 1925 zustande gekommen, der es verhinderte, daß der Fünftunden-Direktor jährlich 120-130 000 Mark „schludte“. Von nun ab erhielt Knöppke 2000 Mark Gehalt, 1000 Mark Zantieme und 1000 Mark Aufwandsentschädigung monatlich, außerdem 1 Pst. des Reingewinns bis zur Höhe von 2 Millionen Mark, von dem darüber hinausgehenden Gewinn 1/2 Pst.

Dr. Fleisch erklärt dazu, er habe kurz nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub einen Brief gefunden aus dem hervorging, daß Knöppke noch außerdem über eine Gewinnbeteiligung verfüge. Da er selbst mit Knöppke gleichgestuft sein sollte, habe nun auch er einen solchen Anspruch geltend gemacht und für das Jahr 1931 12 000 Zantieme erhalten.

Neues vom Tage

Eisenacher Kurende-Sänger beim Führer

26 Kurende-Sänger aus Eisenach, meist arme Arbeiterkinder, unter Führung des Eisenacher Oberbürgermeisters Dr. Janjion, die an der Thüringer-Feier im Thüringerhaus mitgewirkt hatten, haben es sich nicht nehmen lassen, dem Führer im Garten der Reichskanzlei einige Heimatlieder vorzutragen. Der Führer ließ der kleinen Sängerkolonne eine Spende für die Weihnachtstafel übergeben.

Dr. Ribels letzte Ergrung

Am Donnerstagnachmittag wurde der Chefkonsulrat der Daimler-Benz-Werke, Dr. Ribbel, unter großer Beteiligung aus der Braug-Friedhof in Stuttgart zur letzten Ruhe befhattet. Als erster legte Obergruppenführer Sühndien im Auftrag des Führers einen Kranz nieder als Zeichen der höchsten Achtung und der hohen Verehrung des Mannes, der auf dem Felde der Ehre in der großen Schlacht der deutschen Arbeit für Deutschlands Ansehen und Geltung gefallen ist. Weitere Kranzüberlegungen erfolgten durch Vertreter des württembergischen Wirtschaftsministeriums, des Reichswehrministeriums und des Reichsverkehrsministeriums, des Aufsichtsrats, der Verwaltung und der Gesellschaft der Daimler-Benz-Werke.

Der Rektor der Prager deutschen Universität bleibt im Amt

In der Sitzung des Akademischen Senats der Prager deutschen Universität vom 29. November erklärte der Rektor Dr. Großer, daß er auf Grund der zahlreichen Beweise des Vertrauens aus allen indischen Kreisen auf seinen am Mittwoch bekanntgegebenen Rücktritt nicht beharren wolle. Der Senat nahm diese Erklärung mit großem Beifall zur Kenntnis. Der Rektor setzte weiter mit Ministerpräsident Macharz habe ihm zugesichert, daß die tschechische Regierung für einen für die Prager deutschen Universität einträglichen und den deutschen Fünftunden-Sänger sorgen würde.

Meuterei auf einem französischen Minenleger

In Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir“ eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beflagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über diesen Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon ist.

Rekte Radiomeldungen

Heute abend außenpolitische Rede Lavals?

Paris, 30. November.

Man rechnet allgemein damit, daß noch im Laufe des Freitagmorgens die Kammer in die Beratung des Haushalts für auswärtige Angelegenheiten eintreten wird. Außenminister Laval wird vielleicht schon am Abend über seine außenpolitischen Richtlinien sprechen. Die Aussprache dürfte ziemlich flüchtig verlaufen, wenn Franklin-Rouillon seine Absicht wahrnimmt, im Zusammenhang mit der Reise der Frontkämpferbrigade und Monnier zur Frage der deutsch-französischen Beziehungen Stellung zu nehmen.

Amerikas neuester „Staatsfind“ Nr. 1“ verhaftet

Chicago, 30. November.

Am Donnerstag haben überraschend an einer Staatsmündlichkeitskammer im Stadtviertel von Chicago fünf vollstetigte Kraftwagen mit Geheiminschriften vor, die sich auf einen Mann und eine Frau stützten, die an der Haltestelle warteten. Der Mann leistete anerkennend Widerstand. Er wurde jedoch überwältigt. Die Polizei kam, daß der Verdächtige der neueste „Staatsfind“ Nr. 1“ John Hamilton, wohl das letzte Mitglied der Führerbande, ist, das noch nicht verhaftet worden ist. Seine Begleiterin soll die Witwe des am Mittwoch erschossenen Verdrägers Nelson sein.

Kurze Meldungen

Der Reichsaussenminister hat dem König und der Königin von England, sowie dem Herzog von Kent und der Prinzessin Marina von Griechenland zur Vermählung telegraphisch seine Glück- und Segenswünsche ausgesprochen.

Am Donnerstagnachmittag überbrachte eine Gruppe von 72 Hitler-Jungen aus dem Landbühnen-Vorführer der Reichsminister Dr. Goebbels eine von der Tagung über den Landbühnen gefasste Winterhilfsliste von 30 000.

Wie verlautet, ist der Völkerrundrat auf den 5. Dezember, nachmittags einberufen worden.

Schlägeri zwischen Hausbewohnern

Am Donnerstagnachmittag kam es zwischen Bewohnern eines Hauses am Ostingeweg in Dortmund zu einer Schlägerei, bei der ein 50 Jahre alter Mann durch Messerhieb getötet und sein 17jähriger Sohn schwer verletzt wurde. Letzterer liegt hoffnungslos darnieder. Zwischen den Hausbewohnern soll es schon wiederholt zu Streitigkeiten gekommen sein. Der mutmaßliche Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Graznatzindereplosion in einer Schule

In einer Lemberger Schule spielte während des Unterrichts ein Schüler mit einem Graznatzind, den er gefunden hatte, der explodierte. Der Schüler wurde schwer verletzt, der Mitschüler leicht. In der Schule brach infolge der Explosion, die die Scherben mehrerer Klassen zertrümmerte, eine Panik aus.

Fünftägige Familie am Todtschreckt

Im holländischen Städtchen Augustomo erkrankte eine fünftägige Familie unter überhohen Bergfahrscheinigungen nach dem Tode des Totkrans, das zwischen das Gemelle geraten war. Die ganze Familie erlitt Todtschreckt und mußte nach Anlegung von Zwangsbinden ins Krankenhaus übergeführt werden.

Schweres Unglück auf der Besub-Bahn

Ein schweres Unglück hat sich auf der sogenannten Besub-Bahn ereignet, die von der unteren Besub-Station zu Zal führt und zwar nach Juglano. Der erste Wagen, der von der oberen Station der Besub-Bahn abwärts fuhr, war hauptsächlich mit Bahnpersonal, ferner mit einigen Fremdenführern und zwei Touristen besetzt. Kurz vor der Station Crema bemerkte der Führer, daß der Wagen ins Gleiten kam, vermutlich infolge der durch Nebel festgehobenen Schienen. Obwohl der Beamte sofort die Bremse zog, rutschte der Wagen in immer schnellerer Fahrt abwärts und entgleiste in einer Kurve, wobei er gegen einen Leitungsast stieß und vollständig zertrümmert wurde. Aus den Trümmern wurden 12 Personen und vier tote gezogen. Unter den Toten befindet sich ein Fremdenführer und ein französisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitstour befand und in Tunis seinen Wohnsitz hatte. Am Tag der Toten nun sieben beträgt. Die übrigen neun Verletzten, die in den Krankenhäusern von Loreto und Neapel liegen, sind fast durchweg lebensgefährlich verletzt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Witwe des Professors Ribbel ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileids-telegramm zum Heimgang des großen Meisters gerichtet.

Das Gesetz zur Verringerung des Militärstrafgesetzbuchs und der Militärstrafgerichtsordnung ist im neuen Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden.

In einer amtlichen Bekanntmachung der Regierungskommission des Saargebietes wird angeordnet, daß in das Saargebiet nur Personen einreisen dürfen, die im Besitz eines gültigen Passes oder eines Verordnungsweises sind. Personen, die nicht die Eigenschaft eines Saargebieters besitzen, müssen sich 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Disziplinär melden.

Pariser Blätter besänftigen, daß der sowjetische Gesandtschaftsträger in Paris, Rosenberg, im Januar zum Untergeneralfretär beim Völkerrund ernannt werden wird.

In der Breslauer Universität sprach der bekannte englische Geschichtswissenschaftler Deazley über die Saargebiet. Ueber das Ergebnis der Abstimmung, so sagte er, habe er keinen Zweifel. Er unterstrich besonders die Tatsache des rein deutschen Charakters des Saargebietes.

Am Donnerstag begann in Kowal ein Prozeß gegen 26 Angehörige der Deutsch-Polnischen Nationalsozialistischen Bewegung, die angeklagt sind, eine von der Regierung nicht beständige politische Partei ins Leben gerufen zu haben.

Im Parlament des irischen Freistaates erklärte Ministerpräsident de Valera daß nach Anfragen des Gesetzes über das irische Bürgerrecht kein Bürger des irischen Freistaates mehr britischer Untertan sei.

Die Zahl der bei dem Untergang des Dampfers „Woppi“ bei Athen ums Leben gekommenen Personen steht noch nicht fest. Wäher sind neun Tote geboren worden. Taucher sind damit beschäftigt, aus dem Schiffswrack die übrigen Opfer zu bergen.

Das Motorship „Selene“ aus Gravenstein (Nordholländ), das sich auf der Fahrt von Sandburg nach Aarhus befand, ist seit acht Tagen vermisst. Man nimmt an, daß es mit der Besatzung untergegangen ist.

Für kalte Tage

Linder-Platin 1.25
der plattierte Strumpf, sehr haltbar

Linder-Diamant 1.95
Wolle mit künstlicher Seide, warm und elegant

Linder-Herrensocken 0.95
Wolle plattiert oder Wolle gestrickt

Linder-Strickhandschuhe 1.95
mit großen Stulpen

Linder-Wollfinish 1.45
die ideale Wäsche für den Winter, bester Ersatz für Wolle, Hemdchen oder Schlüpfer

Linder-Strickschlüpfer 3.45
reine Wolle, nicht einlaufend, Gr. 42

Achternstr. 23 — Lange Str. 2

Mein erstes Weihnachtsangebot!

Eine schöne Auswahl besonders preiswerter **KLEIDER** in Wolle und Seide

15.00 12.00 9.50 7.50 RM

Klempreis-Etage für Damen-Konfektion

Magnus Sander
Ecke Schütting - Achternstraße Eine Treppe

Oldenb. Kurzweil

Ständer für Adventskränze, Tischmum. Kerzenhalter, Wattenläse, Messingsterne, Seidenband, Bastierketten

Sr. Lohmann, Gostfstraße 27

Handschuhe

gestrickt, modern 0.75
Wolle, gestrickt 1.45
mit großer Stulpe, Wolle 2.25
Neuheiten in imitiert und echt Schweineleder

Herrlich
Gaststraße 20a-b

Sanitätskolonne vom Rot. Kreuz Oldenburg-Bremburg Sonnabend, den 1. Dezbr. 1934, in der „Harmonie“: Orchest. Militärkonzert, ausgeführt vom Musikorps des Inf.-Regts. Oldenburg unter persönl. Leitung von Herrn Musikmeister Wille. Ferner Aufführung von Tänzen durch die Damenabteilung des Turnvereins „Stad auf“.

Nach dem Konzert: Ball, Aufbruch 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Leubin-Creme und Seife vorzügliches Hautpflegemittel seit langem Jahren bewährt bei

Flechte - Hautjucken **Unschlag. Wundlein. etc.**
Kreuz-Drug. J. D. Kolwey, Lange Str. 43 b. Markt

Fräulein Sündermann
in der bekannt guten Qualität von **Sündermann** Lange Straße 65

Dauerwellen garantiert haltbar **M. 6.90**

Dödings Friseursalon
Gartenstr. 26 - Fernruf 5318

Billig!

Mützen anfertigen 20 RM
Mantel anfertigen 15 RM
Reihen des. Garantiert guter Stg. Kerbern und Reparatur. bill. Arbeiter, Bremerweg 20. Bitte Postkarte schreiben.

Sofa und 4 Polsterstühle
Chaiselongue (neu, modern) billig zu verkaufen.
Santowstraße 21.

Wegen starken Andranges zur heutigen Veranstaltung findet eine **Parallelerklärung in der Deutschen Oberchule Peterstraße** (20.30 Uhr) mit denselben Rednern statt. Karten bei Eichen & Fasting.

Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinde R i b e

Ihr Kind wünscht sich die schönen **Märklin-Spielwaren**

Eisenbahnen, Metallbau- und Elektrokasten sind vorrätig. Außerdem Kino, Laterna magica, Elektromotore und die beliebtesten K O S M O S - B a u k a s t e n

OPTIKER SCHULZ OLDENBURG i. O. ACHTERNSTR. 30
Ecke Ritterstr.

Landestheater

Freitag, 30. 11. 20-24. C. 10
Reinhardt „Der Gym“

Sonnabend, 1. 12. 20-22. A. A.
Einmaliges Zangenspieler Baluco
Kleine Preise 0.50-2.00

Sonntag, 2. 12. 19. 22. 24.
A. A. „Cittia“. 0.50-3.00

Brautschleier Brautkränze in großer Auswahl

J. H. Eilers
Achernstraße 44/45

Tischuhren mit schönem Bim-Bam-Gongschlag

Kronl. Müllers
Nadorsterstraße 64

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer Nichte **Anne Siefken** mit Herrn **Paul Schottke** geben wir bekannt

Wilmhel Bode und Frau Oldenburg i. O., Dezember 1934 Heiligengelststr. 16
Zu Hause Sonntag, den 2. Dezember, Heiligengelststr. 16

Meine Verlobung mit Fräulein **Anne Siefken** beehre ich mich anzuzeigen

Paul Schottke
Oldenburg i. O., Dezember 1934
Oldenburg i. O., Dezember 1934

Dora Wragge Heinz v. Oven Verlobte

Oldenburg i. Oldbg. Esens, zzt. Berlin
November 1934 — Kein Empfang

Mariechen Mayer Albert Schmidt

Halsbek Huntlosen, zzt. Halsbek
Dezember 1934

Walter Krumland und Frau Hertha geb. Hillmer

Ihre Vermählung geben bekannt

Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten

Todes-Anzeigen

Oldenburg, 29. November 1934.
Bassenplatz 5

Heute morgen 6 1/2 Uhr entschlief nach langem Leiden, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Adam Becker im 62. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Frau Bertha Becker geb. Spindler
Hanny Becker
Emil Holz und Frau
Milly geb. Becker, Brate
Edith, Arno, Marianne Holz

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 3. Dez., nachmittags 3 Uhr, vom Plus-Hospital aus zum Gertrudenkirchhof, Trauerandacht 1/4 Stunde vorher.

Oldenburg, Bremen, Bremerhaven, Diefeld, Utrecht/Doll, den 29. November 1934.

Heute nacht entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden unsere gute, innigstgeliebte, treuliebende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Witwe Meta Hornung geb. Aplers
im 78. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Heinr. Hornung und Frau geb. Ode
Hugo Esdar und Frau geb. Hornung
Hans Krumland und Frau geb. Hornung
Joh. Goos und Frau geb. Hornung
Hans-Erich Hornung
Heinz Krause und Frau geb. Hornung
Albert Haake und Frau geb. Hornung
Karl Krüger und Frau geb. Hornung
Heinz Vollers und Frau geb. Hornung
Karl Jochmann
und 16 Enkel und Urenkel.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 4. Dezbr., vorm. 11 Uhr, Andacht 1/4 Stunde vorher im Trauerhause, Kurwickstraße 10.

Heinrich Eismann

Oldenburg, den 29. 11. 34

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Therese Eismann geb. Köster
Karl Exner und Frau Anna geb. Eismann, Holtorf
Walter Eismann und Frau Lisa geb. von Garten, Oldenburg.

Beerdigung am 4. 12. 1934, 11 1/2 Uhr, auf dem neuen Friedhof, Trauerandacht 11 1/2 Uhr in der Auferstehungskirche.
Ewige Kranzgebenden zur Auferstehungskirche erheben

Gestern starb plötzlich nach kurzer Krankheit unser Arbeitskamerad

Heinrich Eismann

der 15 Jahre am Landestheater als Mitglied des technischen Personals in treuer Pflichterfüllung und steter Singsache an seinen Beruf wirkte.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Die Intendanz des Landestheaters

Dr. Roenneke

Gestern verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege

Heinrich Eismann

Er war ein ausgezeichneter Mensch, der durch seine Aufrichtigkeit, Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft überall beliebt war. Wir werden ihn nicht vergessen!

Das technische Personal des Landestheaters Oldenburg

Verlobungsringe in allen Weiten und Feingealten in eigener Werkstatt gearbeitet

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Achernstraße 41

Hindenburg und die Oldenburger Heimat

Ammerländer bei Hindenburg

Von Dr. h. c. Heinrich Sandstede

VI (Schluß)

Zur 13. Fahrt hatte ich geschrieben, wörtlich, um einmal die Art des Briefwechsels zu offenbaren:

Sehr verehrter Herr Oberst!

Die Zeit ist herangerückt, die uns unsere herzlichste Hilfe nahelegt. Ich nehme in starker Zuersticht an, daß unser geliebter Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident die vielen Aufregungen gut überstanden hat, und darum bitte ich: dürfen wir auch in diesem Jahre wiederzukommen? Für diesen Fall nenne ich gleich die Vorordnung, die sich unbändig über die Erlaubnis freuen würde.

August Hinrichs und Frau. Hinrichs ist alten ammerländischen Stammes, er ist wohl der merkwürdigste Mensch in unserer Gegend, Tischlermeister von Beruf und dabei ein führender Schriftsteller. Seine Romane, z. B. „Der Wanderer ohne Weg“, „Das Licht der Heimat“, „Wolf am Meer“, „Die Hartjes“, kürzere Romane und Erzählungen, sowie seine köstlichen platdeutschen Theaterstücke, wie z. B. „De Aufschon“, „De Swienstümmebi“ („Kraach um Jolanke“ nennen es die Berliner), „Wenn de Hahn freih“, und hochdeutsche „Freie Bahn dem Müchtigen“ und andere haben ihm die Wahn gelehrt. Hinrichs hat den großen Krieg an der Front mitgemacht. Dann käme ein feines Fräulein, Gerda Bunjes, die am Serbener des Bauernhames alle Rollen spielt. Und nun die Bitte, darf ich mich persönlich mit meinen beiden 19- und 16jährigen Entselinnen Almut und Ingeborg Schröder anschießen? Freilich eine ganze Schar.

Ich war ein ganzes Jahr an einer hartnäckigen Nervenentzündung erkrankt, die hatte es sich vorgenommen, mich zu heiligen.

So, nun mit dem alten ammerländischen

Gah So god in größter Verehrung
Ihr Dr. h. c. Sandstede.

Rasch war die freundliche Zustimmung da. Der 6. November war der denkwürdige Tag für uns. Meine alte Neuragie mußte mich einen Tag von dem Kontrakt entbinden, sie ließ es sich gefallen, nahm mich aber später desto weniger in den Arm. Die Geburtsstagsgabe wurde aufgebraut. Unsere Fischer hatten aus dem Jvisdenabner Meer einige prächtige Kerle gefischt und schon gesimort, Schinken und Würstchen geben ihren Delikatessen als Duft dazu. Ledere Sache. Hindenburg gab nach der allgemeinen Begrüßung seiner liebsten Freunde Ausdruck, daß ich wieder den Weg zu ihm gefunden habe. Almut Schröder trug dann den üblichen Schinkenbraten vor:

Soval is säker un gewiß,
Dah Schint en Söhn in'n Huspöhl is.
Dat heele Hus is voll Besöhl,
Sull fut de Döng un ud be Köhl.
Is Mober, de is nich verlegen:
Denn word de Schint van' Wiemen trügen.
Sültsaden Swartbrod up'n Dösch
Un egen Bobber, gel un frösch.
Dann Swartbrod fanns en goben Anrangen
W'n dägt Süid Schint bennimmer tarngen.
S'middag leit sid van' Schinkenfatnen
Un Port Schellgaasensoppen laten.
Man blot de Swar fanns nich geneten,
Den wilt nich mal de Hünn' fräten.
Zis isch darinn! Un didet Zell
Zis amers faten mehr in'n Zell.

Wir hatten nun ja einen leibhaftigen Dichter und Schriftsteller bei uns. Das half nicht. Hans Ehlers hat die Genugtuung, alle diese feinen poetischen Kabinettstücke im Wandel der Zeiten vom ersten bis zum letzten verfaßt zu haben, das war Gangesgebe geworden, und auch Dr. Alma Hooge, die vor einigen Jahren mit dabei war, mußte sich das gefallen lassen und tat es gern. So recht unpolitisch war er diesmal gehalten.

An der Frühstücksstapel trafen wir mit einer zweiten Abordnung zusammen, einem alten 87jährigen Zimler aus der Ständerger Reihe, der mit seinem Entel erschienen war. Nach dem Frühstück, als auch die Entselinder des Reichspräsidenten, zwei Mädchen und ein Junge, von den Schülftunden heimgekehrt waren, hatte Almut Schröder die Erlaubnis erhalten, vor der Gesellschaft einige Lieder zur Laute zu singen. Hier und Franz, mit leuchtenden Augen, entledigte sie sich dieser ehrenvollen Aufgabe und ließ einige der schönsten Lieder unseres alten Ammerländers Heinrich Brader zum Lauten erklingen. Die Vorträge fanden allgemeine freudige Zustimmung. Meine Entselinnen Almut und Ingeborg lud dankbar, daß sie in Großvaters Begleitung für ihr ganzes zukünftiges Leben die unaussprechliche Erinnerung an diesen Tag mitnehmen konnten. Mit unserem Heimwärtsfahrt August Hinrichs unterhielt er sich länger und nahm mit dem Zimler das Anerbieten an, dessen Werke ungeeignet zu erhalten. In dem großen Saal des Palais wurde eine Witz- und Lachfeier gemacht. Zwei Stunden waren rasch verfliegen. Die Teilnehmer fanden noch unter dem Eindruck, Ueberflutungen erleben zu haben, und hatten das Empfinden, im Hause Hindenburg gern gesehene Gäste zu sein. Wie der Staatsrat Alhorn in seinen persönlichen Erinnerungen an Hindenburg („Nachrichten“ 21. & 34) hervorhebt, „hat der Reichspräsident sich wiederholt lobend und anerkennend über diese Ammerländer“ ausgesprochen und war insbesondere die Sandstede mit einer Zuneigung und Verehrung ergeben, die man wohl als Freundschaft bezeichnen darf“.

Sie hatten unseren hochverehrten alten Herrn wieder in größter Freude und Müdigkeit angetroffen. Nun zum Abschied zwischen Für und Angel noch ein herzliches Händedruck. Gah So god. Ua god, Klingt es zurück. Es sollte der letzte Gruß sein.

Gottes Segen wolle ferner über dem Hause Hindenburg. Gott erhalte und schütze unser Liebes deutsches Vaterland. Ich lasse hier unseren Brief folgen mit den Ausdrücken des Beselids:

Hochverehrter Herr Oberst
und sehr geehrte gnädige Frau!

Dat Band, wat us tohope holt, is faster as en Ring van Gold!
So schließt eine unserer letzten Anreden, und so gedanken wir unseres geliebten und unvergesslichen Herrn



Unser Bild zeigt:
Hindenburg und alte Oldenburger Kameraden

und väterlichen Freundes in Ehrfurcht und Treue. — Einen einfachen Kranz aus dem immergrünen Hülsenstrauch aus unserem ammerländischen Walde legen wir als Symbol unvergänglicher Liebe und Verbundenheit auf seine Ruhelstätte. — Mit dem Ausdruck hohen Dankgefühls für alle die Güte, die uns dort bei unseren Be-

suchen zuteil wurde, wünschen wir Ihnen und dem ganzen Hause Hindenburg eine ungetrübte Zukunft und unserem deutschen Vaterlande Erholung und Gedeihen.

Ramens' treuer Ammerländer mit dem alten ammerländischen Grusse

Gah So god

Ihr ergebenster Dr. h. c. Sandstede.

Und rasch erfolgte die Antwort:

Neubred, August 1934.

Liebe, Treue und Verehrung sind bei dem Heimgang meines Vaters, des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in überwältigender Weise zum Ausdruck gebracht worden. Für das mir ausgesprochene, so warmempfundene Beileid bitte ich, zugleich im Namen der Familie, meinen herzlichsten und unaussprechlichen Dank aussprechen zu dürfen.

Oskar von Hindenburg.

Unser Hülsenstrauch mit der Aufschrift der Schleifent, „Ihren Vater Hindenburg — seine getreuen Ammerländer“, wie ein Teilnehmer aus dem Ammerlande berichtet, hatte einen Platz bekommen in Front auf das hohe eiserne Kreuz und bedeckte mit der einen Seite einen wundervollen großen Kranz aus roten Rosen und blauen Astem mit der Schleifenaufschrift: „Das heimatliche Eupen-Malmédy“, mit der anderen Seite Prachgebilde vom Infanterie-Regiment 147 Preußen und Schußflafel Ostpreußen-Danzig.

Ja, der Hülsenstrauch hat's in sich. Er ist bei uns der Vorbeer. Wo es darauf ankommt, Liebe und Treue, Ehrerbietung und Dankbarkeit zu bekunden, muß er dabei sein. So war es auch beim Heimgang unseres letzten Großherzogs. Der Hülsenstrauch mit blau-roter Schärpe bezeugte unsere Genehmigung:

Frühstück um Leetde slung en Band
Blaurot im Hülsen Ammerland.
Sett landfremd' Volk dat Band irären,
Wi Ammerländer bebi nich vergären,
Dat he us Landesbader woer.

Zu gewot lot um de letzte Ehr:
En Hülsenstranz von Hülsen leggt
Wi hier up sinen Rang un leggt:
Woll so as bu sin Hülsen heri dahn,
Kann dor sin Herrgott woll gefahn.
Dat Eupen-Malmédy van Döschgenahn.
— Ja, un so schallt blieven.
Treue is siene Schande.

Ein gefährliches Erlebnis in „Feindesland“

Von Stabsgefreiter Tesson, 7./A.R. 4 — Aus dem Buch: „Waffenträger der Nation“

Heiß war der August, heißer noch entbrannte die Schlacht auf dem Truppenübungsplatz Königsdorf, an der ich als verirrter Telephonist eines vorgehenden Artillerie-Beobachters teilnahm.

Wir waren „Blau“, das heißt nicht, daß wir eins über den Durst getrunken hatten; sondern um die kämpfenden Truppen während des Gefechts schon von weitem unterscheiden zu können, trägt der „Feind“ ein rotes Band um den Stahlhelm; ohne dieses Band nennt sich die Gegenpartei „Blau“. Es gibt auch noch eine dritte Möglichkeit. Sie besteht darin, daß die außer Gefecht gesetzte Truppenteile ein gelbes Band um den Stahlhelm tragen. Dieses bedeutet den „Tod“, wenigstens für eine gewisse Zeit oder bis zum Schluss der Übung. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß solche „Lote“ von Führern wieder als „Lebende“ eingeschmuggelt wurden; denn es ist verständlich, daß ein Batterie-Chef, dessen Batterie-Trupp mit seinen wichtigsten Organen „alt gefesselt“ wurde, diesen dringend benötigt. So wird wohl eine derartige Kriegslüge ab und zu einmal angewendet. Nun noch eine artilleristische Erklärung. Das „Blau“ der Batterie ist die Beobachtungsstelle. Auf ihr befindet sich im allgemeinen der Batterie-Chef mit seinem Scherenfernrohr-Unteroffizier, Richtkreis-Unteroffizier und einem Fernsprecher, der mit der Feuerstellung der Batterie durch ein Feldlaster verbunden ist, und die Befehle und Kommandos an den batterie-Offizier weitergibt. Da es nun vorkommen kann, daß von einer Beob.-Stelle nur einzelne Teile des Gefechtsfeldes einzusehen sind, wird ein sog. vorgegebener Beobachter erforderlich. Dieser besteht meist aus einem Unteroffizier, der mit einem Scherenfernrohr ausgerüstet ist und durch einen Fernsprecher mit der Beob.-Stelle Verbindung hat. Seine Beobachtungen gibt er nach der Beob.-Stelle, die dann diese Angaben entsprechend auswertet.

Hier setzt meine Geschichte ein, die mir fast das Leben kostete, wenn diese Sache nicht im tiefsten Frieden stattgefunden hätte.

Die Batterie war in Stellung gefahren, die Telephonleitung (ungefähr 1 Kilometer) nach der Beob.-Stelle gelegt. Ich hatte den Apparat besetzt und gab die Feuerbefehle durch. Weil aber vor uns unübersichtliches Gelände lag, und ein weiteres Vorgehen tattlich unmöglich war, entschloß sich der batterie-Chef, einen vorgegebenen Beobachter einzulegen. Dazu wurde ich als Fernsprecher eingeteilt; ein Unteroffizier sollte mit einem Scherenfernrohr nachfolgen. Da über die Lage der Infanterie keine genauen Meldungen vorlagen, mußte ich äußerst vorsichtig zu Werke gehen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Ich nahm also meinen „Zwinn“ (das ist leichtes Feldlaster auf Rollen zu 500 Meter), einen Feldfernsprecher, Erdleitungsrohr und was sonst noch alles benötigt wird, und haute ab. Vor uns im Tale lag, ungefähr 500 Meter entfernt, ein kleiner Schuppen. Dort

sollte ich mich mit dem Scherenfernrohr-Unteroffizier treffen. Der Unteroffizier kam später, weil er noch kurze Zeit auf der Beob.-Stelle verweilte.

In gebückter Haltung, in der rechten Hand den Absprecher und links aus, damit ich nicht überhört „geknapp“ wurde. Denn die Augen eines Schießrichters (dieser trägt ein rotes Band um den Arm und Wäsche) sehen scharf, und das ganze Unternehmen wäre ins Wasser gefallen. Zudem hatte mir mein batterie-Chef eingeschärft, mich unter keinen Umständen heftigen zu lassen.

Es war gegen Mittag, die Sonne stand lotrecht am Himmel und blendete alle ihre Kraft. Die Schweißtröpfchen liefen mir ins Gesicht, und ich mußte öfters mal wischen, um überhaupt etwas sehen zu können. „Zwinn“ wurde immer weniger, und ich glaubte schon, daß er bis zu dem vor mir liegenden Schuppen nicht ausreichte. Doch es ging gut. Kurz vor dem Schuppen war ein Straßengraben; dort breitete ich meine Feldbahn aus, drehte mein Erdleitungsrohr in die Erde und wollte eben antunnen, als ich plötzlich Motorengeräusch vernahm. Vorsichtig lugte ich über den Straßengraben und sah zu meinem Schrecken, daß es r t e Kampfwagen (Attrappen) waren. Es ist nur gut, daß man als Fernsprecher den Stahlhelm abnehmen kann, sonst wäre ich wohl sofort erkannt worden. Ich brückte mich fest an den Straßengraben und wurde von den sechs bis acht Kampfwagen nicht bemerkt. Schon wollte ich aufstehen, aber die Schießsprüfung war noch nicht vorbei. Doch im Augenblick hatte ich etwas Ruhe. Sofort rief ich meine Beob.-Stelle an und hatte auch gleich Verbindung. Ich gab meinen Bericht über die Kampfwagen durch und mußte erfahren, daß der Scherenfernrohr-Unteroffizier wegen der Gefahr nicht eingestuft werden konnte. Ich selbst sollte mich möglichst unauffällig verhalten und von Zeit zu Zeit meine Beobachtungen über das Vorgehen der feindlichen Infanterie durchgeben. Das war leicht; ich den Hülsen auf die Schulter kassete haben. Ich spendierte ihm gern, denn es heißt ja auch: „Nehmet eure Feinde“. Wenn sie es nur gewußt hätten! So hatte ich mich zwischen der feindlichen Infanterie ganz gut eingelebt, denn diese war der Annahme, daß ich einer der Ihren sei. Doch das Unglück schreitet schnell. Plötzlich stand ein Infanterie-Hauptmann vor mir. Drohend sah mich sein rotes Helmband an, und mir war es, als hätte mein letztes Stündlein angeschlagen. Und als er mich fragte, mit wem ich Verbindung habe, wollte mir das Herz in die Hose sinken. Doch ein alter Telephonist läßt sich so leicht nicht verblüffen. Deshalb sagte ich: „Ich habe jedoch Verbindung mit der Artillerie, doch seit einer Minute ist sie unterbrochen; ich habe schon mehrere Male angerufen.“ (Dabei hatte ich Herz klopfen, denn es konnte passieren, daß meine Beob.-Stelle

mich anrief, und damit wäre alles verraten gewesen.) „So“, sagte der Offizier, „sehen Sie zu, daß Sie recht bald wieder Verbindung bekommen, ich muß dringend mit der Artillerie sprechen.“

dann wieder zurückgelegt hätte, schien ihn zu befriedigen. Weit war ich noch nicht gekommen, als das herrliche Signal „Das Ganze — Halt“ ertönte. Der Offizier rief mich zurück und schenkte mir für meine Mißwahrnehmung noch eine Zigarrette. Da der „Krieg“ vorüber war, konnte ich ja vom „Feinde“ ruhig etwas annehmen. Aber ihm die Wahrheit zu sagen, habe ich doch nicht gewagt.

Heuschreckenschwarme in Südafrika

Wieder einmal wird Südafrika durch ungeheure Heuschreckenschwärme, eine der schon in der Bibel genannten Plagen, heimgesucht. Jetzt aber in einem Ausmaße, das alle vorangegangenen Erscheinungen dieser Art in den letzten Jahren weit in den Schatten stellt. Große Flächen sind von gefräßigen Zieren bereits zum Dyer gefallen, und viele tausend Quadratkilometer sind unmitelbar gefährdet. Die Landwirtschaft mancher Gegenden stützt ein trostloses Bild der Verwüstung. Mehrere Heuschreckenschwärme haben sich auf der Westküste bei Kapstadt bis auf eine Entfernung von ungefähr 160 Kilometern von Kapstadt durchgezogen. In einigen Teilen des Freistaates müssen die Züge von Lokomotiven gezogen werden, da sich die Heuschrecken in großer Zahl auf den Gleisen niedergelassen haben, was die Maschinen ins Gleiten kommen. Ein Schwarm im Umfang von ungefähr vierzig Quadratkilometern hat sich auf Kaaroomith und ein anderer von über vierzig Quadratkilometern auf Arundel zu. Farmer, Arbeiter und Militär kämpfen einen aufreibenden und unermüdlichen Kampf gegen diese Plage. Die Regierung hat Tausende von Tonnen Gift unter die Bevölkerung verteilt. Eine Spezialausrüstung für die Heuschreckeneinfänge ist ständig unterwegs, um in den am meisten bedrohten Gegenden die allernotwendigste Hilfe zu gewähren. Während es jedoch kein Ende der Heuschreckenschwärme abzusehen.

Chronik aus aller Welt

Graufiges Verbrechen an seiner Frau im Schlaf gestanden

Ein furchtbares Verbrechen, das vor einiger Zeit in Polen geschehen ist, ist jetzt durch einen Zufall herausgefunden. Ein Bauer aus der Gegend von Kozb hatte sich vergangenes Jahr verheiratet und war dann mit seiner jungen Frau nach Polen übergesiedelt, um dort Arbeit zu suchen. Nach kurzer Zeit kehrte er jedoch in das alterliche Haus zurück, merkwürdigerweise aber ganz allein. Seiner Mutter erklärte er, seine Frau sehr einer Niederkunft entgegensehen, so daß er sie in einem Frankenhäus in Polen habe zurücklassen müssen. Dann erzählte er wieder, er wolle sich von seiner Frau scheiden lassen, weil sie nicht zusammenpassen. Diese Widersprüche in seinen Angaben erregten gleich Verdacht. Aber abgesehen er außerdem ein recht scheues und bedrücktes Wesen an den Tag legte, drang seine Mutter nicht weiter in ihn. In einer der letzten Nächte erfolgte dann unerwartet das schreckliche Schicksal, von wilden Schreien unterbrochen. Die zu Hilfe eilende Mutter merkte zwar bald, daß es nur schwere Traumata waren, aber sie enthielten ein volles Wortgeheimnis: Der Mann hatte seine Frau auf der Wandlung in die Heimat in einer Scheune erschlagen.

von richtigen Königen sind, zu gemeinsamen politischen Spiel trifft, so braucht man vor den Schachkönigen der „bürgerlichen“ Schachbretter keine Furcht mehr zu haben. Das „königliche Spiel“, das viele Jahrtausende bestanden hat, und Könige und Tyrannen, Republikanten und Demofra-tien überlebte, scheint also auch im Klassenkampf Sieger zu bleiben!

Letzte Sportmeldungen

Hellas-Magdeburg in Bremen

Ihren dritten Vereinskampf liefern sich am Wochenende im Bremer Harbad Hellas-Magdeburg und der Bremische Schwimm-Verein. Die Wettkampfsfolge sieht sieben verschiedene Staffeln vor. Die beiden ersten Kämpfe gewannen jedesmal die Bremer, die durch ihre hervorragenden Krauhschwimmer einen neuen Sieg feiern sollten. Außerhalb der Wertung finden an jedem Tage Wasserballspiele zwischen den beiden Vereinskampfgesellschaften statt. Europameister Leo Giffert wird in einem Schauspringen sein großes Können zeigen.

Al Brown lo-Sieger

In Paris errang Al Brown gegen den Polen des Kolan einen lo-Sieg in der ersten Runde. Durch einen neuen Saften gegen das Kinn und zwei nachfolgende Schläge auf den Solarplexus mußte der Pole für die Zeit die Hände aufheben.

Die Reichs-Olympiaprüfungskämpfe im Schwimmen

sind für den 16. und 17. März angesetzt worden und werden in Düsseldorf durchgeführt.

Berufstennis in Paris

Beim Tennisturnier der Berufsspieler in Paris trat Marin Paa über Barnes 6:2, 7:5, 6:1 und Tilden über Albert Burke leicht mit 6:1, 6:1, 6:2.

Werber-Bremen nun gegen SV Hötroy

Der SV Werber-Bremen, der für kommenden Sonntag ein Freundschaftsspiel gegen Holtstein-Niel abgeschlossen hatte, wird nun im Weiser-Stadion gegen den Schalle 04-Besieger SV Hötroy antreten, da die Spieler das Spiel gegen Werber abgaben. Holtstein teilte mit, daß im Spiel gegen Eintracht-Hamburg nicht weniger als sieben Spieler der Mannschaft verletzt wurden und somit am Sonntag nicht dabei sein könnten. Eine zweite Garnitur nach Bremen zu senden, komme aber nicht in Frage. Werber hat daraufhin sofort mit Hötroy abgeschlossen.

Der Leichtathletikkampf Deutschland-Schweiz

im Jahre 1935 soll am 28. Juni in Zürich vor sich gehen.

Campbells Weltrekordbangriff im Februar 1935

Wie jetzt bekannt wird, beabsichtigt der englische Reitorfordberlauf mit seinem Kennnamen „Blue Bird“ im Jahre des kommenden Jahres durchzuführen. Campbell wird am 21. Februar in Daytona-Beach in Florida an den Start gehen und hofft eine Weltrekordzeit von mindestens 49 Sekunden zu erreichen.

der vielfache Weltrekordinternationaler des Dresdner SC, ist wegen der unteilbaren Vorbereite mit dem Freundschaftsspiel gegen Borussia Fulda am Sonntag vorläufig auf 12 Tage gesperrt.

Streatham-Miesherfer 3:2

Der SC Miesherfer siegte am Mittwoch in London bei bekannten Erethan 3:2, der auch in Berlin den Schachklub besiegte, einen großartigen Kampf, der nur durch einen Schußbruch der Miesherfer vorzeitig endete.

2000 Sandballspiele für die Winterhilfe

werden nach den von den Spielwarten eingereichten Plänen am kommenden Wochenende ausgetragen. Etwa 4000 Mannschaften, also rund 50.000 Arbeiter, werden für können auf, um für die ärmsten Volksgenossen Nahrung, Kleidung und Heizung aufzubringen.

Die französischen Eishockeyspieler Francois Bolms

stiegen in Prag im Spiel um den Europapokal über den 1:1 Prag mit 3:1 (0:0, 1:1, 2:0) und nehmen nun ihren Weg nach Richmond ganz den zweiten Platz der Gruppe B der 1:1 Prag und Berliner Schlittschuhklub ein.

Der Dyerer der Regler

ist ebenfalls der 2. Dezember. Millionen von Augen werden am kommenden Sonntag überall in Deutschland toten; jede der Augen bringt etwa 3 Pfennig für das große Winterhilfswerk. Hier sind es nicht die Zuschauer, sondern einzig die Aktiven, die durch ihr Tun dem WSW einen wesentlichen Betrag zuführen werden.

Ein deutsches Gymnastikabzeichen

soll jetzt vom Reichsbund für Leibesübungen geschaffen werden. Als gymnastrische Ziele werden Spornungsfähigkeit, Beharrlichkeit und Weiglichkeit und Ausdauer gestellt. Das Abzeichen soll in drei Klassen verliehen werden.

600 Teilnehmer beim Gerätereißkampf in Bremen

Der am Sonntag in Bremen stattfindende Gerätereißkampf des Unterreiters Bremen der DL weist ein sehr gutes Medaillenergebnis auf. Nicht weniger als 200 Turner und über 400 Turnerinnen haben ihre Leistung abgegeben. Die Wettkämpfe finden in der WTC und WTB-Halle statt. Im Mittelpunkt der Siegerehrung, die in den Zentralhallen stattfindet, steht eine Rede des Reichssportführers von Tschammer und Osten.

Gymnastische Dymplavorbereitungen

Der finnische Turn- und Sportbund, der ähnlich wie der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen der Dachverband für die einzelnen Sportverbände des Landes ist, hat zu seiner Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1936 an seine Landesverbände

Rugby Hannover-Weiser-Fade in Bremen

In Bremen spielt die hannoversche Städtegemeinschaft gegen eine Vertretung des Weiser-Fade-Bereichs im Weiser-Stadion.

Zur Klärung des Amateurbegriffes

lagte in Paris die Studentkommission des IOC unter Vorsitz des Belgiers Anspach. Prinzipiell wurde festgestellt, daß der Amateur Geld annehmen kann, das im Verhältnis zur Höhe der Besoldung als gering anzusehen ist, und dabei Amateur zu sein. Berufsportler ist der, der Geld annimmt, um damit seinen Lebensunterhalt zu fristen.

Zum zweiten Male Deutschland-Holland

In Arnhem hat Deutschland am Sonntag seinen zweiten Rugbyländerkampf gegen Holland zu bestreiten, der das Rückspiel zu dem genau vor Jahresfrist durchgeführten Düsseldorf-Treffen darstellt. Damals kam die deutsche Vertretung zu einem ganz überlegenen 24:0-Sieg. Auch diesmal hat die Ländermannschaft einen starken westdeutschen Einsatz erhalten.

Neuer Auto-Weltrekord

Auf der italienischen Autobahn Florenz Viareggio wurde am Mittwoch ein neuer Automobil-Weltrekord aufgestellt. Mit einem 1100-cm-Motor erreichte der Rennfahrer Furmanik über den Kilometer mit fliegendem Start eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 222,634 Km. Diese Leistung, die vom Italienischen Automobil-Club offiziell kontrolliert wurde, übertrifft die erst vor kurzem von dem Engländer Eyston aufgestellte Bestleistung um über fünf Kilometer.

Ein neutraler Boden angesehen werden kann?

Eine große weltpolitische Entscheidung liegt zwischen dem Fernen und Heute in den Ansichten des gestrengen Herrn Arlento: Der Eintritt Rußlands in den Völkerverbund! Wenn Sowjetrußland sich zur Einbahnstraße der viel schwierigeren Spielregeln des Völkerverbundes entschließt, dann kann es nicht mehr so empfindlich sein, wenn es sich um die Beachtung der internationalen Schachregeln handelt, und wenn man sich in Genf mit „Bürgerlichen“, die zuweilen die Vertreter

Zu Sachamtleitern im Gau Niedersachsen

wurden ernannt durch den Führer des Deutschen Gauverbandes, Unfug, W. H. H., Wesermünde, zum Gauamtleiter für Eegeln und durch den Führer des Deutschen Jecher-Bundes, Erwin Casimir, Dr. W a p r i n g-Garmann zum Sachamtleiter für Jechten.

Die Hochzeit im Gefängnis

Die Anlassen des nordfranzösischen Gefängnisses Loos bei Lille werden wahrscheinlich demnächst an einer eigenartigen Feier teilnehmen, zu der ihnen ihr „Kollege“ Hoffi einen gewiß willkommenen Anlaß bietet. Hoffi ist vor einiger Zeit als Helfershelfer des verurteilten Mariani, des „Gangster-Defektors“, in Loos eingewickelt worden und hat nun die Verurteilung um die Erlaubnis erlitten, sich an dieser für solche Verurteilungen nicht gerade vorgesehenen Stätte zu verheiraten. Die Genehmigung scheint ziemlich sicher zu sein. Seine Braut, ein Fräulein Darnau aus Paris, ist gewiß ein entschlossenes und tatkräftiges Wesen, denn sie hat den Behörden versichert, daß sie ihren Mann nach seiner Entlassung bestmöglich wieder auf den rechten Weg zurückzuführen und er keine weiteren Dummheiten mehr machen werde. Einkommen aber muß Hoffi, auch nachdem er getraut worden ist, noch hinter den Gefängnismauern über Vergangenheit und Zukunft nachsinnen.

Schach dem „Klassenkampf“

Von den Veranstaltern des großen internationalen Schachturniers in Hastings in England sind an alle Schachmeister der Welt Einladungen ergangen. So ist auch der russische Meister Spielmann zur Teilnahme an dem Turnier aufgefordert worden, wobei es sich allerdings mehr um eine Formliche handelte; denn Nikolai Arlento, der frühere Chef der bolschewistischen Geheimpolitik, hat heute das Kommissariat für die Justiz verwaltet, hat vor vier Jahren den russischen Schachspielern die Teilnahme an „bürgerlichen Turnieren“ ebenfalls untersagt. Mit tödenden Worten verurteilte er den Klassenkampf, auch auf den Schachbrettern und forderte eine fünfjährige Frist zur Förderung des russischen Schachspiels. Um so größer war das Erstaunen, das Spielmann von der sowjetrussischen Regierung dieses Mal sofort die Genehmigung bekam, an den internationalen Spielen teilzunehmen und sich mit den bürgerlichen Schachspielern in der Kunst des „königlichen Spiels“ zu messen. Sicherlich hegen die Bolschewisten die Hoffnung, daß es Spielmann gelingt, Capablanca zu schlagen und damit den Ruf der Russen, denen eine besondere Begabung für dies Spiel immer zuerkannt worden ist, vor der Welt neu zu begründen. Was hat wohl diese Sinnesänderung bewirkt? Hält man den Umgang mit den „bürgerlichen“ Schachmeistern heute für weniger gefährlich als vor vier Jahren, und glaubt man wieder daran, daß es auch zwischen „bürgerlichen“ und „bolschewistischen“ Schachspielern eine faire Gerechtigkeit geben und das Schachbrett als ein neutraler Boden angesehen werden kann? Eine große weltpolitische Entscheidung liegt zwischen dem Fernen und Heute in den Ansichten des gestrengen Herrn Arlento: Der Eintritt Rußlands in den Völkerverbund! Wenn Sowjetrußland sich zur Einbahnstraße der viel schwierigeren Spielregeln des Völkerverbundes entschließt, dann kann es nicht mehr so empfindlich sein, wenn es sich um die Beachtung der internationalen Schachregeln handelt, und wenn man sich in Genf mit „Bürgerlichen“, die zuweilen die Vertreter



Wie köstlich nach der Vorstellung: Der erste Zug ALVA »RUNDE SORTE«

ALVA RUNDE SORTE advertisement with large stylized text, a cigarette illustration, and the number 3 1/3.

Der Maler des Totentanzes

Zum 75. Todestag Alfred Reihels am 1. Dezember
Du würdest mir sehr glücklich machen, könntest Du mir durch Deine vielen Beziehungen biographische Daten über Alfred Reibel beschaffen, den Künstler des „Totentanz von 1848“ und des „Tod als Freund“, der das bekannte Wandgemälde zu „Der Ausbruch der Cholera im Opernhaus“ bildete. Einige Leute haben gesagt, daß Reibel eine Kirche ausgeschnitten hätte, andere sagen mir, er wäre gestorben, andere wieder, daß er in einem Fremdenhaus eingesperrt ist. Die hier angeführten Werte habe ich, und ich möchte außer den biographischen Mitteilungen wissen, ob es noch andere Gänge gibt.“

Mit dieser Bitte wandte sich im Jahre 1859 Charles Baudelaire an einen Freund, als ihm die Nachricht von Reihels Tod zu Ohren gekommen war. Neben den hier angeführten Werken haben vor allem noch die Fresken im Waghener Rathaus und seine Holzschneide zum Nibelungenlied den Ruhm des jungen Meisters begründet, dessen Schöpfung zu den höchsten Leistungen deutscher Graphik gerechnet werden müssen. Schon seine Zeitgenossen erkannten dies nach anfänglichem Widerspruch an, so daß seine Holzschneide vor allem der „Tod als Freund“ und „Der Tod als Mägen“ unerschütterliche Ruhm erlitten und in der Verbreitung den Zeichnungen Ludwig Richters und Adolf Menzels gleichkamen. Ueberausdem konnte er selbst sich Reihels Talent, aber dem reifen Meister war es schwer, sich durchzuringeln; seiner Zeit erziehen, was er schuf, oft unheimlich in seiner übermenschlichen Stärke.

Alfred Reibel wurde am 15. Mai 1816 in Wachen geboren. Mit sieben Jahren schon zeigte er eine große Geschicklichkeit im Zeichnen und mußte einmal gekaupte Samen in kräftiger Bleistiftskizze festhalten; als sechsjähriger Junge schloß er zwei durchgegangene Oefen und die durch sie hervorgerufene Aufregung in einer Lebendigkeit, die alles in Staunen versetzte. Mit dreizehn Jahren kam er auf die Dillendorfer Akademie und galt hier als Wunderknabe, so rasch und mühelos wußte er sich ein großes technisches Können anzueignen.

Da die Familie durch ein Brandunglück in ärmliche Verhältnisse geraten war, sah sich der zarte, schwächliche Junge früh gezwungen, für die Seinen zu sorgen. Eine Schule hatte er nie besucht, denn als Kind war er von einem Wagen überfahren und schwer verletzt worden. Lange blieb ihm davon eine Schwermüdigkeit zurück, und vielleicht haben wir auch hier die Ursache seines späteren Gehirnleidens zu suchen. Die Viduen seiner Bildung hat Reibel durch eifriges autodidaktisches Studium ausgeglichen und sich historische Kenntnisse erworben, die bereits in seinen allerfrühesten Bildern zutage treten.

Der Sechzehnjährige stellte einen heiligen Bonifazius aus, dessen Haltung und Kraft alle anderen historischen Bilder des Dillendorfer Kreises überragte. Auch in den Miniaturen, die er als Proseverwerk für Eagen- und Gesellschaftsbücher entwarf, verlegte sich die Größe und Feinheit der Ausführung nicht. Die Bedeutung dieser Arbeiten lag hauptsächlich in ihrer linearen und zeichnerischen Eigenart; das eigentliche malerische Können sprach man nicht ab. Doch sind von ihm farbenreiche Werke bekannt worden, die betonen, daß ihm hier nur die rechte Pflege und Ausbildung gefehlt hat. Ebenso ist auch die malerische

haltung seiner Waghener Fresken imponierend und farbige Wirkungsvoll. In diesem Auftrag, den Krönungsaal des Waghener Rathauses mit Fresken aus der Geschichte Karls des Großen auszumalen, sah Reibel mit Recht die große Aufgabe, deren er bedürfte. Aber erst nach sechs Jahren, in denen er sich mit mühsamen Verhältnissen herumzuschlagen mußte, konnte er die Ausführung beginnen. Der frohe, heitere Jüngling wurde dadurch mit einer tiefen Verbitterung gegen Kunstkritik und Publikum erfüllt; die unbrünstige Verehrung, mit der er an der Kunst hing, stiegerte sich zur Ekstase, und als eine zunächst unglückliche Liebs- hinzukam, vergrub er sich ganz in seine Kunst. Während seiner Arbeiten im Waghener Rathaus, die er mitten in der Öffentlichkeit der Ab- und Zugehenden und unter der oberflächlich-hämischen Kritik der Menge vornehmen

mußte, überfielen ihn verzweifelte Stimmungen. Hatte er den Tag über gearbeitet, und kam der Abend mit seiner fernem wehmütigen Musik von der Straße herein, dann erschütterte der geschäftige Windel in seiner Hand, Tränen entzündeten der Augen, lautes lebensschmerzliches Schreien löste durch die großen einsamen Räume, wo er zumhineingekommen vor seiner großen Schöpfung los.

In solch entsetzlicher Verzweiflung klammerte sich, wie er an die Mutter schrieb, sein ganzes Verlangen und Können an die Kunst, die ihn wieder aufrichten sollte. Aber gerade diese übermenschliche Anstrengung zerstörte seinen Körper und seinen Geist. Auf der Hochzeitsreise brach der Wahnsinn aus und vernichtete ihn sein Hoffen, als er selbst die glücklichsten Erwartungen für künftige Werke und künftigen Frieden hegte.

Wissenschaft und Moral

Anekdoten um ein Forscherleben

Der Botaniker Gottlieb Haberlandt ist einer der hervorragendsten Naturforscher der letzten Jahrzehnte, dem neben seiner umfassenden Gelehrtsamkeit auch der Bau des Pflanzenphysiologischen Instituts in Dablen zu danken ist. Während des Krieges hat sich Haberlandt, der die physiologische Pflanzenanatomie begründete, um die Lösung ernährungsphysiologischer Fragen große Verdienste erworben. Hier sind vor allem seine Bemühungen um die Verbreitung der Soja-Bohne in Deutschland und seine Arbeiten zur Gewinnung von Nährstoffen aus dem Holz zu nennen.

Naturngemäß sind diesem bedeutenden Botaniker während seiner langjährigen Tätigkeit viele bemerkenswerte Persönlichkeiten begegnet, und er hat manches Erlebnis gehabt, das der Ueberlieferung wert ist. So berichtet Haberlandt in seinem im Verlag von Julius Springer in Wien erschienenen Aufzeichnungen „Erinnerungen, Selbstennisse und Betrachtungen“ von einem lustigen Vorfall auf einer naturwissenschaftlichen Tagung in Eisenach, der den großen Abstand zwischen der damaligen Zeit und der Gegenwart veranschaulicht: „Als ein Redner seinen Vortrag über geschlechtliche Fortpflanzung bei einer gewissen Alge begann, erhob sich der Prager Botaniker Prof. Willkomm, schritt rasch auf seine neben mir sitzende bildhübsche junge Tochter zu, die einzige Dame in der Versammlung, und flüsterte ihr ein paar Worte ins Ohr. Leidi erdönd erhob sie sich und suchte eilends das Weite.“

Auf der gleichen wissenschaftlichen Veranstaltung geschah es, daß einige der Kongreßteilnehmer, darunter auch Haberlandt, von dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen-

Meimar, dem Enkel Karl Augusts, empfangen wurden. „Als ich auf die übliche Frage, wo ich zu Hause sei,“ so erzählt Haberlandt, „die herrliche Hauptstadt Graz genannt hätte, meinte Serenissimus, da läge ja in der Nähe das berühmte Adelsberg mit seiner Tropfsteinhöhle, in der ein merkwürdiges Tier mit roten Federn“ hinter den Ohren haust. Auf meine Befangen vorgebracht, schelmischkeckige Bemerkung, daß das der Grottenhimml mit seinen roten Nieren sei, wandte sich die hohe hager Gestalt ohne Kopfnicken von mir ab, dem Wächter zu.“ — Der Gelehrte hatte sich damit die letzte Ungnade des Großherzogs zugezogen.

Bei einem Besuch Kaiser Wilhelms II. in der bekannten Zoologischen Station in Neapel, einer bewährten deutschen Forschungsstätte, war auch Haberlandt unter den geladenen Gästen. Während der Monarch unter lebhaften Gesprächen von Aquarium zu Aquarium ging, fiel dem Gelehrten auf, daß jedes Mal, wenn der Kaiser vor eine neue Scheibe trat, in dem kleinen finsternen Guckloch darüber ein dunkles Gesicht auftauchte, das wie ein böses Handitengesicht aussah, und dann rasch wieder verschwand. „Was lag näher als anzunehmen,“ so berichtet Haberlandt über diese Begebenheit, „daß der Mann nur auf die Gelegenheit wartete, um dem Monarchen eine Bombe vor die Nase zu schleudern. Ich machte Prof. Ohlen, der neben mir stand, flüsternd auf das sonderbare Gebahren des unheimlichen Gesellen aufmerksam. Er antwortete mir leise lächelnd, daß es ein alter Diener des Aquariums sei, der zu beobachten hätte, vor welchem Aquarium sich der Kaiser erbeugte, um dann rechtzeitig im nächsten Aquarium mit einer großen Bambuslanze herumzuschlagen und das große und kleine Gezier in Aufruhr zu versetzen. Das gäbe dann einen hübschen Effekt.“

„Deutsche Tanzfestspiele 1934“

Unter der weitestgehenden Förderung der Reichskulturkammer findet in Berlin eine Festwoche statt: „Die Deutschen Tanzfestspiele 1934“. Sie fallen in großem Rahmen zeigen, daß der deutsche Tanz Träger deutscher Kultur ist und den Geist des neuen deutschen Erlebens in sich birgt. „Die Deutschen Tanzfestspiele 1934“, die vom 9. bis 16. Dezember in Berlin im Theater am Horst-Wessel-Platz und in der Staatsoper Unter den Linden stattfinden, vereinen die

bedeutendsten Tanzschöpfer und Tanzdarsteller Deutschlands in ihren Gruppenwerken und Tänzen. Eine Anzahl aufstrebender Begabungen zeigt den Weg der Jugend zum neuen deutschen künstlerischen Tanz.

Ganz Weidigs Musik für Streichorchester gelangt am 4. Dezember unter Generalmusikdirektor Karl Elmendorff in Wiesbaden zur Aufführung. Weitere Aufführungen folgen in Berlin, Bonn, Bielefeld, Mannheim, Oldenburg und Ulm.

Das Schwert des Brennus

Von
Edwin Erich Dwingler

In dem Buche „Wir rufen Deutschland“, mit dem Dwingler seine literarische Romanistik abschloß, berichtet er die Lebens- und Lebensgeschichte der aus der Gefangenenschaft heimgekehrten Kameraden, die ein ganz anderes Deutschland antrafen als das erträumte Land ihrer langjährigen Sehnsucht. Wir bringen mit Erlaubnis des Verlages Eugen Ulmer dieses bis nachsehende Besondere aus dem Werk. — Dwingler, in Oldenburg bereits wiederholt bekannt geworden, liest am Sonntag in der „Union“ aus seinen Werken.

Ich irrite die Nacht auf den Feldern herum, als ob es mich zerreißen wolle. Wir haben doch jahrelang nichts als Grauen gesehen. Wäschung, Verzug, Hügel! Wir gehen doch zugrunde, wenn wir nicht hier das gleiche finden: Selbstbestimmung, Abstraktion, Bitterbrot. — Wir glauben doch daran, mühten doch, daran glauben, wenn wir nicht herden wollten! Warum seht ihr alles, laßt ihr nichts bestehen?

Vier Jahre lang hat man uns gepeinigt, wie man nur wolle. Die Tiere quäht, aber man hat uns nicht als Deutsche gehalten, — als Menschen forderte man uns, — so kommt jetzt alles aus dem Menschlichen, was wir fordern! Wir haben unendliche Qualen gesehen, Grausamkeiten von mittelalterlichem Ausmaß. Aber wir trösteten uns mit dem Gedanken: Frieden. Wenn wir erst wieder in Europa sind, in den alten Kulturländern, den Vaterländern der Zivilisation. — Nun sind wir doch hier und schon — dies — sollen wir denn soweit kommen, jene naturhafte Grausamkeit zu verdrängen? Was einst die Römer gegen Brennus sagten, das Maßgewicht für ihre Kriegssünde ist ungerichtet, da legte er sein Schwert dazu, sprach er das Wort: Vae victis...

Was dieses Schwert des Brennus beschämte diese Erde weniger als einer Zeit, war wenigstens ehrlicher als jene heutige zivilisatorische Grausamkeit, die vor jeder Unredlichkeit ein Schildchen herträgt, das von verlogenen Schönschreibern. Wenn ihr das Fortschritt nennt. — Hundertmal grandioser als ein Brennus zu sein, um alles aber ein Mensch zu hängen, auf dem die neuesten Ergründungsfragen drängen: Selbstbestimmung, der Wille, Allgemeine Abstraktion, Bitterbrot? Vor unseren Augen hat es in Sibiriens gewonnen, Rettung der abendlichen Kultur hieß die Strafe. Erz und Metall und Petroleum waren der Kern! Doch ist noch nicht genug an jenen Millionen, die eure ungeliebte Frage bezageln mühen? Seht, ich schäme mich... Ich schäme mich, zu den Gefährten zu gehören, die es mit offenen Stirnen wagen, unsere höchsten Gedanken so zu mißbrauchen, denen Kultur nichts anderes bedeutet, als jemand mit schönen Worten zu beschleichen! Ach, wir haben die Kul-

tur längst verloren, haben nur mehr die Schale der Zivilisation! Und hundertmal gefehlet ist mir die naturhafte Grausamkeit Afriens, die naturhafte Grausamkeit zwischen Weiß und Rot als die zivilisatorische des heutigen Europa! Ich denke häufig an die Kameraden, an meine Erzählungen über den Zusammenbruch. An ihre Gesichter, während sie mir unbedeutlich zuhörten, an ihre Augen, während Schlag um Schlag auf sie fiel. Aus ihrem Wiberhall empfand ich zum zweiten Male, was ich zum ersten Male bei meiner Rückkehr empfunden: wie fürchterlich eigentlich alles war, was ich ihnen berichten mußte! Sie waren nicht unmerklich darin hineingewachsen, wie das ganze Volk im Jahre 1918 wohl hineingewachsen, ihre Seelen traf jedes wie mit einem schmetternden Hammer Schlag! Sie konnten noch zutiefst empfinden, wie ungerichtet all diese Dinge

waren, sie brachten noch fast unter den Paragrafen zusammen, über die sich in Deutschland schon kaum jemand mehr erregte.

Ach, weich' eine gemeine Macht ist die Gewohnheit! Die höfrendste Scham bietet sie nach drei Jahren zu einer unangenehmen Empfindung um, das freiste Tier läßt sie nach drei Jahren totet hinter Gittern spazieren! Aber ich werde verhindern, daß wir diesen gleich werden! Erst an den Kameraden sah ich wieder, was dieses Verfallene eigentlich bedeutet. Aus ihren primitiven Ausrufen, aus ihren Gesichtern stieg es wieder auf, als was es heute schon kaum mehr in Deutschland, viel weniger noch auf der ganzen Erde lebt: Als das ungerichtetste und raschidrigste und heulendste Dokument der Geschichte, vergleichbar nur noch dem, was einst Karthago traf...

Mies und Neues

Von den Berliner Bühnen

Es ist eine Freude feststellen zu dürfen, wie unsere (Heinrich „überwunden“) Klaffter frühdie Urständ feiern, und wie stark auch heute noch der Einbruch ihrer Dänen ist, wenn eine verantwortungsbewusste Regie wirklich dem Kunstwert dient. So tauchte, nach mehr als sechsjähriger Pause, im Theater der Jugend wieder einmal „Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“ auf — in einer gutvollen Wiedergabe, die Schiller gerecht ward. Die Tragödie, von Paul Günther betreut, fand dank der guten Besetzung eine ausgezeichnete Wiedergabe, die von Akt zu Akt fürmischer mitritt: mit Andersen in der Titelrolle und Edward von Winterstein als Verina, mit Edith Edwards als Leonore und Tilde Dndra als Julia. Ein Sonderlob gebührt Ernst Legal in der Rolle des Mohren.

Im Theater am Hollendorffplatz konnte man das dritte Jugendwerk Schillers, „Kabale und Liebe“ bewundern. Auch hier, unter Altmanns Spielleitung, dient am Werk. Die Rolle war Miller: kein brummiger Griesgram, sondern ein wild geordneter Wüstling, der seine Ohnmacht der Lächerlichkeit preisgibt. Eine ausgezeichnete Leistung. Daneben Sühnguth als Präbent, ein aalglattes Scheusal, und Hildegard Clausniger als Luise, durchaus nicht so blaß wie früher, sondern ein tapferes, lebensreiches Menschlein. Auch hier im Beifall der einwandfreie Bemerk, daß Schiller keineswegs überholt ist.

Goethe kam im Theater in der Stresemannstraße zu Wort, und zwar mit „Iphigenie auf Tauris“. Das sprachgewaltige Werk erstalbt in der vollen Intenität seiner Schönheit, da Richard Wiegner ihm ein verantwortungsbewußter Ausdeuter war. Die größte Ueberbahrung war allerdings Franziska King als Iphigenie, eine Verkörperung, die so hoheitsvoll, so edel

und warmherzig war, daß die Zuschauer vom ersten bis zum letzten Wort in ihrem Ranne hanteln. Hier spielte sich ein starkes Talent in die vorderrste Reihe.

Um die Figur der „Lita von Raumburg“, die in Stein gemeißelt vor dem Naumburger Dom steht, hat Felix Hünn eine ritterlich-mühselige Legende gewoben, die im „Deutschen Theater“ aus der Taufe gehoben wurde. So künnte vor 1000 Jahren diese Geschichte gewesen sein: eine glücklich verheiratete und unvorübene Frau bedarrt trotz aller Verführungen und Verdächtigungen ihre Tugend. Dithmar ist ein Dichter, dessen stärkste Seiten Allegorie und Symbolik sind; er schreibt eine gehobene Prosa, die ungemessen festsetzt. Gerade weil er dem Hören nicht alle Denkarbeit abnimmt, gibt er ihm um so mehr. Hier sieht ein Werk, das man nicht leicht vergißt, weil es so zum Denken anregt. In Heinz Hilbert hatte er einen sorgfältigen Vertreter gefunden, der das Ganze auf kammerdramatisches ansetzte. Hervorragend war die Besetzung, besonders Käthe Dorsch, die man fast mit einer göttlichen Mahnung vergleichen möchte. Wie sie dieses Frauenstückchen gestaltet, war einzigartig. Christian Kayler (Friedrich Kaylers Sohn) trat erstmalig als Effehari auf. Man wird oft an den Vater erinnert, bei dem er wohl eine gute Schule gehabt hat. Ein persönlich geprägtes Talent, das seinen Weg machen wird. Karchow war ein giftiger Eiferer, Klingler ist der junge Graf Dittmar und Loos der geriffelte Kunstgenauer von damals. Ein großer Abend, auch äußerlich, Dichter wie Darsteller ernteten reichen Dank.

In der Plaza kam Gerhart Hauptmann zu Wort mit seinem „Florian Geher“. Gerhart Geher hat das Drama gestaltet: wichtig, hart und straff. Trefflich in den Massenfiguren, gut in den Einzelleistungen, unter denen Rainund Bucher als Ittelheld hervorstach. Dieser Florian Geher war ein Symbol. Stürmisch umjubilert wurden die Darsteller, neben denen sich der amwehnde Gerhart Hauptmann zeigte. Auch hier ein Stück edler künstlerischer Kulturarbeit. **Erich S. Gehius.**

Spende für das WSW



Die Fleischerninnung stiftete für das Winterhilfswert Kinder, die der Kreisführung des WSW, Oldenburg-Stadt, zur Verfügung gestellt werden. Die Spende hat dort selbstverständlich besondere Freude ausgelöst. Man ist dankbar für alle Gaben, die dazu dienen sollen, die Ernährung hilfsbedürftiger Volksgenossen sicherzustellen.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 30. November 1934

Oldenburger Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute: Neuaufführung „Peer Gynt“. Morgen: Einmaliges Langspielfest Palucca. Kleine Preise!

NS-Kulturgemeinde

Heute nachmittags beginnt für die erste Mittwoch-Gruppe die Kartenausgabe für kommenden Mittwoch: „Christa, ich erwarte Dich!“ Für Dezember sind für die Theaterabende der NS-Kulturgemeinde folgende Stücke vorgesehen: die zweite Mittwoch-Gruppe erhält die Oper „Tiefsee“, die dritte Mittwoch-Gruppe „Peer Gynt“ und die vierte „Lohengrin“. Der erste Sonntagabend: „Clivia“, und der zweite: „Peer Gynt“. Für die Einzelpreise-Vorstellungen kommen die Oper „Eugen Onegin“ und das Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich!“ zur Aufführung.

Landesorchester

Aus dem Landesorchester wird uns geschrieben: Am kommenden Montag findet das 4. Konzertkonzert statt unter Mitwirkung von Arno Erpfisch (Klavier) und des Oldenburger Singvereins. Als Erstaufführung für Oldenburg bringt der Kammerchor des Singvereins acht Frauenstimmen von Robert Schumann zu Gehör, die Hans Höpner mit Instrumentalbegleitung versehen hat.

Zum Kloofschickertwettbewerb Oldenburg-Diffriesland

Förderung durch das Staatsministerium Das Oldenburgische Staatsministerium hat jetzt ebenfalls die Diffriesische Landschaft zur Beschaffung einer Wanderfarm als Siegerpreis für die großen Feldwettkämpfe Oldenburg-Diffriesland im Kloofschicken einen Betrag von 80 RM gewährt. Die offizielle Mannschaft ist nunmehr zusammengestellt worden. Sie besteht aus: Hans Wilms-Schweinedorf, Herr. Lehmeyer-Weterende, Herr. Stallmann-Wittmund, Herr. Janßen-Weterende, Herr. Herdes-Ugast, Herr. Snaath-Werden, Th. Verends-Ugast; als Ersatzmänner: Th. Hehen-Wenthe, W. Müller-Wittmund, St. Janßen-Bartholt. Man rechnet mit einem Erscheinen des Reichssportführers von Tschammer und Osten zu dem großen Feldtreffen bei Hohenberge in der Nähe von Barel.

Die Beihilfen aus dem Schulfonds

Die Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen gibt bekannt, daß aus dem Schulfonds (Vereinigung des von Brandensteinischen Schulfonds und Schenkungsfonds) und des allgemeinen Landtschulfonds) Beihilfen gegeben werden zu folgenden Zwecken: 1. Zur Unterstützung von Schulen. 2. An hilfsbedürftige evangelische Volksschullehrer, die durch Unglücksfälle (Krankheit, Brandschaden usw.) zu außerordentlichen Ausgaben genötigt waren, und zwar insbesondere an diejenigen unter ihnen, die sich durch Fleiß und Leistung ausgezeichnet haben. 3. An evangelische Volksschullehrer bei ihrer ersten häuslichen Einrichtung. Die Bewerbungen sind im Januar jeden Jahres durch Vermittlung des Schulvorstandes einzuenden an die Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen, Oldenburg, Ministerialgebäude.

Bitraffstoffe — die großartige deutsche Erfindung

Rot macht erfinden. Das hat das deutsche Volk während des Krieges mit seiner grausamen Absperrung vom Weltmarkt genügend bewiesen. Für alle möglichen Stoffe, die uns unentbehrlich geworden waren und durch deren Vorkhaltung die Entente Deutschland auf die Knie zu zwingen hoffte, verschaffte sich das Volk der genialen Erfinder einen mehr oder weniger brauchbaren Ersatz. Zum Teil waren es geradezu epochenmachende Erfindungen, die weltwirtschaftlich von höchster Bedeutung waren. Es sei nur an die Verarbeitung des Stichtoffs aus der Luft zu einem Düngemittel erinnert. Ebenso bedeutungsvoll sind die wissenschaftlichen, sportlichen und technischen Erfindungen der deutschen Flieger auf dem Gebiete des Segelfliegens, die letzten Endes darauf zurückzuführen sind, daß uns der Verfallener Vertrag den Bau von Motorflugzeugen bis auf ein Minimum unterjagte.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben uns gezeigt, wie ungeheuer wichtig es für uns ist, uns von der Produktion des Auslandes, soweit wie eben möglich, unabhängig zu machen. Unablässig sind unsere Ingenieure und Chemiker an der Arbeit, von der nationalsozialistischen Regierung gefördernt, an Stelle von Auslandswaren ähnliche Stoffe auf künstlichem Wege herzustellen, die eben völlig gleichwertig sind.

Eine der großartigsten Erfindungen ist die Herstellung der Bitraffstoffe. Aus dieser Frazer wird bekanntlich die Kunstseide hergestellt. Wir wissen es noch genau, wie sehr sich seiner Zeit Geschäftsinhaber, Verkaufspersonal und Käuferinnen gegen diese Kunstseide gesträubt haben. Heute aber ist sie allen unentbehrlich geworden, und alle Bedenken gegen sie sind geschwunden.

Reuendings ist es nun gelungen, die Bitraffstoffe so zu bearbeiten, daß sie nicht nur die gleichen Qualitäten der Baumwolle, sondern sogar der Wolle erhält. Es handelt sich

dabei nicht etwa um einen Ersatzstoff, der seiner Zeit im Kriege, sondern um einen völlig ebenbürtigen Stoff, der allerdings jene ersetzen wird, und zwar für alle Zeiten.

Herr G e h r l s jr., der diese neue Erfindung der G e f a r b e n an Ort und Stelle fundiert hat, und das Personal seiner Firma allwöchentlich in zwei Kursen in einem besonders dazu eingerichteten Unterrichtsraum mit den Einzelheiten dieser genialen Erfindung vertraut macht, war so liebenswürdig, auch dem Berichterstatter ein Privatstimmium über die grundlegenden Dinge zu erteilen. Die wichtigsten Punkte sind dabei die, daß es gelang, den Bitraffstoffen einmal zu schneiden, um ihn mit dem nur in einzelnen Fadenstücken vorhandenen Baumwollfaden zu verbinden, weiter ihn zu mactieren, um ihn auch in dieser Beziehung der Baumwolle anzugleichen, und endlich ihn zu sträufeln, und zwar so, daß er diese Eigenschaft behält, wodurch er dem Wollfaden in seiner wärmependenden Eigenschaft völlig gleichwertig geworden ist.

Da die Herstellung an sich nicht teuer ist, wird auch die Preisgestaltung keine Schwierigkeiten machen. Allerdings kann eine geringe Preissteigerung deshalb eintreten, weil die Anschaffung der zur Herstellung notwendigen Maschinen zunächst ziemlich hohe Kosten verursacht. Doch wird es sich nur um eine Uebergangserhöhung handeln.

Das Ergebnis aber ist das, daß es gelungen ist, uns hinsichtlich unserer Bekleidung vom Ausland absolut unabhängig zu machen. Was das für unser Volkswesen und unsere ganze wirtschaftliche Lage bedeutet, braucht nicht besonders betont zu werden. Wichtig ist aber noch nachmals, daß die Bitraffstoffe den werden völlig ebenbürtig sind, und daß es sich keineswegs um irgendeinen Ersatzstoff handelt.

Wahrlich, wir haben Grund, stolz zu sein auf unsere Wissenschaftler und auf unsere Regierung. Au.

Mitgliederversammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Innere Mission

Gelegentlich der Mitglieder-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Innere Mission, verlobt es sich schon, einmal an Hand amtlichen Materials einen Ueberblick über die Größe dieser wahrhaft segensreichen Einrichtung zu geben, deren Bedeutung auch dadurch gekennzeichnet ist, daß der Zentralausschuß für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche innerhalb der staatlichen Wohlfahrtspflege der evangelische „Spitzenverband“ ist. Das Arbeitsgebiet der Inneren Mission wird so recht in seinem ganzen Umfang offenbar, wenn man hört, daß die Innere Mission über fast 500 Krankenheiler, Heilanstalten, Heilstätten und Pflegehäuser mit einer Bettenzahl von über 68 000 Stück verfügt. Außerdem stehen in Rippen, Tagesheimen, Kindergärten, Knaben- und Mädchenheimen etwa 200 000 deutsche Kinder in der Obhut der Inneren Mission. Sie verfügt weiter über 454 Erziehungsheime für Waisenkinder und erteilte Kinder unter 14 Jahren. Diese Heime verfügen über 23 000 Plätze. Der Erziehung im Sinne der Fürsorge für Schulentlassene dienen 135 Heime mit 10 154 Plätzen. 6781 Schwestern sind in 4358 Gemeindepflegestationen tätig. In etwa 1000 evangelischen Alters- und Siechenheimen in Deutschland sind täglich über 30 000 Alte und Sieche liebevolle Pflege und Betreuung. Die Bahnhofsmission und der Bahnhofsdiens umfassen 445 Dienststellen und über 100 Durchgangsheime. 315 Herbergen zur Heimat werden unterhalten, des weiteren 42 Arbeiterkolonien, 12 Seemannsheime und viele Lesestuben. Ueber 21 000 in Beruf und Ausbildung stehenden, meist jungen Menschen gibt die Innere Mission Pflege und Unterstützung in fast 600 Heimen. Diese Zahlen zeigen, ohne daß es notwendig ist, auf die einzelnen Arbeitsgebiete im besonderen einzugehen, welche gewaltige Kampfrufen die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche gegen die Not

in Volk und Vaterland errichtet hat und mit allerbestem Erfolg aufrecht erhält.

Die Mitgliederversammlung die gestern im Diakonissenhaus „Elisabethstift“ stattfand, gab einen sehr guten Einblick in die Arbeit des Oldenburgischen Landesvereins. Ministerialrat K u h r t a r t schilberte einleitend die finanzielle Lage des Landesvereins und sand herzliche Dankesworte für die besonders auf dem Gebiete der Mittelbeschaffung von Geschäftsführer Pastor Dr. G h l e r s erteilten außerordentlichen Erfolge. Pastor Dr. G h l e r s erteilte sodann den Jahresbericht 1933/34 und gebähte der verdienstvollen, bestreuten Mitglieder und Helfer Oberkirchenrat D a n i e l J a m s a u e r und Oekonomierat F u n t e n a n n. Er dankte auch allen Verwaltern und Verwaltungsfamilien der oldenburgischen Heime und Anstalten der Inneren Mission unter besonderer Anerkennung der Tätigkeit des Kolonialen Reichstür vom Moorflorat Schwaneburgmoor, der jetzt aus dem Landesverein ausgeschieden ist. Er ermahnte abschließend, weiter wie bisher alle Kräfte in den segensreichen Dienst für die Innere Mission zu stellen.

Geh. Oberkirchenrat J e n s sprach namens der Versammlung dem Vorstand und dem Geschäftsführer den Dank für ihre erfolgreiche Arbeit aus. Anschließend wurde der seitherige Verwaltungsausschuß einstimmig wiedergewählt.

Nach kurzer Pause hielt dann Pastor H e n n e, Bremen, einen sehr eindrucksvollen Vortrag über das gegenwärtige Aufgabengebiet der Inneren Mission gegenüber dem Auslandsdeutschtum. Seine Ausführungen zeigten, in wieweit weitem Maße die Innere Mission teilhat an der volkserhaltenden deutschen Auslandsarbeit durch Beratung und Betreuung deutscher Auswanderer besonders in Nord- und Südamerika durch Förderung und Bildung deutscher kirchlicher Gemeinden sowie durch die weitgehende Unterstützung, die sie heimkehrenden Auswanderern leistet. Der Vortrag war durch eine Reihe sehr guter Lichtbilder vortrefflich ausgestattet.

Schule für Volkstums- und Berufsarbeit

Heute: Nationalsozialistische Weltanschauung. Kreisführungsleiter Dr. G e l l i n g, Haus der Deutschen Arbeit, Kurwickstraße 2. Abends 8.30 Uhr. Form und Meister deutscher Musik. Musiksaal der Oberrealschule, Gerbartstraße, abends 8.30 Uhr. Anmeldungen sind noch möglich.

Winterhilfswert Oldenburg-Stadt

Nächster Sonntag, 2. Dezember, Reichssammelfest Für den Monat Dezember ist als Reichssammelfesttag der nächste Sonntag, 2. Dezember, vorgesehen worden. Diese Sammlung erfolgt aus der Reichssammelfest und wendet sich an alle, die nicht im Besitze einer Monatsplakette sind. Diejenigen, die monatlich bereits einen angemessenen Betrag spenden, können die Monatsplakette für den Monat Dezember bei der Kreisführung des WSW, Lange Str. 51/52, Eingang Bergstr. 20, anfordern, falls dies noch nicht ge-

schehen ist. Um Irrtümer zu vermeiden, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die am 2. Dezember auf Reichssammelfest gesammelten Beträge als Spenden vom Einkommen gebacht sind. Als Maßstab für die Höhe einer angemessenen Spende kann ein Monatsbeitrag von 20 Pst. der Lohnsteuer oder 3 Pst. der Einkommensteuer angesehen werden. Die Monatsplakette dient als Ausweis, daß dieser Betrag bereits gespendet wird.

Als nächster Eintopfsontag ist der 16. Dezember vorgesehen. Diese Sammlung erfolgt auf besonderen Listen und darf deshalb nicht mit der Reichssammlung verwechselt werden.

Straßensammlung

Am Sonntag findet ebenfalls eine Straßensammlung gegen Abgabe eines besonderen Abzeichens statt. Als Abzeichen wird eine Holzplakette, angefertigt in der Heimindustrie des Ergebirges, zum Preise von 20 Pf. abgegeben. Den Verkauf dieser Abzeichen, reizende Landkarten, Weihnachtsmänner und kleine Geschenke, hat die Hitler-Jugend übernommen.

PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel, wenn Sie täglich zweimal den reichen Palmolive-Schaum in die Haut massieren und ihn erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abspülen. Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg

Wir singen mit!

Offene Weihnachtsfeier am Vorabend des 1. Advent
 Wieder wird vom Obenburger Singkreis im Auftrage des Reichsbundes Volkstum und Heimat dazu eingeladen, mit Heinrich Schumann-Geburtstagen (schöne alte Weihnachtslieder) zu singen. Und wenn es wieder so geht wie in den früheren Jahren, wird die Aula der Deutschen Oberschule die Teilnehmer kaum lassen können. Welch ein reicher Schatz von Sätzen, Krippen- und Christnachtsliedern bietet sich im deutschen Volksliede uns an! Ihn ihn können und sollen alle Volksgenossen teilhaben. Heinrich Schumann hat wieder eine schöne Auswahl getroffen und vermittelt sie in feiner geschickter Art so, daß jeder Besucher der offenen Singstunde die Lieder mitbringen kann. Und jeder gibt es da nicht; jeder hat mit diesem Vorleser gekommen sein sollte, wird, ohne es zu merken, froh mitbringen, der Aufzählung des alten Liedes entsprechend: „Alle Welt springe und lobt den Christ, dem neugeborenen!“

Warnung vor Siedlerfang

Seit der Ernennung von Rg. Dr. Ludowici zum Siedlungsbeauftragten im Sinne des Stellvertreters des Führers und zum stellvertretenden Reichsiedlungs-Kommissar ist der Siedlungsgehandte durch das von Dr. Ludowici geleitete Reichsiedlungsamt und seine Gauheimstättenämter in weitestehende Kreise des deutschen Volkes getragen. Dies machen sich geschäftstüchtige Zeitgenossen zunutze, die unter dem Vorwand der Gemeinnützigkeit Siedlungspläne sammeln und ihnen unerfüllbare Versprechungen machen oder ihnen Eigenheim ohne Leberohnung unerträglicher Lasten verschaffen. Wo diese unmoralische Handlungsweise zum Vortritt wird, haben die Staatsanwaltschaften auf Anregung der Gauheimstättenämter bereits eingegriffen und verschiedene dieser Volksbetrüger hinter Schloß und Riegel gebracht.

Ebenso macht man die Beobachtung, daß bei der Bildung von sogenannten Siedleranwärtervereinen vielfach mit der Behauptung gearbeitet wird, als ob Siedlerbewerber, die Aussicht auf eine Siedlung haben wollen, solchen Vereinen angegeschlossen sein müßten. Diese Behauptung ist unwaar und die Werbung mit solchen Behauptungen entbehrt der rechtlichen Grundlage, ja sie kann sogar mit dem Gesetz in Widerspruch bringen. Im Wahrheit sind diese Vereine oft gar nicht in der Lage, ihren Mitgliedern eine Gewähr dafür zu bieten, daß sie zu einer Siedlung kommen können.

Die Zusammenfassung von Siedlungswilligen zu Siedlergemeinschaften hat nur dann und soweit Sinn, als ein konkretes Siedlungsverfahren in Aussicht steht und wenn der Zusammenhang mit den für die Siedlerauswahl entscheidenden Stellen von vornherein gegeben ist. Dieser Zusammenhang wird nur dann hergestellt, wenn solche Siedlergemeinschaften mit dem zuständigen Heimstättenamt bzw. einem von ihm beauftragten Träger in Verbindung stehen.

75 Jahre Obenburger Turnerbund

Die Festtage des Schauturnens und die Stunden ersten Bemühens sind vorüber. Die Turnstunden nehmen alle Mitglieder wieder entgegen. In allen Abteilungen herrscht reges Leben. Es finden sich in jeder Turnstunde neue Mitglieder ein, die eintreten wollen in die turnerische Gemeinschaft und die ebenfalls Geist und Körper stärken wollen für den täglichen Lebenskampf. Bei allen Eltern hat das beim Schauturnen angezeigte Turnen der Kleinen (3-7 Jahre) besondere Freude ausgelöst. In großer Zahl kommen sie daher jetzt in die Turnstunden (Abend dienstags und freitags und Mädchen Mittwochs und Sonnabends von 3-4 Uhr) um ihre Kinder anzuleiten und sie gleich mitturnen zu lassen. Mit Genugtuung stellen sie fest, daß ihre Kinder sich schnell einfügen in die Gemeinschaft und dadurch teilhaben an dem höchsten Ziel und Leben, das die Turnerei und die Turnstunden bieten. Die Turnstunden des DVB erfüllen. Mit Stolz nennen sich die Kleinen nach der ersten Turnstunde „Turner“ und „Turnerin“ und freuen sich auf die nächste Turnstunde. Dem Kleinturnerturnen widmet sich der neue Oberturnwart des DVB, Nicolaus Bernert, mit besonderer Liebe. Wer ihn als Leiter einer Turnstunde oder als Erzieher kennengelernt hat, weiß, daß gerade unter seinen Händen sich ihm besonders gut aufgehoben sind. Aber auch die übrigen Abteilungen des DVB finden unter besonders guter fachlicher Leitung. Das haben nicht nur die Schauturnen gezeigt, sondern jeder Zuschauer erkennt dies nach dem Besuch einer Turnstunde. Alle Abteilungen des DVB warten darauf, daß sich noch mehr einstellen, am Turnen teilzunehmen. Für Neutretende ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Das Einleben wird ihnen in dem Kreis der Kleinen jetzt besonders leicht. Mögen sich recht viele Stadtoberbürger einstellen, den Weg in den Turnverein zu gehen. Schon nach kurzer Zeit werden sie die Stunde segnen, in der sie diesen Entschluß gefaßt haben!

In bekannter Frühlichtzeit bei Lied und Tanz läßt der DVB morgen sein 75. Geburtstagsfest in einer Schlußfeier ausklingen. Die große DVB-Familie und die vielen Freunde des DVB haben sich auf diesen Abend schon lange gefreut und werden sicher nicht enttäuscht werden.

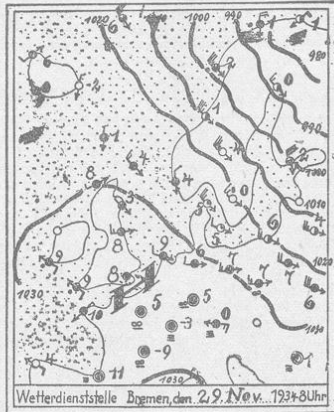
Tarifordnung

In Ergänzung der von mir als Sonderreuhänder zur Regelung der Arbeitsbedingungen für das Bau-, Maurer-, Zimmerer-, Beton-, Eisenbeton- und Tiefbau-gewerbe im Deutschen Reich erlassenen Tarifordnung vom 20. Juni 1934 (Urteilsbestimmungen für 1934) verleihe ich gemäß §§ 32, Abs. 2 und 33 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 nach Beratung im Sachverständigenausschuß folgenden:

Bei Berechnung des Urlaubs sind unfreiwillige Unterbrechungen der Arbeitszeit unbeschädigt, sofern die Geschichtsmittelglieder innerhalb der Urlaubsperiode (d. h. 1. 10. 33 bis 30. 9. 34) volle 30 Wochen bzw. volle 39 Wochen in demselben Betriebe gearbeitet haben. Zu den unfreiwilligen Unterbrechungen gehören Ausreisen wegen Währungsverhältnisse, Arbeitsmangel, Materialmangel und ähnliches.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg als Sonderreuhänder für das Baugewerbe im Deutschen Reich,
 Z. B.: des. Hr. Schmetzer.

- * Gerhard Scherfer, der stellvertretende Intendant der „Wlaga“, früher als Dramaturg am Obenburger Landestheater, wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichsleiter der Oberfilmprüfstelle ernannt.
- * Über 400 Anzeigen wegen Tierquälerei in einem Monat. Im Monat Oktober liefen beim deutschen Tier-



Die angegebenen Linien bedeuten: Isobaren, die die Luftdruckverhältnisse an den Beobachtungspunkten zeigen. Die Luftdruckverhältnisse an den Beobachtungspunkten sind: 1. Nebel, 2. Wolken, 3. Regen, 4. Schnee, 5. Dunst, 6. Nebel, 7. Gewitter, 8. still, 9. sehr leicht, 10. leicht, 11. schwach, 12. mäßig, 13. frisch, 14. stark, 15. sehr stark, 16. Orkan, 17. voller Sturm. Die Pfeile zeigen mit dem Winde.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)
 Das anhaltende Eisigen über dem Nordteil Europas hat eine Hochdruckbrücke entstehen lassen, die das mittlereuropäische mit dem arktischen Hoch verbindet. Damit ist der Zustrom maritimer Massenn von uns abgechnitten. Es beginnt jetzt der Zufuß polares Kaltluft, die allmählich ins Festland einbringt und die Temperatur senkt. Nach kurzer Verhütung muß wieder mit aufsteigenden Wolken aus West bis Nord gerechnet werden; gleichzeitig nimmt die Neigung zu Regen, später auch zu Schneefällen zu.

Vorhersagen für den 1. und 2. Dezember: Bei mäßigen bis frischen Winden aus nördlichen Richtungen wechselnde Bewölkung, kräftige Niederschlagsdauer, später auch als Schnee, wieder Kältehochgefahr, auch tags fäher als bisher.

Amlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landeswetteramt Oldenburg
 Landw. Untersuchungsamt und Forschungsanstalt
 Beobachtung vom 29. November 1934, 8 Uhr morgens.
 Baromet. Lufttemperatur. Windrichtung. Niederschlag. Niedrigste. Baromet. Lufttemperatur. Windrichtung. Niederschlag. Niedrigste.

mm	Celsius	N. Stärke	mm	Erdbob. Temp.
772.7	5.7	SW 2	0.0	3.5

Sonnenaufgang: 8.13 Uhr. Mondaufgang: 3.04 Uhr.
 Sonnenuntergang: 16.15 Uhr. Monduntergang: 13.36 Uhr.

Zum Transchiebungs-Prozess in Nordenham

Nordenham, 29. November.
 Am zweiten Verhandlungstag gab es bald nach der Eröffnung der Sitzung, um 9 Uhr vormittags, einen Zwischenfall. Gendarmeriekommissar Striepling, hier selbst, hatte dem Staatsanwalt Mitteilung davon gemacht, daß der wegen gewerkschaftlicher Betreuer angeklagte Kaufmann L a c h t e r h a n d aus Wesermünde sich in auffälligerweise mit Zeugen unterhalten habe, offenbar, um sie für sich zu beeinflussen. Staatsanwaltschaftsleiter F o r t m a n n erhob sich und beantragte, gegen L. einen Haftbefehl zu erlassen, damit ihm jegliche Verbindung mit Zeugen genommen werde. Solchen Antrag habe er auch bereits in Oldenburg vor kurzem gestellt, sei aber nicht damit durchgedrungen. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, die dazu führte, daß gegen L. ein Haftbefehl erlassen wurde, wegen Gefährdung des ordnungsmäßigen Ganges der Verhandlung, Beeinflussung von Zeugen und dazu schwerer Tatverdachts. — Aus der Zeugenvernehmung sei folgendes als bemerkenswert wiedergegeben: Direktor S c h m i e d e r, „Cusfiba“ befindet, das Werk würde dem Angeklagten L., mittels eigenen Motorbusses jede reell gefaßte Transmenge ohne Kosten nach Wesermünde geliefert haben. Es sei nicht zu verstehen, daß mit dem Tran der Umweg über Bremen, beispielsweise nach Hamburg, gemacht worden ist, da der Seeweg kürzer, weniger unlässiglich und billiger hätte benutzt werden können. L. mußte wissen, daß wir ihn nach Wesermünde sohenlos beliefert hätten. Allerdings hätte er Zahlung leisten müssen an die Firma, nicht an irgendeinen Angestellten und würde für jede Zahlung eine ordnungsmäßige Quittung erhalten haben. Schloß. durfte feinerlei Gelder in Empfang nehmen. L. konnte nicht meinen, daß die „Cusfiba“ Tran von der „Nordsee“ bezog, er hat gelegentlich einer Transung in Wesermünde im Februar d. J., als ich mit ihm in ein längeres Gespräch kam, mit feinem Worte irgendeiner Geschäftsverbindung mit der „Cusfiba“ geendet. Durch die von ihm allgemein gemachten billigen Angebote drückte er die Presse, worüber wir manchmal etwas ungehalten waren. Wir ahnten aber nicht, daß er Tran verkaufte, der unser Eigentum und von unseren Leuten verschoben war.

Schubverein 413 Anzeigen wegen Tierquälerei ein. Wie die deutsche Tierchutz-Zeitung feststellt, ist dies der Rekord seit Bestehen des Vereins. Es müßte leider festgestellt werden, daß trotz der verstärkten gesetzlichen Bestimmungen die Tierquälereien noch nicht abgenommen haben. 36 Strafverfahren mußten wegen des Unmissetigens eingeleitet werden, da es sich um Tierquälereien handelte, die vor dem 2. August begangen worden waren.

* **Verzinsung Arbeitsvermittlung für Frontkämpfer.** Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat, wie das NDZ meldet, den Arbeitsämtern zur Pflicht gemacht, den Unterbringungs-möglichkeiten für Frontkämpfer sorgsam nachzugehen. Er weist darauf hin, daß insbesondere bei der Durchführung des Arbeitsplanungsauflages-Verfahrens die Möglichkeit bestehen dürfte, auf Frontkämpfer zurückzugreifen.

* **Die Zunahme der Zahl der Beschäftigten.** Das jetzt vorliegende Ergebnis der Statistik der Krankenanstalten zeigt, daß die Zahl der Beschäftigten im Monat Oktober weiter gestiegen ist. Die Zahl der Arbeitslosen hat in diesem Monat um etwa 14 000 abgenommen. Die Zahl der Beschäftigten ist im Laufe des Monats Oktober um 15 300 Personen gestiegen. Nach der Krankenanstalten-Statistik erhöhte sich die Beschäftigtenziffer damit auf insgesamt 15,630 Millionen.

* **Die NSG „Kraft durch Freude“** schreibt uns: Zu unserer heute Abend im „Ziegelhof“ stattfindenden Jubiläums-Veranstaltung möchten wir nochmals daran erinnern, daß ein Autobus-Pendelverkehr vom Marktplatz eingerichtet ist. Es ist auf diese Art möglich, die Aale des „Ziegelhofs“ zu erreichen. Karten im Vorverkauf erhalten Sie bei den bekannten Verkaufsstellen und an der Abendkasse. Wir empfehlen den Besuch unserer Jubiläums-Veranstaltung wärmstens und beschreiben einen wirklich schönen Abend.

* **Auf der Milch-, Butter- und Käseausstellung in Hannover** erhielt auch Neuenbor 1 einen 1a-Preis.
 * **Schlagerer-Gedächtnis-Museum** e. V. (Hund Schlagerer). Die Ortsamtsstelle Oldenburg hielt am Mittwoch eine außer-

ordentliche Zusammenkunft bei Segeler, Donnerstagsmorgen, ab, die sehr zahlreich besucht war. Neben allgemeinen Fragen wurden besonders die Ausgestaltung der N i g a - G e d a c h t n i s f e i e r 1935 in Oldenburg und die geplante Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Frontkämpfer besprochen. Die Entwurf des Denkmals bedarf noch der Genehmigung der Bundesleitung. An den Stadtmagistrat soll die Bitte gestellt werden, eine Straße in Oldenburg „Schlagerer-Straße“ zu benennen zu Ehren unseres Nationalhelden Albert Leo Schlagerer, aber auch zu Ehren der gefallenen Frontkämpfer, deren Leben und Sterben sich symbolhaft zusammenschließen läßt in dem Namen Schlagerer. Seitens der Landesamtsstelle werden in regelmäßigen Abständen F r e i t o p f - A b e n d e ausgerichtet, die durch Vorträge und musikalische Unterhaltung ausgefüllt werden. Die Erinnerung sein sollen. Die Abende sollen auch zeigen, daß über die Erinnerung hinaus ein festes Band die Frontkämpfer auch heute noch zusammenhält: das Band muß sein der gemeinsamen Arbeit. Auf dem ersten dieser Abende, der im Januar stattfindet, soll das von der Landesamtsstelle in den letzten Wochen gefasste Material, das der Frontkämpfer, bevor es dem Museum übergeben wird, aufgestellt werden. Diese kleine Ausstellung allein wird schon bezeugen, wie wichtig für die Geschichtsschreibung der Frontkämpfer die Erhaltung dieses Materials ist. Mit dem Gestalt alter Frontkämpfer hand der Abend seinen Abschluß.

* **Zu der diesjährigen Holzverkäufe in den staatlichen Forsten** wird uns noch mitgeteilt, daß im Hinblick auf den notwendigen Deckung des vorhandenen Bedarfs der Holzschlag teilweise auf 150 v. H. der vorjährigen Menge herabgesetzt worden ist. Es wird auch der Versuch gemacht werden, an Stelle der preisbestimmten Form der Veranfechtung einen freibändigen Verkauf vorzunehmen, wobei man sich auf die zum Verkauf gelangenden Holzsorten nach einem bestimmten Tarif angeboten werden. Die Preise werden auf der Höhe des Vorjahres liegen. Nach Möglichkeit werden die Wünsche der kleineren und mittleren Betriebe Berücksichtigung finden. Unter diesem Gesichtswinkel werden die diesjährigen Holzverkäufe in den Staatsforsten eine ganz neue Rolle spielen.

„Stoma“ Prima-Donna
 Korsettes
 für starke Damen
Marie Ruth
 Gaststraße 2

Wachstuch
 Aug. Gollermann Nachf.
 Haarenstraße 53

Was die Mode bringt
 an Kragen, Schals und Blenden preiswert
 Wilhelm
Schomaker Lange Str. 54
 Fernruf 2717

Tisch-, Küchen-,
 Weck-Uhren
Georg Krüger, Markt 9
 Inh. Friedr. Gurllit

Wollgarne
 nur beste Qualitäten
Heinrich Benker
 Achemstraße 4

*** Straßen- und Wegearbeiten in den Außenbezirken.** Im Stadtbauamt beabsichtigt man jetzt eine stolome fälliger Arbeit damit beauftragt, die Fahrbahn der einzelnen Wege einzurichten, damit die verkehrsbehindernden tiefen Wagenpuren abgebaut werden können. Die Arbeiten sind angelegt im Stadtbezirk Obernburg, und zwar am Sandberg. Hier handelt es sich um ein früher vorhandenes Gassen, von den Untertanen der Gassenarbeiter Graben wieder aufgeräumt wird. Die Arbeiten gestaltet sich schwierig dadurch, daß aus den zugewiesenen Stellen alterhand Geröll entfernt werden muß, das im Laufe der Jahre darin verfallen worden ist. Erarbeiten werden auf einem Teil der Straße im Stadtbezirk Obernburg ausgeführt. Damit erhält eine Hauptstraße des neuen Stadtbezirk im Stadtteil Obernburg endlich die für den verkehr erforderliche Fahrbahn. Der Bau der Straßentrasse im Stadtteil Obernburg macht gute Fortschritte. Das Straßenbaumaterial ist bereits reiflich angeliefert und an Ort und Stelle zerlegt. Die für die richtige Ausführung erforderlichen Baume sind bereits gefügt worden. Mit der Herstellung der neuen Fahrbahn des Sandberges sind die Tiefbauarbeiten bereits seit Wochen beschäftigt. Der Schuppenweg erhält nach der Sanierung endlich die erforderliche Straßeneinfassung. Im Sandenortel ist der Ausbau der Eisenbahnstraße geplant, um auf dem Teil vom Sandenortel bis zum Bahnhof Weichsel den nach dem Sommerweg zu befestigen. Die Ofener Chaussee wird nach dem Sommerweg bedarf bringend einer breiten Fahrbahn als Hauptverkehrsstraße bedarf bringend einer breiten Fahrbahn.

*** Kleine Mitteilungen.** **Zirkus im Winterquartier.** Auf dem Verbindungsweg zwischen Donnerstags- und Rindentrate haben die Wagen des früheren Zirkus Aldermann Auffstellung gefunden, um hier zu überwinteren. Das kleine Unternehmen gehört einem Oldenburger und erstreckt sich eines guten Aufwandes, gleiches ist nur Kleinzelbst. Daß hier ein Zirkus sein Quartier aufgeschlagen hat, erkennt man daran, daß täglich etwa ein Dutzend besetzter Hunde betragt wird, damit die Tierchen ihre Pflichten während der Winterzeit nicht vergessen. Die tägliche Fütterung der Araber in Hundegestalt löst kein Mangel an Arbeit. Die Hunde werden täglich mit dem Futter besetzt, das sie während der Winterzeit erhalten. Es handelt sich um die Auszubildung eines Schachspielers, das mit dem üblichen Aufträgen der Winterzeit verbunden ist. — Immer noch Vieh auf den Weiden. Der milde Herbst, der keine wesentlichen Frost brachte, gestattet immer noch, daß am Tage das Vieh auf den Weiden grasen. Da die Grasnarbe erst zu Beginn des Herbstes sich nach dem trockenen Sommer entblättert hat, bieten die Weiden noch wertvolles Futter, was im Hinblick auf die sonstige Futterknappheit zu begrüßen ist. — Gessern verging tatsächlich ein Tag, an dem sich kein Fahradbisher ereignete, was seit Monaten nicht vorgekommen ist.

*** Schlachthaus.** Gestern nachmittag wurde aus der Hunte bei dem Bodenflächen eine weibliche Leiche geborgen und am Leichenhalle gebracht.

*** Von der Strafe.** Gestern morgen 11.20 Uhr fuhr ein Auto an der Station bei der Eisenstraße mit einem Nachfahrer zusammen. Letzterer erlitt Verletzungen und mußte zum Arzt gebracht werden. Gestern nachmittag fuhr an der Hauptstraße ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Beide wurden. Der Radfahrer hatte aber eine stark blutende Kopfverletzung.

*** Der Ferkel- und Schweinehandel** hatte gestern einen Auftrieb von rund 800 Tieren. Damit war die Zufuhr erheblich größer als in der letzten Woche. Der Meistbietende betraf in der Hauptsache die Klasse der Schweinehälften, während in der Abteilung Käuferschweine keine größere Zufuhr als sonst vorhanden war. Alle Tiere waren im Durchschnitt von dem Markt unter Qualität. Der Handel war allerdings nicht ganz so gut als in den letzten Wochen, da einige fünf Wochen für diese hier erschienenen Käufer ausgeblieben waren. In einem ruhigen Geschäftsgang wurden die Kaufschlüsse geschlossen. Besonders war die gute Qualität, da die Käufer diesmal mit der Auswahl hatten. Erreichte nur, daß sich die Preise, trotz der langsam an den Markt zurückkehrenden Tiere, im Vergleich zum letzten Freitag nicht veränderten, daß die Preise aber stetig nur vereinzelt angelegt wurden, ergab den Unterschied in den Ergebnissen zwischen dem gestrigen und den früheren Märkten. Der Markt zog sich natürlich erheblich in die Länge, hatte aber schließlich doch noch den Erfolg, daß die vorhandenen Tiere bis auf einzelne Zuchten milderer Größe veräußert wurden. Es waren an dem Markt zwischen vier und dem alten Ministerium alterhand Käuferschweine vorhanden, mit denen Hunderte von Tieren veräußert wurden. Ein kleiner Teil kam mit Futtermitteln in die benachbarten Orte und der Rest wurde mit der Reichsbahn nach den benachbarten Bezirken in den benachbarten Sammelorten, in Mitteldeutschland und in reichlich vorhandenen Zuchtbezirken zum Versand gebracht.

*** Kassebe.** Gehalten wurde einem Einwohner des Vorderer Weges am nächsten Tage eine goldene Uhr mit Kette, die er auf dem Weg zum Schlachthaus liegenlassen hatte. Der Besitzer war einige Stunden abwesend, und die Frau hatte kurze Zeit das Haus verlassen, um einen Nachbarn zu besuchen. Während dieser Zeit ist in mehreren Häusern des Vorderer Weges (aus dem Standort des Wohnortes) ein Bettler beobachtet worden. Es ist anzunehmen, daß dieser auf seine Weise das gefundene Gold revidiert hat, wobei ihm die Uhr in die Hände gefallen ist.

*** Klebstoff.** Bei einer auf hiesigen Gärten abgehaltenen Preisfahrt wurden 20 Eseln, 8 Kanarienvögel, 17 Hasen, 1 Schneehuhn und 1 Rebhuhn erlegt.

*** Von.** Eine öffentliche Versammlung hielt die Ortsgruppe der SPD am Mittwochabend im Altmann's. Im Mittelpunkt standen ein Vortrag von Kreisleiter Va. Drees, Schulze, und ein Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe. Der alte Kampfverband es auch hier wieder, und im nächsten Jahr werden die großen Kämpfe des Jahres mit dem Standen des Wohnortes ein Bettler beobachtet worden. Es ist anzunehmen, daß dieser auf seine Weise das gefundene Gold revidiert hat, wobei ihm die Uhr in die Hände gefallen ist.

*** Miefelstebe.** Eine öffentliche Versammlung veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der SPD am Mittwochabend im Zapfenhaus. Mit dem Saarlöbe wurde die Kundgebung begonnen. Der neue eingeleitete Ortsgruppenleiter, Va. Heinrich, ergriffte und leitete die Versammlung. Als nächst im Rahmen des großen Propagandabestrebens der

SPD zum Winterfest 1934/35. Der Redner schilberte eingehend die Lage Deutschlands nach innen und außen und ermahnte die Zuhörer, nicht müde zu werden im Kampf, damit auch der letzte Sieg errungen werden kann.

*** Gedächtnis.** Der Reichsnährstand hielt hier bei Meher eine Versammlung ab. Der Redner des Abends, Diplomatendirektor Dumreicher von der Werkschule in Bad Zwischenahn, hielt einen anschaulichen Vortrag über menschliche Bindungsmethoden und Berichte unter besonderer Berücksichtigung von Stalk- und Wöschpöbargen. Er gab verschiedene Resultate des Untersuchungs bekannt, aus denen man deutlich die Wirkung und Mehrleistung der Stalkbindungen erkennen konnte. Anschließend führte Hauptabteilungsleiter III, Va. Drieling, die neuen Bestimmungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vor Augen. — Eine weitere Versammlung fand noch am Abend im Bezirk der Dorfbewirtschaft Vorstede bei Galtwitz statt. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsbauernführer Montagne nahm der Kreisbauernführer das Wort über Agrarpolitik. In verständlicher und fesselnder Weise wies er den von unserem Führer Hitler vorgetragenen Weg des deutschen Bauern und machte weiter insbesondere auf die Rechte und Pflichten des deutschen Bauern, des Nährlandes als Urquell des gesamten deutschen Volkes gegenüber, aufmerksam.

*** Eine imposante öffentliche Versammlung** hielt die Ortsgruppe Zwischenahn-West der SPD hier am Mittwochabend ab. Der Redner des Abends, Diplomatendirektor Dumreicher von der Werkschule in Bad Zwischenahn, hielt einen anschaulichen Vortrag über menschliche Bindungsmethoden und Berichte unter besonderer Berücksichtigung von Stalk- und Wöschpöbargen. Er gab verschiedene Resultate des Untersuchungs bekannt, aus denen man deutlich die Wirkung und Mehrleistung der Stalkbindungen erkennen konnte. Anschließend führte Hauptabteilungsleiter III, Va. Drieling, die neuen Bestimmungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vor Augen. — Eine weitere Versammlung fand noch am Abend im Bezirk der Dorfbewirtschaft Vorstede bei Galtwitz statt. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsbauernführer Montagne nahm der Kreisbauernführer das Wort über Agrarpolitik. In verständlicher und fesselnder Weise wies er den von unserem Führer Hitler vorgetragenen Weg des deutschen Bauern und machte weiter insbesondere auf die Rechte und Pflichten des deutschen Bauern, des Nährlandes als Urquell des gesamten deutschen Volkes gegenüber, aufmerksam.

*** Eine imposante öffentliche Versammlung** hielt die Ortsgruppe Zwischenahn-West der SPD hier am Mittwochabend ab. Der Redner des Abends, Diplomatendirektor Dumreicher von der Werkschule in Bad Zwischenahn, hielt einen anschaulichen Vortrag über menschliche Bindungsmethoden und Berichte unter besonderer Berücksichtigung von Stalk- und Wöschpöbargen. Er gab verschiedene Resultate des Untersuchungs bekannt, aus denen man deutlich die Wirkung und Mehrleistung der Stalkbindungen erkennen konnte. Anschließend führte Hauptabteilungsleiter III, Va. Drieling, die neuen Bestimmungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vor Augen. — Eine weitere Versammlung fand noch am Abend im Bezirk der Dorfbewirtschaft Vorstede bei Galtwitz statt. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsbauernführer Montagne nahm der Kreisbauernführer das Wort über Agrarpolitik. In verständlicher und fesselnder Weise wies er den von unserem Führer Hitler vorgetragenen Weg des deutschen Bauern und machte weiter insbesondere auf die Rechte und Pflichten des deutschen Bauern, des Nährlandes als Urquell des gesamten deutschen Volkes gegenüber, aufmerksam.

*** Unter Einwirkung des Hans und Harry** haben sich im SVZ angelehnt. Sie werden auf dem großen Neujahrstfest des Sportvereins mitwirken und seit langer Zeit einmal wieder ihre Kräfte zum besten geben. Bei der Beileistung, deren sich die beiden hier erfreuen, wird die Mitteilung allgemeine Zustimmung auslösen.

*** Die Vorbereitung des Bootfahrens** soll jetzt vorangetrieben werden, vor allem soll dabei auch die Auszubildung angestrebt werden. Die Veranstaltung ist hier so fest, daß die Boote im Sommer verhältnismäßig schwieriglich hatten, in den Hafen zu kommen; der Wasserstand war ja, wie auch heute noch, besonders niedrig. Im Rahmen der Bootfahrarbeiten wird ebenfalls jetzt die Anlage von Feuerlöschbehältern in den verschiedenen Bauerschaften in die Wege geleitet, und zwar nach dem Plan, wie er seiner Zeit von der Feuerwehr ausgearbeitet worden ist.

*** Die Zwischenahner Molkerei-Gesellschaft** hat auf der Sammelversammlung, Mutter- und Käsefabrik abgelesen. Sie konnte dort auf ungelegene Vater einen 1a-Preis und einen 1. Preis auf dauererzeugte Milch erwerben.

*** Vom Auto überfahren.** Ein betriebsfähiger Aufwandslohn ereignete sich hier gestern auf der Oldenburger Hauptstraße. Dem Fischhändler Drate aus Rapphagen kam auf dem Fahrrad, an dem er einen großen Korb mit Fischen mitführte, von dem Vorderreifen des Autos überfahren. In demselben Augenblick kam aus Richtung Oldenburg ein Auto. D. versuchte, mit dem Rade noch schnell vorbeizukommen; es gelang ihm aber nicht. Er fuhr in das Auto hinein und erlitt schwere Rücken- und Rippenverletzungen, die nach der Anlegung eines Notverbandes die sofortige Überführung nach Oldenburg ins Krankenhaus notwendig machte. Die Unfallstelle war mit den herausgeworfenen Fischen bedeckt. Der Autofahrer hatte versucht, im letzten Augenblick noch auszuweichen; er fuhr dabei auf einen Milchwagen auf, wobei eine Scheibe im Wagen in Scherben ging und der Koffler fast beschädigt wurde. Das Auto konnte die Fahrt fortsetzen.

*** Der Rottwürger Männergesangsverein „Gemütsheil“** hielt hier unter guter Beteiligung in zu Klampens Gasthof seine Generalversammlung ab. Sie bot ein fröhliches Bild, das im rechten Einklang mit der Wiederbelebung des geselligen Lebens in unserer Bauerschaft liegt. Die üblichen Formalitäten wurden schnell erledigt; der Kassenbericht ließ erkennen, daß der Verein noch einen kleinen Vermögensbestand besitzt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender Willi Fittje, Rottwürger (der es trotz seiner starken Inanspruchnahme als Kreisbauernführer nicht nehmen ließ, dieses ihm übergebene Amt im Kreise seiner Kameraden weiter zu übernehmen). 2. Vorsitzender Radermeier Heinrich Ulrich, Rottwürger, Schriftführer Heinrich Giers, Rottwürger, Kassenführer, Fritz Hagenmann, Rottwürger. Als Dirigent im Lehrer Friedrichmann, Bad Zwischenahn, tätig, der es während der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bereits glänzend verstanden hat, die Begeisterung für das deutsche Lied hier wieder kräftig zu entfachen. Beschlüssen wurde, daß der Rottwürger dem „Deutschen Sängerbund“ beitrete. Unsere Rottwürger Sänger gehen damit den üblichen landlichen Gesangsvereinen im Zwischenahner Gemeindebezirk ein gutes Vorbild. Am Vorsitzender Ernennungsfest am 2. Dezember wird sich unser Verein zahlreich beteiligen.

*** Landpostvertrafung.** Wie verlautet, soll zum 1. Februar der Landpostdienst in der Gemeinde Westerde und in kleinen Teilen der anschließenden Gemeinden vertraft werden.

den. Die Abfertigung der Landpost erfolgt hier bei der Zweigstelle. Zweimal am Tage wird der Kraftwagen bald nach Eingang der Morgen- und Mittagspost seine Rundenfahrten machen. Poststellen werden eingerichtet in Lindern, Westerlo, Westerde, Thorst, Thauen, Holtede, Moorburg, Kollwege, Felde, Falset, Zarlburg, Eggeloge, Zühlberg, Garmthorndamm, Gesehriehede, Petersfeld, Sinswege, Hüfede, Hieselhorst, Langebrügge, Zersfeld. Die Poststellen werden Postkasten im Sinne der Postordnung. Sogleich nach Eingang der ersten Post werden sämtliche eingegangenen Sendungen abgetragen, nachmittags findet allgemein eine besondere Zeitungszustellung statt, während die übrige am Nachmittag eingegangene Post von den Poststellen abgeholt werden kann. Die ausgelieferte Post gibt jede Poststelle zweimal am Tage, dem Kraftwagen mit. Dieser kehrt so zeitig nach hier zurück, daß die Post bis zum Abgang der Mittags- und Abendzüge bearbeitet und mit diesen abgehandelt werden kann.

*** Auqufsehn.** Der Refektorium in Ammerland organisiert. In Gedewich fand eine gut besuchte Versammlung der dortigen Ortsgruppe des Refektorium unter dem Vorsitz von Kaufmann Fritz Orth statt, an der der Bezirksleiter für das Ammerland und der Ortsgruppenleiter der WZ-Hagen, G. H. H. teilnahmen. Die Organisation der Ortsgruppe Gedewich konnte durchgeführt werden, die Ortsgruppe wird nunmehr monatlich eine Versammlung abhalten, die besonders ausgestattet werden soll. Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlungen des Refektorium Pflichtveranstaltungen sind, die von jedem Kaufmann besucht werden müssen. Die Ortsgruppe beschloß für das WZ-Hagen ein fünfprozentiges Zuschlag auf die Gastpreise für das WZ-Hagen zu gewähren. Nach den jetzt erzielten Vorarbeiten legt sich der Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-Verkehrs und Lebensmittel-Einzelhandels G. V. (Der Refektorium), Bezirk Ammerland, aus den Ortsgruppen Westerde, Ortsgruppenleiter Fr. Schneider, Bad Zwischenahn Ortsgruppenleiter Peter Bröhl, Gedewich Ortsgruppenleiter Fritz Orth, Wden Ortsgruppenleiter Wm. G. Orth, Westerde-Bezirksleiter Ortsgruppenleiter A. S. Wänter-Rastke, zusammen.

*** Gfisteth.** Die Mitglieder und Freunde des Gfisteth Marinevereins werden am Sonntag ihr diesjähriges Winterfest abhalten, das zu gleicher Zeit mit dem Nationalgericht der Seefahrer, mit einem Lobstausseifen, verbunden wird. In hiesiger Gegend haben während der diesjährigen Jagdzeit noch keine Hasen gesehen. Vielleicht hat hier eine Seuche in der Familie Lampe gewirkt, oder der Hase zieht aus dieser Gegend ab nach unfruchtbareren Gegenden mit Heide, die er besonders, des guten Unterlaufes wegen, liebt.

*** Auch hier hat die Deutsche Arbeitsfront mit der Berufsbildungsarbeit begonnen.** In der Städtischen Berufsschule werden nachfolgende Kurse abgehalten: Kurzschritt für Anfänger und Fortgeschrittene, Maschinenzeichnen (Zeichengericht-Blindschreib), ferner Algebra und Buchführung. Arbeitslose erhalten den Unterricht absolut kostenlos.

*** Krake.** Von der Schiffahrt. Die Entschiffung des Dampfers „Schwarzwal“ wurde vorgezogen beendet; der Dampfer hat Bracke noch in der Nacht verlassen. Donnerstagsmorgen gegen 3 Uhr und um 5.30 Uhr legten zwei weitere Dampfer an unserer Pier, die beide seit gestern morgen in der Entschiffung liegen. Es sind dies Dampfer „Fris“ (Staken vom Schwarzen Meer (Brasil) mit 5460 Tonnen Mais, 263 Tonnen Sonnenblumenkernen und 41 Tonnen Saat und Dampfer „Linos“ (deutsch) mit 1200 Tonnen Getreide und 213 Tonnen Erbsen von der Levante. Sehr reger war auch gestern wieder der Leichterverkehr. An den Nordpier legte Leichter „Eder“ mit einer Ladung Befestigungseisen für das Wasserstraßenamt. Leer von Bremen und Wismuthal hier angekommen sind die Lloydfähre Nr. 59, 81, 120 und 154. Nr. 100 erhält eine Ladung Haggel, die für Hamburg bestimmt ist; die anderen Rähne werden aus den Dampfern beladen, zum Teil für Bremen. Leer von Bremen hier angekommen sind gestern nachmittag mit dem Schlepddampfer „Max Schütte“ die beiden Leichter „Minden 45“ und „Minden 80“. Dieser Kahn erhält etwa 316 Tonnen Mais und Getreide nach Münster, der erste Kahn 220 Tonnen Getreide nach Lübbecke, Deimold, Ostnabrück, ferner noch etwa 50 Tonnen Sachpartien nach Hannover und Sildesheim. Am Abschlepper an der Schrägpiet wurde gestern die Beladung des Leichters „Minden 64“ beendet, der insgesamt etwa 300 Tonnen Getreide und Weizen nach Bremen und Oberverfestationen eingeladen hat. Gestern nacht wurde der Kahn zunächst nach Bremen abgeschleppt. Erwartet wird in der Nacht der Leichter „Minden 61“, der etwa 160 Tonnen Mais aus Dampfer „Fris“ nach Münster und Keßlinghausen einladen soll. Am Motorfischen wurden beladen „Catharina“ mit 5 Tonnen Getreide nach Wshwarden und „Wagda“ mit 16 Tonnen Getreide nach Oldenburg.

*** Rfistruy.** Die Bauarbeiten der Eisenbahn wird augenblicklich neugelegt, wenn auch mit alten Steinen; dieses Ende der Straße war schon immer sehr schlecht. Mit den Arbeiten konnte man nicht oder beginnen, als nicht der frühere „Schwarze Weg“ ganz fertig war, der erst kürzlich in eine ideale, breite Straße vermandelt wurde und zur Fahrt für den gesamten Lastwagenverkehr zum Vier benutzbar wird.

*** Auto fährt gegen Gessmann.** Der Radermeister Bartels aus Schwei befand sich mit seinem Gessmann unterwegs auf dem Wege von Bracke nach Schwei. Als er in Särwürden war, wurde plötzlich von hinten ein in großer Fahrt auftretendes Auto. D. hielt vorwärtsmäßig rechts, und als das Auto das Gessmann überholte, streifte es den Wagen und das Pferd ganz erheblich. Durch den Anstoß wurden der Wagen und der Pferd erheblich beschädigt, während die Insassen ziemlich gut wegkamen. Durch den Anstoß kam das Auto quer über die Straße zu stehen. Es fuhr dann sofort, ohne sich um das Geschehen zu kümmern, im Blick auf die Straße weiter, immer in großer Geschwindigkeit. Zwei junge Leute, die gerade beim Überholen zugegen waren, konnten die Automotoristen feststellen.

*** Zaderberg.** Die 89. altherwürdige Zaderberger Kollparthe steht vor der Tür. Zum 89. mal Kollparthe in ein demselben Galistofal, da kann man schon wirklich von althergebrachter Tradition sprechen. Im „Schützenhof“ zu Zaderberg beginnt man im Jahre 1842 die erste Kollparthe, die nach Fertigstellung des letzten Galstahauses von dem damals antretenden Galstahaus Zaderber ins Leben gerufen wurde. Die Parthe fand außerordentlich Anklang und war recht gut besucht. Etwa 60 Teil-

Holert Kaffee
schafft zu jeder Zeit Behagen und Gemütslichkeit

Brasil-Mischung	Pfd. 1.80	Haselnüsse	von Pfd. 35 Pf. an
Haushalt	2.00	Walnüsse	40 "
Guatemala-Mischung	2.40	Paranüsse	40 "
Hotel	2.80	Feigen	25 "
Costarica	3.00	Rosinen	30 "

Georg Holert
Haarenstr. 50 / Fernruf 3194



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

3. Beilage / Nr. 48

Oldenburg, Freitag, 30. November 1934

29. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Der November, der düstere Monat, hat uns verlassen, schiffert ist er deshalb, weil er uns recht häufig schweren, anhaltenden Nebel beschert, woher er auch seinen Namen ableitet hat. In diesem Jahr hat die Novemberwitterung es gut gemeint.

Leichter Frost, den wir eher angenehm als unangenehm empfinden, wechselte ab mit dickem Nebel, so daß man fast die Luft schneiden konnte, ihm folgte gelegentlich ein Regenschauer oder auch vereinzelt Schladerschnee, alles bunt durcheinander, und doch können wir zufrieden sein. Wir gehen dem Winter entgegen, der uns noch manches befehren kann. Nicht nur für den Städter, auch für den Landmann kommt der Winter noch immer früh genug. Bei dem einen herrscht Freude darüber, daß er wenig Feuerung braucht, bei dem anderen darüber, daß er immer noch Außenarbeiten verrichten kann.

Aber was ist zu tun? Mancher Bauer ist noch mit dem Pflügen des Ackers vor Winter beschäftigt und freut sich, daß er diese Arbeit noch bei so günstigem Wetter durchführen kann. Trotzdem muß die Witterung dabei auf jeden Fall sein, will er sich nicht seinen Acker auf Jahre hinaus verderben, die ganze Bobengänge mit einem Schläge vernichten. Weiter sieht man in den letzten Wochen unsere Bauern tagtäglich mit dem Jauchewagen übers Feld fahren. Da scheint es im Augenblick angebracht zu sein, die Frage zu klären, ob das Ausfahren von Jauche in dieser Jahreszeit angebracht ist? Unsere Bauern stellen häufig derartige Überlegungen kaum an, sondern tun dies einmal aus alter Überlieferung heraus, so dann aber wollen sie auch eine Begründung haben. Nicht selten finden wir als Grund eine zu kleine Jauchegrube. Gründe, die man gezwungenermaßen gelten lassen möchte und doch nicht darf, weil das Ausfahren von Jauche um diese Jahreszeit falsch ist. Falsch ist es an und für sich schon deshalb, weil ein Teil des flüchtigen Ammoniakstoffes sofort in die Luft entweicht, wie das unsere Versuchsversuche sehr deutlich feststellen vermögen.

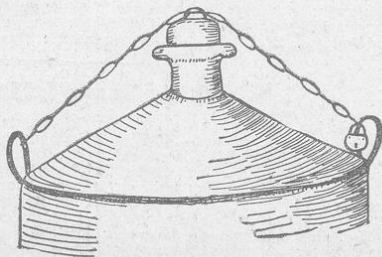
Wird auch deshalb wird es falsch sein, weil wir annehmen können, daß infolge der großen Trockenheit der Boden so ausgetrocknet ist, daß die Flüssigkeit sofort in den Untergrund versinkt, somit aber weit aus dem Bereich der Pflanzengänge kommt. Selbst in normalen Jahren aber wird der mit der Jauche so früh gegebene Stickstoff, der mit Hilfe der verschiedenen Bakterien in Salpater umgewandelt wird, mehr und mehr in den Untergrund versinken und gleichfalls für die Aufnahme von den Pflanzen verlorengehen. Anders ist es dagegen bei Frost, wenn die Tätigkeit der Bakterien gänzlich unterbrochen ist. Das aber wollen viele Bauern nicht wissen und sagen: „Weißt weg mit eurer Theorie!“ Sie wollen es nicht einsehen, daß der Stickstoff, wenn er nicht sofort von der Pflanze aufgenommen werden kann, von den einzelnen Bodenstellen festgehalten, also gebunden werden muß. Trotzdem aber ist es so. Können wir denn im Augenblick die Jauche mit dem darin enthaltenen Stickstoff auf andere Art und Weise binden?

Diese Frage ist durchaus zu bejahen. Jede poröse Masse ist imstande, eine bestimmte Menge Flüssigkeit aufzunehmen. Aus diesem Grunde, und um unseren Tieren ein warmes Lager zu geben, legen wir ihnen eine tüchtige Lage Streustroh unter. Je größer die Oberfläche ist, um so mehr Feuchtigkeit, in diesem Falle Jauche, kann festgehalten werden. Eine dünne Schicht schneiden wir auch das Streustroh können wir damit nicht vollends zum Ziele, sondern ein Teil der wertvollen Bodenstoffe fließt immer noch ab. Wesentlich bessere Dienste verrichtet in dieser Hinsicht die Torfstreu.

Es ist seit alters her die Verwendung der Maggen im Ausfall bekannt, gleichermaßen auch das Einbringen von zerhacktem Torfstreu, Heuboden u. a. Obwohl damit auch seit der Verwendung nur noch in einzelnen Betrieben. In einer um gekärmerten Zeit wie der jetzigen, die uns in jeder Weise wehrt, sollte man davon doch wieder mehr Gebrauch machen. Jede große Ausstellung, so auch die letzte im Eintraktum weist uns nachdrücklich auf den Wert solcher Vorkehrungen hin. Die Nachbarländer sind uns in der Verwendung der Torfstreu voran. Durch die Verwendung von Torfstreu wird auch eine größere Sauberkeit im Stall und dadurch eine bessere Vermeidung. Hinzu kommt ferner noch, daß die Torfstreu, die bei uns in vielen Betrieben selbst genommen werden kann, ein großartiger Nimmsticker ist. Sie aber ist wiederum sehr wertvoll für alle schwereren Böden, denn je humusreicher der schwere Boden ist, um so

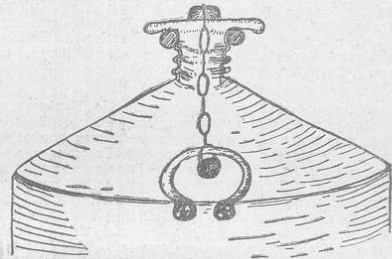
Verschließbare Oelkannen

Sowohl in Großbetrieben als auch in bäuerlichen Wirtschaften kann es sich oft als ganz nützlich erweisen, die



großen, bei den Dreschmaschinen und den Motorpflügen gebrauchten Oelkannen zu verschließen. Ein Einschieben in Schuppen usw. ist oft aus Platzmangel nicht möglich und kommt auch nicht in Betracht, wenn man die Oelkannen auf dem Felde stehen lassen muß, wie beim Mähdresch und dem Ackerpflügen. Dies kommt aber oft noch häufiger in jedem Betriebe, besonders auch bei genossenschaftlicher Zusammenarbeit, vor. Ein solcher Oelkannenschlüssel ist nun gar nicht so schwierig herzustellen, es genügen eine leichte Kette und ein sicheres Schloß. In jeder größeren Oelkanne befinden sich zwei kräftige Handgriffe, an einem von ihnen

wird nun einfach die Kette angehängt, man führt diese dann über den Verschluß-Haken ober des Stöpsel, mit dem man sie ebenfalls fest verbinden kann, hinweg und schließt sodann das Kettenende fest an den anderen Griff an. Ist die Kettenlänge richtig bemessen und schließt der Verschluß gut, ist es ganz unmöglich, auch nur einen Tropfen Öl aus der Kanne herauszunehmen. Hat man zu feinen großen Oelkannen einen aufschraubbaren Verschluß, so genügt es, überhaupt nur ein halbes Kettenende am Verschluß zu befestigen; es wird dann der Verschluß aufgeschraubt und das Kettenende einfach mit einem Schloß an einen Handgriff



angeflochten, wodurch ein Herausdrehen des Verschlusses unmöglich gemacht wird.

besser vermag er die Feuchtigkeit zu halten, um so größer ist aber auch die Ertragsfähigkeit und Ertragsfähigkeit. In vielen Großbetrieben, in denen wir auch in diesem Jahre eine reichliche Strohernte haben, wird es aus den aufgeführten Gründen weitestgehend wirtschaftlicher sein, wenn sie Stroh gegen Torfstreu eintauschen oder Stroh verkaufen und dafür Torfstreu wieder kaufen. Für den einzelnen Betrieb wird dies von großem Nutzen sein, für die gesamte Landwirtschaft bedeutet es eine große Ersparnis.

Auf dem Grünland dagegen

können wir die Jauche so lange verwenden, so lange der Grasbestand Wachsstum zeigt, mithin dort die Jauche während der ganzen Wachsstumszeit. Aber auch hier bleibt zu überlegen, wobei man den größeren Nutzen erzielt, ob bei der Verwendung der Jauche in flüssiger oder in fester Form. Im allgemeinen wird auch hier die letzte Art der Verwendung stets vorzuziehen sein. Da wir nun einmal bei dem Grünland stehen, soll auch gleich darauf hingewiesen werden, daß

die Düngung beschaffen

schon jetzt mit größerem Erfolg durchgeführt werden kann. Das betrifft sowohl die Kalium als auch die Zufuhr von phosphorhaltigen Düngemitteln. Thomasmehl, Rheinantiposphat und Apatitphosphat-Mager-Moorböden, letzterer kommt jedoch nur für saure Böden in Frage. Es zeigt sich immer wieder, daß eine zeitig verabreichte phosphorhaltige Düngung mit den genannten Düngemitteln sowohl auf die Güte als auch auf den Ertrag unserer Grünlandflächen einen großen Einfluß hat, vor allem stellen wir das bei der Verwendung von Thomasmehl fest. Wahrscheinlich wird es in den meisten Fällen neben der Phosphorsäurewirkung die des Kalies sein, die hier so günstig auf die Bewurzelung des Pflanzenstandes und seine Entwicklung einwirkt. Neben den Gräsern wird vor allem auch das Wachstum der Schmetterlingsblütler dadurch angeregt. An Arbeit mangelt es in einem ordnungsmäßig geleiteten Betrieb eben zu keiner Zeit. Verschiedentlich hören wir wieder Klagen über

den Schneckenstraß.

Die Acker Schnecke gefährdet durch ihren Fraß die Pflanzen, die weiche Blätter haben, mithin treffen wir sie auf dem Acker und den jungen Saateln an. Durch ihre starke Vermehrungsfähigkeit kann sie in manchem Jahre unseren Getreidefeldern großen Schaden zufügen. Hier heißt es also, auf der Hut sein. Die Acker Schnecke gehört zu den Nachtschnecken, geht auch vorzugsweise während der Nacht an Nahrungssuche und läßt sich nur nach Regen oder bei trübem Wetter am Tage zeigen. Die Abwehr trägt sich auf die den Schnecken eigentümliche starke Schleimabsonderung. In der Praxis bewährt haben sich zwei Bekämpfungsmethoden. Einmal kann man bei frühem Erkennen der Gefahr einen Kaligürtel um das Feld legen, denn die von den Nachbarfeldern kommenden Schnecken werden diesen Kaligürtel nicht überqueren, tun sie es dennoch, so werden sie sich totschleimen und so eingehen. Hat bereits eine stärkere Ver-

breitung der Schnecken auf dem Felde stattgefunden, dann empfiehlt sich zu gegebener Zeit ein Ausstreuen von Kalifalz. Entsprechend der Lebensweise der Schnecken muß dieses Ausstreuen spät abends oder früh morgens erfolgen, wenn die Schnecken ihren Schlafwinkel verlassen haben. Am geeignetsten hat sich der Hederafarn erwiesen, der in einer Dose von 1,5 bis 2 Zentner je Scheffel farn, am besten in geteilt Gaben frey und quer über das Feld gestreut wird. Das Kalifalz zeigt dieselbe Wirkung wie der Kalif. Entsprechend der Forderung unseres Reichsstatistikbüros in Goslar wird nunmehr

die Erzeugungsschlacht

auf der ganzen Linie entbrennen. Durch Wort und Schrift werden unsere Bauern von den dazu befähigten Vereinen in den kommenden Wochen darüber aufgeklärt werden, wie sie die Erzeugungsfähigkeit ihrer Betriebe heben können. Ihnen soll gezeigt werden, wie sie sich die Erzeugungsfähigkeit der Technik in sinnvoller Einordnung innerhalb der ganzen Betriebsweise zunutze machen können. Vieles ist in diesem und den verflochtenen Jahren schon geleistet worden, aber wiederum kann noch erreicht werden, wenn alle den guten Willen haben mitzuhelfen. Daran hat es in der vergangenen Zeit gemangelt. Der Wunsch unserer landwirtschaftlichen Verbände, die heute schon fast überall zu wünschen übrig. Die Fachzeitschriften wurden fast sämtlich, ohne gelesen zu werden, in das Regal gelegt. Immer gab es nur einige wenige Betriebsleiter, die sich für die Neuerungen einsetzten und als Vor kämpfer zu gelten haben für Maßnahmen in den Betrieben, die heute schon Allgemeingut geworden sind, und somit dazu beigetragen haben, daß wir heute in Deutschland reichlich zu essen haben. Das wird in Zukunft anders werden müssen. Jeder Bauer muß mitarbeiten. Jeder Bauer kann sich heute ausrechnen, daß, wenn der Nationalsozialismus nicht gekommen wäre, auch sein Betrieb bereits erledigt wäre. Jeder Bauer kann heute wieder rechnen und Pläne schmieden, weil er genau weiß, welcher Erfolg ihm für seine Arbeit, welcher Preis ihm für seine Erträge wird. Darum arbeite jeder freudig mit.

Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts ist nach den Erhebungen, die auf Grund der Droschproben angefertigt wurden, auch die letzte Vorkämpfung übertraffen.

Nach diesen Schätzungen wurden folgende Erträge festgestellt: 7,6 Mill. Tonnen Roggen, 4,7 Mill. Tonnen Weizen und Gerste, 3,2 Mill. Tonnen Hafer, 5,5 Mill. Tonnen Hafer, insgesamt rund 21 Mill. Tonnen Getreide. Im Vergleich zu der Septembervorhersage ist das Ergebnis der endgültigen Erntemessung um 425 000 Tonnen höher. Somit ist die Getreideernte höher als man sowohl vor der Ernte, als auch vor dem Droschannahme. Ja, das diesjährige Ernteresultat übersteigt bei fast allen Getreidearten, Hafer ausgenommen, den durchschnittlichen Ertrag der letzten zehn Jahre, und zwar bei Roggen um 1,2 v. H., allein bei Hafer liegt sie um 14,5 niedriger. Großen Erfolg zeigte auch die Maßnahme zur Förderung des Klapsbaus. Nicht nur allein die

Abbaufläche konnte sich gegenüber 1933 verjüngern, auch die Ernte selbst konnte sich verjüngern. Dieses Ergebnis beweist, daß die Ermahnungen unserer Reichsregierung nicht nutzlos verhallt sind, sondern, daß unsere Bauern diese Forderung gehört und danach gehandelt haben. Das gilt auch für die Zukunft. Die diesjährige Herbstangebotshau der Bullen hatte wiederum viele Züchter nach Oldenburg zusammengeführt. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Schüler unserer bauerlichen Berufsschulen sich mit ihren Lehrern dort eingefunden hatten. So konnten die Schüler in der Praxis befaßt sein, was in der Schule über Viehzucht, speziell Beurteilungslehre gelehrt wurde. Der diesjährige Jahrgang der Jungbullen war im allgemeinen gut, vor allem die junge Klasse. Die prämierten Bullen konnten sowohl in Form als auch in Leistung befriedigen, was allein auch schon die Zahl der vergebenen Leistungspreise beweist. Komte doch der erste Formpreisträger, ein Holsteiner, die Bullenleistungsmerkmale fast alle, auch den ersten Leistungspreis gewinnend. In der glücklichen Verbindung von Form und Leistung liegt eben der hohe Wert einer planvollen Zucht, wie sie von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft unter der bewährten Zuchtleitung seit Jahren durchgeführt wird. Bald finden nun auch die Hauptfütterungen für Bullen statt, zu denen die Anmeldungen bis zum 1. Dezember unter Angabe des Körungsplatzes und Verfüzung der Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Oldenburg zu erfolgen haben, weil man nicht später eine um das Fünftache erhöhte Nachmeldegebühr zahlen. Zu gleichem Termin hat auch die Verkaufsumschau sämtlicher Herdbuch- und Hilsbuchkühe zu erfolgen. Wichtig für die Rindviehzüchter ist ferner die Bekanntmachung, daß nach dem 1. Januar 1935 Tiere in abgetriebenem Zustand in das Herdbuch nicht mehr aufgenommen werden können, müßten können auch die Kübler solcher Mütter nicht vorgemerkt werden. Nach wie vor ist die Nachfrage nach hochtragenden und fruchtgehabten Kühen und Quenen sehr groß, und kann die Anmeldung verkaufsfähiger Tiere bei der Herdbuchgesellschaft erfolgen. In letzter Zeit wurden häufig Tiere angeboten und auch auf den Markt gebracht, die nicht verkaufsfähig waren, die sich vor allem in einem mangelhaften Ernährungszustand befanden. Wir alle kennen die Gründe, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Tiere mit den höchsten Preisen bezahlt werden, die sich in einem guten Futterzustand zeigen. Auch hier gilt das Wort: „Das Kleid ziert den Mann.“ Der Oldenburger Schweinezuchtverband, Abteilung veredeltes Landschwein, veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, in Verne seine diesjährige Landes Schweinechau. Nachdem auch in der Schweinezucht die Neuordnung durchgeführt ist, steht zu erwarten, daß auch die Schweinezucht nach den großen einheitlichen Richtlinien durchgeführt wird. Sie und da mag es keine Änderungen geben. Unsere Oldenburger veredelte Landschweinezucht wird sich aber auch in Zukunft behaupten. Noch täglich kommen von allen Landesteilen Anfragen über Zuchttiere, und der Ferkelverband an die verschiedenen Stationen beweist, wie beliebt dieses Schwein bei seiner Fröhlichkeit, verbunden mit einer guten Futterverwertung als Mastschwein ist. Züchter und Käufer können sich im allgemeinen wohl auf einer Linie treffen, wie das ja auch die letzten Herbstfütterungen der Eber gezeigt haben. Hier sind wir auf dem richtigen Wege, und heißt es für Oldenburg nun auch auf dem beschrittenen Wege weiterarbeiten. An dieser Stelle sei auch auf die neue Ordnung für Eber hingewiesen. Jeder Oberhalter tut gut, wenn er sich genau danach richtet.

diesjährige Herbstangebotshau der Bullen

hatte wiederum viele Züchter nach Oldenburg zusammengeführt. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Schüler unserer bauerlichen Berufsschulen sich mit ihren Lehrern dort eingefunden hatten. So konnten die Schüler in der Praxis befaßt sein, was in der Schule über Viehzucht, speziell Beurteilungslehre gelehrt wurde. Der diesjährige Jahrgang der Jungbullen war im allgemeinen gut, vor allem die junge Klasse. Die prämierten Bullen konnten sowohl in Form als auch in Leistung befriedigen, was allein auch schon die Zahl der vergebenen Leistungspreise beweist. Komte doch der erste Formpreisträger, ein Holsteiner, die Bullenleistungsmerkmale fast alle, auch den ersten Leistungspreis gewinnend. In der glücklichen Verbindung von Form und Leistung liegt eben der hohe Wert einer planvollen Zucht, wie sie von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft unter der bewährten Zuchtleitung seit Jahren durchgeführt wird. Bald finden nun auch die Hauptfütterungen für Bullen statt, zu denen die Anmeldungen bis zum 1. Dezember unter Angabe des Körungsplatzes und Verfüzung der Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Oldenburg zu erfolgen haben, weil man nicht später eine um das Fünftache erhöhte Nachmeldegebühr zahlen. Zu gleichem Termin hat auch die Verkaufsumschau sämtlicher Herdbuch- und Hilsbuchkühe zu erfolgen. Wichtig für die Rindviehzüchter ist ferner die Bekanntmachung, daß nach dem 1. Januar 1935 Tiere in abgetriebenem Zustand in das Herdbuch nicht mehr aufgenommen werden können, müßten können auch die Kübler solcher Mütter nicht vorgemerkt werden. Nach wie vor ist die Nachfrage nach hochtragenden und fruchtgehabten Kühen und Quenen sehr groß, und kann die Anmeldung verkaufsfähiger Tiere bei der Herdbuchgesellschaft erfolgen. In letzter Zeit wurden häufig Tiere angeboten und auch auf den Markt gebracht, die nicht verkaufsfähig waren, die sich vor allem in einem mangelhaften Ernährungszustand befanden. Wir alle kennen die Gründe, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Tiere mit den höchsten Preisen bezahlt werden, die sich in einem guten Futterzustand zeigen. Auch hier gilt das Wort: „Das Kleid ziert den Mann.“ Der Oldenburger Schweinezuchtverband, Abteilung veredeltes Landschwein, veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, in Verne seine diesjährige Landes Schweinechau.

hatte wiederum viele Züchter nach Oldenburg zusammengeführt. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Schüler unserer bauerlichen Berufsschulen sich mit ihren Lehrern dort eingefunden hatten. So konnten die Schüler in der Praxis befaßt sein, was in der Schule über Viehzucht, speziell Beurteilungslehre gelehrt wurde. Der diesjährige Jahrgang der Jungbullen war im allgemeinen gut, vor allem die junge Klasse. Die prämierten Bullen konnten sowohl in Form als auch in Leistung befriedigen, was allein auch schon die Zahl der vergebenen Leistungspreise beweist. Komte doch der erste Formpreisträger, ein Holsteiner, die Bullenleistungsmerkmale fast alle, auch den ersten Leistungspreis gewinnend. In der glücklichen Verbindung von Form und Leistung liegt eben der hohe Wert einer planvollen Zucht, wie sie von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft unter der bewährten Zuchtleitung seit Jahren durchgeführt wird. Bald finden nun auch die Hauptfütterungen für Bullen statt, zu denen die Anmeldungen bis zum 1. Dezember unter Angabe des Körungsplatzes und Verfüzung der Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Oldenburg zu erfolgen haben, weil man nicht später eine um das Fünftache erhöhte Nachmeldegebühr zahlen. Zu gleichem Termin hat auch die Verkaufsumschau sämtlicher Herdbuch- und Hilsbuchkühe zu erfolgen. Wichtig für die Rindviehzüchter ist ferner die Bekanntmachung, daß nach dem 1. Januar 1935 Tiere in abgetriebenem Zustand in das Herdbuch nicht mehr aufgenommen werden können, müßten können auch die Kübler solcher Mütter nicht vorgemerkt werden. Nach wie vor ist die Nachfrage nach hochtragenden und fruchtgehabten Kühen und Quenen sehr groß, und kann die Anmeldung verkaufsfähiger Tiere bei der Herdbuchgesellschaft erfolgen. In letzter Zeit wurden häufig Tiere angeboten und auch auf den Markt gebracht, die nicht verkaufsfähig waren, die sich vor allem in einem mangelhaften Ernährungszustand befanden. Wir alle kennen die Gründe, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Tiere mit den höchsten Preisen bezahlt werden, die sich in einem guten Futterzustand zeigen. Auch hier gilt das Wort: „Das Kleid ziert den Mann.“ Der Oldenburger Schweinezuchtverband, Abteilung veredeltes Landschwein, veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, in Verne seine diesjährige Landes Schweinechau.

hatte wiederum viele Züchter nach Oldenburg zusammengeführt. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Schüler unserer bauerlichen Berufsschulen sich mit ihren Lehrern dort eingefunden hatten. So konnten die Schüler in der Praxis befaßt sein, was in der Schule über Viehzucht, speziell Beurteilungslehre gelehrt wurde. Der diesjährige Jahrgang der Jungbullen war im allgemeinen gut, vor allem die junge Klasse. Die prämierten Bullen konnten sowohl in Form als auch in Leistung befriedigen, was allein auch schon die Zahl der vergebenen Leistungspreise beweist. Komte doch der erste Formpreisträger, ein Holsteiner, die Bullenleistungsmerkmale fast alle, auch den ersten Leistungspreis gewinnend. In der glücklichen Verbindung von Form und Leistung liegt eben der hohe Wert einer planvollen Zucht, wie sie von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft unter der bewährten Zuchtleitung seit Jahren durchgeführt wird. Bald finden nun auch die Hauptfütterungen für Bullen statt, zu denen die Anmeldungen bis zum 1. Dezember unter Angabe des Körungsplatzes und Verfüzung der Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Oldenburg zu erfolgen haben, weil man nicht später eine um das Fünftache erhöhte Nachmeldegebühr zahlen. Zu gleichem Termin hat auch die Verkaufsumschau sämtlicher Herdbuch- und Hilsbuchkühe zu erfolgen. Wichtig für die Rindviehzüchter ist ferner die Bekanntmachung, daß nach dem 1. Januar 1935 Tiere in abgetriebenem Zustand in das Herdbuch nicht mehr aufgenommen werden können, müßten können auch die Kübler solcher Mütter nicht vorgemerkt werden. Nach wie vor ist die Nachfrage nach hochtragenden und fruchtgehabten Kühen und Quenen sehr groß, und kann die Anmeldung verkaufsfähiger Tiere bei der Herdbuchgesellschaft erfolgen. In letzter Zeit wurden häufig Tiere angeboten und auch auf den Markt gebracht, die nicht verkaufsfähig waren, die sich vor allem in einem mangelhaften Ernährungszustand befanden. Wir alle kennen die Gründe, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Tiere mit den höchsten Preisen bezahlt werden, die sich in einem guten Futterzustand zeigen. Auch hier gilt das Wort: „Das Kleid ziert den Mann.“ Der Oldenburger Schweinezuchtverband, Abteilung veredeltes Landschwein, veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, in Verne seine diesjährige Landes Schweinechau.

hatte wiederum viele Züchter nach Oldenburg zusammengeführt. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Schüler unserer bauerlichen Berufsschulen sich mit ihren Lehrern dort eingefunden hatten. So konnten die Schüler in der Praxis befaßt sein, was in der Schule über Viehzucht, speziell Beurteilungslehre gelehrt wurde. Der diesjährige Jahrgang der Jungbullen war im allgemeinen gut, vor allem die junge Klasse. Die prämierten Bullen konnten sowohl in Form als auch in Leistung befriedigen, was allein auch schon die Zahl der vergebenen Leistungspreise beweist. Komte doch der erste Formpreisträger, ein Holsteiner, die Bullenleistungsmerkmale fast alle, auch den ersten Leistungspreis gewinnend. In der glücklichen Verbindung von Form und Leistung liegt eben der hohe Wert einer planvollen Zucht, wie sie von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft unter der bewährten Zuchtleitung seit Jahren durchgeführt wird. Bald finden nun auch die Hauptfütterungen für Bullen statt, zu denen die Anmeldungen bis zum 1. Dezember unter Angabe des Körungsplatzes und Verfüzung der Anmeldegebühr bei der Geschäftsstelle in Oldenburg zu erfolgen haben, weil man nicht später eine um das Fünftache erhöhte Nachmeldegebühr zahlen. Zu gleichem Termin hat auch die Verkaufsumschau sämtlicher Herdbuch- und Hilsbuchkühe zu erfolgen. Wichtig für die Rindviehzüchter ist ferner die Bekanntmachung, daß nach dem 1. Januar 1935 Tiere in abgetriebenem Zustand in das Herdbuch nicht mehr aufgenommen werden können, müßten können auch die Kübler solcher Mütter nicht vorgemerkt werden. Nach wie vor ist die Nachfrage nach hochtragenden und fruchtgehabten Kühen und Quenen sehr groß, und kann die Anmeldung verkaufsfähiger Tiere bei der Herdbuchgesellschaft erfolgen. In letzter Zeit wurden häufig Tiere angeboten und auch auf den Markt gebracht, die nicht verkaufsfähig waren, die sich vor allem in einem mangelhaften Ernährungszustand befanden. Wir alle kennen die Gründe, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Tiere mit den höchsten Preisen bezahlt werden, die sich in einem guten Futterzustand zeigen. Auch hier gilt das Wort: „Das Kleid ziert den Mann.“ Der Oldenburger Schweinezuchtverband, Abteilung veredeltes Landschwein, veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, in Verne seine diesjährige Landes Schweinechau.

Müllereiabfälle als Futtermittel

Die Müllereiabfälle sind in den letzten Jahren als Futtermittel etwas vernachlässigt worden. Infolge der Einschränkung der Leistungseinkünfte hat das Interesse neuerdings jedoch stark zugenommen, so daß sie hinsichtlich der Verwendung als Futtermittel mehr und mehr in den Vordergrund treten. Mit ein Grund für die bisherige Unbeliebigkeit dieser Futtermittel waren die außerordentlich großen Fäulnisgerüche, denen sie ausgesetzt waren. Alle möglichen Abfallstoffe, selbst Gips und andere Bestandteile, wurden von den Versuchsanstalten in den Kleinen und Futtermöhlen festgestellt. Nationalsozialismus und Reichsnotstand haben in dieser Hinsicht bereits für eine Besserung Sorge getragen. Trotzdem ist es aber noch wie vor Pflicht eines jeden Bauern, der Müllereiabfälle als Futtermittel verwendet, sich über Zusammenlegung und Herkunft beim Kauf genau zu unterrichten und sich Reinheit und Unverdorbenheit garantieren zu lassen.

Die Müllereiabfälle sind in den letzten Jahren als Futtermittel etwas vernachlässigt worden. Infolge der Einschränkung der Leistungseinkünfte hat das Interesse neuerdings jedoch stark zugenommen, so daß sie hinsichtlich der Verwendung als Futtermittel mehr und mehr in den Vordergrund treten. Mit ein Grund für die bisherige Unbeliebigkeit dieser Futtermittel waren die außerordentlich großen Fäulnisgerüche, denen sie ausgesetzt waren. Alle möglichen Abfallstoffe, selbst Gips und andere Bestandteile, wurden von den Versuchsanstalten in den Kleinen und Futtermöhlen festgestellt. Nationalsozialismus und Reichsnotstand haben in dieser Hinsicht bereits für eine Besserung Sorge getragen. Trotzdem ist es aber noch wie vor Pflicht eines jeden Bauern, der Müllereiabfälle als Futtermittel verwendet, sich über Zusammenlegung und Herkunft beim Kauf genau zu unterrichten und sich Reinheit und Unverdorbenheit garantieren zu lassen.

Table with 3 columns: Material, Protein %, Fat %

Die Müllereiabfälle sind in den letzten Jahren als Futtermittel etwas vernachlässigt worden. Infolge der Einschränkung der Leistungseinkünfte hat das Interesse neuerdings jedoch stark zugenommen, so daß sie hinsichtlich der Verwendung als Futtermittel mehr und mehr in den Vordergrund treten. Mit ein Grund für die bisherige Unbeliebigkeit dieser Futtermittel waren die außerordentlich großen Fäulnisgerüche, denen sie ausgesetzt waren. Alle möglichen Abfallstoffe, selbst Gips und andere Bestandteile, wurden von den Versuchsanstalten in den Kleinen und Futtermöhlen festgestellt. Nationalsozialismus und Reichsnotstand haben in dieser Hinsicht bereits für eine Besserung Sorge getragen. Trotzdem ist es aber noch wie vor Pflicht eines jeden Bauern, der Müllereiabfälle als Futtermittel verwendet, sich über Zusammenlegung und Herkunft beim Kauf genau zu unterrichten und sich Reinheit und Unverdorbenheit garantieren zu lassen.

wechself werden darf sie mit der Haferschälkleie, die bei der Verarbeitung des nicht entpelzten Hafers aus Hafersack anfällt. Der Rohfasergehalt beträgt infolgedessen durchschnittlich 14 Bz. Der Wert als Futtermittel ist nur gering. Der mittlere angebotene Hafersack besteht in der Hauptsache aus Hefeln und Fruchtstücken, denen etwas Hafermehl beigegeben ist. Auch dieser Abfall ist nur von sehr bedingtem Wert.

Die verschiedenen Kleierorten sind als Futtermittel für alle Tiergattungen geeignet. Besondere Verwertbarkeit erweist sich die Weizenkleie, die sich durch eine milde, abführende Wirkung auszeichnet. An Milchvieh können bis 2,5 kg. pro Tier und Tag verabfolgt werden. Größere Gaben sind nicht empfehlenswert, da die Butter dann leicht eine weiche Beschaffenheit annimmt. Ueberhaupt gilt allgemein für die Kleieverfütterung, daß sehr große Gaben, etwa über 3-4 kg., auf keinen Fall zu empfehlen sind, da die Kleie sonst in die Dauer erschlaffend auf die Verdauungsorgane einwirkt. Weizenkleie ist reich an Mineralstoffen, vor allem an Phosphorsäure und wird deshalb gern an Jungvieh, z. B. Kälber, ferner an tragende und laktierende Tiere verabfolgt. Auch für Arbeitsochsen und Arbeitspferde ist sie geeignet, an letztere kann ein Drittel der Futtermenge in Form von Weizenkleie verabreicht werden. Für Masttiere kommt die Weizenkleie weniger in Betracht. Roggenkleie gilt sinngemäß das vorher Gesagte. Die Wirkung ist nicht ganz so gut, trotzdem haben wir es aber auch hier mit einem wertvollen Futtermittel zu tun. Die Gerstenkleie hat, wie bereits erwähnt, eine sehr schwache Zusammenziehung, je nach der Weizenbestandteile, infolgedessen ist auch ihr Futterwert vermindert. Bei hohem Weizenanteil ist sie ein beliebtes Kraftfutter für Schweine, eine Haferkleie kommt am besten für Wiederläufer und Pferde in Frage, für Schweiue, auch für Jungschweine, ist sie infolge des hohen Rohfasergehaltes weniger geeignet.

Kürer Kleie sind die Futtermehle zu nennen, die ebenfalls als Nebenenergiegut bei der Mäcker anfallen. Laut Futtermittelgesetz sollen sie überwiegend Weizen enthalten, daneben bestehen sie aber auch aus erheblichen Mengen von Schalenanteilen. Der Weizengehalt der Futtermehle schwankt

jeher. Die mehrreineren Futtermehle werden als Roggenmehl bezeichnet, diejenigen, bei denen der Weizenanteil an Mehl ungefähr gleich ist, als Weizenmehl, aber Schwärzmehl. Die sog. Fuß- oder Hebrmehl sind als Futtermittel nicht geeignet. Hinsichtlich der Beschaffenheit sind jedoch örtliche Verschiedenheiten. Es empfiehlt sich deshalb immer, vor dem Kauf nähere Erklärungen über Zusammensetzung, Art der Herstellung usw. anzufordern. Der Nährstoffgehalt ist ungefähr folgender:

Table with 3 columns: Material, Protein %, Fat %

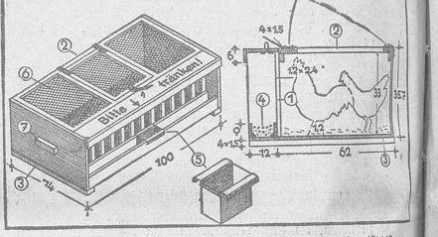
Der Weizengehalt der Futtermehle ist oft ziemlich hoch bei den Kleien, dagegen ist der Gehalt an stickstoffreichen Extraktstoffen und damit der Stärtewert wesentlich niedriger. Außer den genannten einheimischen Futtermehlen wird häufig Reisfuttermehl gehandelt, das aus dem Reis Schalen und Polieren des bis auf einen unerheblichen Restteil entküllten Reises gewonnenen Abfällen besteht. Es gibt zwei verschiedene Sorten, einmal das gelblich-braun gefärbte Reisfuttermehl, das mehr Weizen, Fett und Rohfaser, aber weniger stickstoffreiche Extraktstoffe aufweist, ferner das weiße Reisfuttermehl mit dem umgekehrten Verhältnis. Masttiere werden noch weniger bekannte Futtermehlsorten angeboten, z. B. Hirsefuttermehl usw. Hierbei wird nun immer sehr vorsichtig sein müssen, im Zweifelsfall empfiehlt sich eine entsprechende Anfrage bei einer Versuchsanstalt.

Für die Verfertigung der Futtermehle gilt im allgemeinen das für die Kleien vorher Gesagte. Da der Anteil an stickstoffreichen Bestandteilen größer und der Rohfasergehalt geringer ist als bei der Kleie, kommen die Futtermehle in erster Linie für Mastvieh in Betracht. Dem Reisfuttermehl ist zu beachten, daß der Fettgehalt ziemlich hoch ist und infolgedessen bei der Verabfolgung zu großen Mengen leicht weicher Speck entstehen kann; auch das Schweine, die Reisfuttermehl erhalten, zur Herstellung von Dauerwaren wenig geeignet. Masttieren gibt man höchstens höchstens 3 kg., Mastschweinen 0,75 kg. Reisfuttermehl.

Verfandkisten für Geflügel

Für den Versand von Geflügel aller Art kommen sowohl Weizenkörner als auch Holzspänen in Frage. Körbe haben sich als sehr zweckmäßig erwiesen, weil sie leicht sind und große Stabilität aufweisen. Sie sind jedoch nicht überall erhältlich und stehen meist gerade dann, wenn man sie braucht, nicht zur Verfügung. In den meisten Fällen wird man deshalb auf Holzspänen zurückgreifen müssen. Eine mustergetreue Verfandkiste für Geflügel, die wir der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung“ (Berlin W 37) entnehmen, führen wir unseren Lesern im Bild vor. Die Größe hat sich natürlich nach der Anzahl der Tiere zu richten. In der abgebildeten Verfandkiste können 10 bis 12 Hühner untergebracht werden. Voran der Kiste befindet sich eine einfache Futterrinne, die vor dem Versand mit Körnerfutter angefüllt wird. Bei weiteren Reisen empfiehlt es sich, in einem kleinen Säckchen, das an gut sichtbar Stelle der Kiste befestigt wird, Reservefutter mitzugeben. Zur Deckung des Wasserbedarfes dient ein Wasserflößler oder

eine einfache Konverbendose, die entsprechend befüllt werden muß. Der Deckel der Kiste besteht aus verjüngtem Drahtgeflecht mit einer Klapptür.



(1 = Holzleisten, 12x24 mm stark, Abstände 50 mm, 2 = Klapptür mit 2 Schenkelchen und Ueberfallverschluß, 3 = zwei Bodenleisten 15x40 mm stark, 4 = Futterrinne, in den Enden Dreieckseisen, 5 = Zinkblechbehälter, 6 = verzinktes Drahtgeflecht, 7 = Traggitter.)

Zehn Gebote der Düngung

Von G. Haas, Landwirtschaftsrat i. R., Göttingen

- 1. Du sollst keinen Raubbau treiben, sondern dem Boden die Nährstoffe, die ihm durch die Ernte entzogen worden sind, in der Düngung wieder zurückgeben.
2. Besorge dich, daß die Pflanzen die vier Kernnährstoffe, nämlich Stickstoff, Phosphorsäure, Kalzium und Kalzium, in genügender Menge im Boden vorfinden, und daß der Mangel an einem dieser Nährstoffe niemals durch einen Ueberschuß an einem der anderen dieser Kernnährstoffe ausgeglichen werden kann.
3. Vom Stickstoff merke dir:
a) Er ist der wichtigste Kernnährstoff.
b) Der Stickstoff, in Salpeterform in den Boden gebracht, wirkt schnell; Salpetersäurestickstoff wird aber vom Boden nicht absorbiert. Als Düngemittel sehr geeignet; wird mit Vorsicht auf dem schweren Boden angewandt.
c) Der Ammoniumstickstoff wirkt langsamer als der Salpetersäurestickstoff, wird aber vom Boden absorbiert. Für saure Böden und säureempfindliche Pflanzen ist schwefelsaures Ammonium weniger geeignet. Wird mit Vorsicht auf dem leichteren Boden angewandt.
d) Im Verlaufe des Jahres (6,5 % Salp., 6,5 % Am. St.), Grünsäure oder Kaliumsalpeter genannt (10,25 % Salp. und 10,25 % Am. St.), und im Kaliumsalpeter (8 % Salp. und 8 % Am. St.) haben wir, wie sich hier zeigt, den Stickstoff in Salpeter- und Ammoniumform; also hier sind die Vorteile dieser beiden Stickstoffverbindungen miteinander vereint. Wir können diese Düngemittel auf allen Böden anwenden. Grünform enthält außerdem noch als Nebenbestandteil kobaltfreien Kalzium (38 %) und Kaliumsalpeter noch Kalzium (28 %).
e) Der Stickstoff im Granulit H. St. S. wirkt noch langsamer als der Ammoniumstickstoff; er wird vom Boden nicht absorbiert. Granulit hat einen sehr hohen Stickstoffgehalt (46 %) und ist daher sehr beliebt (besonders in Gartenerebden).
f) Im Kalziumstickstoff wirkt der Stickstoff am langsamsten, weil sich vor allem hier die Stickstoffverbindungen, die sich im Boden erst in Granulit und dann entsprechend weiter umwandeln. Kalziumstickstoff muß mindestens 14 Tage vor der Saat in den Boden gebracht werden; für saure (bakterienarme) Böden ist er nicht geeignet. Ungeachtet Kalziumstickstoff ist ein gutes Heberdüngemittel.
g) Die reichliche Stickstoffdüngung verlangt unsere Aufmerksamkeit. Man nehme hier die Regel mit Stickstoffdüngung und Kunstdünger. Unseren Getreidepflanzen geben wir zweckmäßig den Stickstoff in Form von Kunstdünger und seltener in Form von Stallmist bzw. Grünsäure. Eine reichliche Stickstoffdüngung muß auch hier am Platze sein. Wenngleich unsere Schmetterschlüßler (Stickstoffmangel) sich von einem gewissen Alter an mit Hilfe von Bakterien den atmosphärischen Stickstoff aneignen können, so muß ihnen aber doch in der ersten Jugend unbedingt etwas Stickstoff gegeben werden.
4. Von der Phosphorsäure merke dir:
a) Die Phosphorsäure wird vom Boden absorbiert.
b) Im Superphosphat ist die Phosphorsäure (18 %) wasserlöslich, die schnell wirkt und sich für den schweren Boden

- besonders gut eignet. Superphosphat enthält als Nebenbestandteil 50 % Gips.
c) Im Nbenammoniumphosphat ist die Phosphorsäure nicht wasserlöslich, sondern wasserlöslich und wirkt etwas langsamer als die im Superphosphat. Nbenammoniumphosphat ist als Nebenbestandteil. Neben 27 % wasserlösliche Phosphorsäure enthält es auch noch 42 % Kalzium, vorwiegend in gebundener Form.
d) Im Thomasmehl haben wir körnungsfreies lösliches Phosphorsäure (46 %) die etwas schwerer löslich ist als die wasserlösliche Phosphorsäure. Als Nebenbestandteil enthält es 48 % Kalzium, vorwiegend in gebundener Form. Nbenmaßmaß ist besonders für leichtere Böden geeignet.
e) Rohes Knochenmehl und Präzipitat kommen fast nur in Verbindung. Im ersteren ist die Phosphorsäure fast wasserlöslich, weshalb wir für leichtere, höheren Böden geeignet. Rohes Knochenmehl enthält 21 % Phosphorsäure, 4 % Stickstoff, 0,2 % Kalzium, 31,5 % Kalzium, vorwiegend in gebundener Form. Präzipitat enthält 35 % wasserlösliche Phosphorsäure und 30 % Kalzium, vorwiegend in gebundener Form.
f) Für Phosphorsäure sind unsere Schmetterschlüßler besonders dankbar, aber auch unsere Getreidepflanzen sind ihnen reichlich Phosphorsäure zur Kornausbildung. Unter den Granuliten haben die Zuckerrüben eine besonders hohe Düngungsbedürfnis dafür.
5. Vom Kalzium merke dir:
a) Das Kalzium wird vom Boden absorbiert.
b) Auf leichteren Böden verwenden wir mit Vorsicht die Rohstoffe, auf den schweren Böden und bei chlorophyllreichen Pflanzen zweckmäßig die Reineinlage.
c) Da der Granulit weniger Kalzium enthält als der Nbenammoniumphosphat (9-11 %, Kalzium 12-15 %), aber etwas mehr von dem schädlichen Chloromagnesium, ist der Nbenammoniumphosphat als wertvoller anzusehen, gegenüber dem Granulit als wertvoller anzusehen.
d) Der Kalziumgehalt der Reineinlage schwankt zwischen 20 und 50 % (und auch noch darüber); die häufigste Verwendung findet das 40prozentige Kalzium.
e) Unsere sämtlichen Nutzpflanzen entziehen dem Boden bedeutende Mengen Kalzium, besonders unsere Getreidepflanzen. Eine ausreichende Kalziumzufuhr muß also auch auf jedem kaliumarmen Boden unseren Schmetterschlüßler mitteilen. Unsere Getreidearten zuzuführen, ist ein wichtiger Bestandteil der Düngung hierdurch erforderlich.
6. Vom Kalzium merke dir:
a) Kalzium ist nicht nur ein Kernnährstoff, sondern er wirkt auch im Boden verschiedene wichtige chemische Umwandlungen und verbessert außerdem auch die physikalischen Eigenschaften.
b) Auf schwerem Boden verwendende man hochwertiges, braunes Kalzium, auf leichteren Boden hochwertiges, weißes Kalzium (Reineinlage).
c) Kalziumgehalt der Reineinlage: 20 % kaliumarmen, 30 % kaliumreichen, 40 % kaliumreichen, 50 % kaliumreichen, 60 % kaliumreichen, 70 % kaliumreichen, 80 % kaliumreichen, 90 % kaliumreichen, 100 % kaliumreichen.
d) Sehr falltübend sind unsere Schmetterschlüßler

Ausnahme der Ähre und der Terraballa. Die erstere kann man sogar als direkt fallend betrachten, während man bei der Terraballa geteilt lassen darf, dass sie nicht sehr viel, aber auch nicht sehr wenig Kalk im Boden liebt. Viel Kalk verlangen auch Zuckerrüben, Zuckerraps, Weizenpflanzen, Obstbäume und Weinreben. Erheblich weniger Kalk benötigen Roggen, Hafer und Kartoffeln.

7. Die Bedeutung der Nährstoffe (Stickstoff, Phosphor, Kalium) ist allgemein bekannt, aber nicht jeder Bauer weiß, wieviel von jedem dieser Stoffe er in seinen Feldern zu haben braucht. Man kann sich hierüber durch chemische Analysen informieren lassen. Diese Analysen sind aber sehr teuer, und man kann sich auch durch Beobachtung der Pflanzenentwicklung informieren lassen.

und daß die darin enthaltenen Nährstoffe in Form von Ammoniak, Kalium und Kaliumsalzen im Boden vorhanden sind. 8. Düngemittel, die freien Kalk enthalten, dürfen niemals im Boden gegeben werden, da die kohlensäurehaltigen Gase, die beim Zerfallen dieser Düngemittel entstehen, die Bodenfruchtbarkeit zerstören können. 9. Kaufe Düngemittel nur von einer Firma, die dir auf Grund einer chemischen Untersuchung einwandfrei garantieren kann, daß das Düngemittel auch tatsächlich den angegebenen Nährstoffgehalt hat und ganz rein ist. 10. Stelle durch regelmäßige Bodenuntersuchungen in einfacher Form, z. B. Überprüfen einer Bodenprobe mit Salzsäure zwecks Prüfung auf Kalk oder Verwendung einer Sodafällung und von etwas blauem Lackmuspapier, um Bodenfruchtbarkeit festzustellen, selbst Arbeit aus. Genauere Feststellungen hinsichtlich des Kalkgehalts des Bodensatzes von Boden können zweckmäßig dem hierfür zuständigen Stellen überlassen.

mit allen Mitteln bestrebt, die Landwirtschaft zu neuer Blüte zu bringen. Der Bauer muß die ihm zuteil gewordene Staatshilfe kräftig unterstützen. Eine solche Hilfe im Kampfe um die Scholle, um die Erzeugung der Erträge des Acker und der Viehwirtschaft ist die Aufgabe der Regierung. Wenn der wirtschaftliche Bauer einen geordneten Buchführung auch nicht gleich im ersten Jahre begonnen hat, so wird er doch bald erkennen und so froh sein, je mehr der Bauer aus den Zahlen zu lernen und richtige Schlüsse zu ziehen vermag.

Der Bauer muß sich Gedanken über den Ertrag machen. Er muß sich fragen: Was ist der Ertrag? Wie hoch ist der Ertrag? Wie hoch ist der Aufwand? Was ist die Ertragsquote? Wie hoch ist der Gewinn? Was ist die Ursache für den Gewinn? Was ist die Ursache für den Verlust? Wie hoch ist der Gewinn? Was ist die Ursache für den Verlust? Wie hoch ist der Gewinn? Was ist die Ursache für den Verlust?

Soll der Bauer Buch führen?

Der Ruben Landwirtschaftlicher Buchführung ist, wie die übliche Erfahrung zeigt, ein dem Bauer nachteiliger Stand. Man glaubt, dem Bauer, der tagtäglich mit schwerer Hand den Pflug führt oder die Saatkorn sät, nicht zuzumuten zu dürfen, am Abend die Feder zu führen, um Einnahmen und Ausgaben aufzuschreiben und sonstige wirtschaftliche Vorgänge schriftlich festzuhalten. Man sagt, der Bauer ist kein Kaufmann, seine Aufgabe besteht in der täglichen Arbeit, um die Fruchtbarkeit seines Erblandes zu erhalten und ihn vor zunehmender Verwundung zu bewahren.

Diese Forderung, der man öfters in landwirtschaftlichen Kreisen begegnet, ist zu eng gefasst und hat den Geist des heutigen Bauern nicht genügend erkannt. Der fortschrittliche Bauer will im Interesse seiner Familie und der Allgemeinheit nicht nur seinen hohen nationalen Aufgabewort erfüllen, sondern sie steigern. In welchem hohen Maße ihm dies gelungen ist, dafür ist die Geschichte des 19. Jahrhunderts ein glänzender Beweis. Bei einer Bevölkerungs Zunahme von 20 auf 60 Millionen gelang es ihm, die Erträge des Bodens und der Ähre zu steigern, daß zu Beginn dieses Jahrhunderts die Zeit zu ernten war, in der die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes reiflos aus eigener Erzeugung geschöpft war. Der Krieg hat diese Entwicklung unterbrochen. Das heutige Geschick ist berufen, in der auf dem Reichsbauerntag in Goslar beschlossenen Erzeugungsstätte die Nahrungsfreiheit der Nation schnellstens zu erkämpfen. Dazu brauchen wir aber eine Steigerung der gesamten Produktion der deutschen Scholle, nicht deren bloße Erhaltung. Dieser hohen nationalen Aufgabe wird sich der Bauer entgegen, um so weniger, als die Werbung der Fruchtbarkeit seiner Scholle durchaus mit seinen privatrechtlichen Interessen übereinstimmt.

ruhen nicht selten große Verluste hervor, die zu einer mehr oder weniger empfindlichen Erdrückung des wirtschaftlichen Geschicknisses im Betrieb führen. Hat der Bauer aus früheren guten Jahren Betriebsüberschüsse aneignet, dann kann er diese zur Rettung der Schönen benutzten, ohne Notwendigkeit zu müssen oder neue Schulden zu machen. Die für die Lebenshaltung seiner Familie und für die allgemeinen wichtigen Erzeugung von Lebensmitteln kann dann mit Hilfe von Reserven schnell auf die frühere Höhe zurückgebracht werden.

Was für die wirtschaftlichen Verluste gilt, das gilt auch für persönliche Schäden, die die Familie des Bauern empfindlich treffen können. Da nur wenige Bauern in einer ständischen Welt, sind sie in Krisenstellungen auf eigene Gebrechen angewiesen, falls man Sonntagen vermissen kann.

Die Arbeit des Bauern muß wie die der anderen Stände einen gerechten Lohn finden, muß einen Gewinn abwerfen. Er wird diesen Gewinn nicht im Strumpf oder Schemel verstecken, er wird ihn als wertvolles Kapital in den Betrieb stecken, wird mit diesem Gewinn Betriebsmittel und Kulturgüter erwerben und so den Vorrat vergrößern und stärken. Je günstiger die Lage des Bauernlandes, um so gesunder die Gesamtwirtschaft einer Nation, hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.

Der Fortschrittbauer, der den Vorräten in seinem Betrieb als deuten und reicherer Mensch gegenübersteht, nicht als bloß verborgener, der bestrebt auch ordnungsmäßig Buch führt, ist leicht bereit und fähig, auf solche Fragen richtige Antworten zu geben. Er kennt sich aus in seinem Hofe, er ist gewohnt, sich über alle Geschehen Rechenschaft abzulegen. Welt er vorwärtskommen will, findet er auch Zeit für seine Buchführung. Wenige Minuten am Tage oder am Abend genügen ihm für die Niederschrift wichtiger Vorgänge des Geldverkehrs und besonderer wirtschaftlicher Maßnahmen. Arbeitschwand und Wegentzug dieser Zeit für den Bauer sind von geringem Wert in der eigentlichen Wirtschaftstätigkeit. Wer als Bauer einen unbestimmten Arbeitgeber und festeren Führer zum Fortschritt und Aufstieg braucht, der führe Buch.

Wer an dem Augen der Buchführung zweifelt, mag sich bei buchführenden Berufsgelehrten Auskunft holen oder aus der Geschichte großer Männer lernen. Einer der bedeutendsten Landwirte des 19. Jahrhunderts, Johann Gottlieb Kappeler, der sich vom Tagelöhner zum Wirtschaftsführer emporgearbeitet hatte, wurde einmal gefragt, wenn er den großen Erfolg seiner Arbeit verdanke, antwortete: Der Buchführung. Die Buchführung hat mich gelehrt und geleitet mich, wie weit meine wirtschaftlichen Maßnahmen richtig oder falsch waren. Sie gab mir richtigen Aufschluß über die Rentabilität der einzelnen Betriebszweige.

Aus dem Kleingarten

Im vorigen Artikel gab ich dir, lieber Gartenfreund, zwei Tipps — so sagt man ja wohl im Neundorf — für Arbeiten, die jetzt getan werden müssen. Heute gebe ich dir einen dritten Tip, lasse aber erst die D. M. sprechen, der kann dir das auf Plattdeutsch viel besser sagen. Also höre zu, was Herr-Dyck dir zu sagen hat.

„Du bist das doch wohl wahr (genötigt), daß du jeden Sonntagmorgen 'n rein dem antreiffst, daß du bist reinfarzig, so als mit Wasser (Zante) fröher zu seggen gewohnt. Das hört dir so to 'n mühseligen Leben, genau so got as Veten im Drinnen. Oder wußt du so to hören, de dat so maft as Kaiser's Trin, de bist als Wippenwächter recht denn untreuen best? Wä, wä, wä, bist du so fröher Mühsel, für dat Weg in der fröhen Wä, in Wä Mühsel, in dat so untreuen sam in sehr (ziehen) un treine Wä, das de Hut untreuen sam. Bi lüfte Kinner doht wir dat jeden Tag, dat wi se babi un waacht um rein Tag antreit; wenn tu größer un älter ward, wenn wärd so to wat minnefer (weniger); aber je Wä einmal wärd un denn rein Tag, dat hört dir 'n ordentliche Wä nur mal to. Bi uns Wä, bist du so to wat amers. Wä, bist du so to Wä, bist du so fröher Mühsel, für dat Weg in der fröhen Wä, in Wä Mühsel, in dat so untreuen sam in sehr (ziehen) un treine Wä, das de Hut untreuen sam. Bi lüfte Kinner doht wir dat jeden Tag, dat wi se babi un waacht um rein Tag antreit; wenn tu größer un älter ward, wenn wärd so to wat minnefer (weniger); aber je Wä einmal wärd un denn rein Tag, dat hört dir 'n ordentliche Wä nur mal to. Bi uns Wä, bist du so to wat amers. Wä, bist du so to Wä, bist du so fröher Mühsel, für dat Weg in der fröhen Wä, in Wä Mühsel, in dat so untreuen sam in sehr (ziehen) un treine Wä, das de Hut untreuen sam. Bi lüfte Kinner doht wir dat jeden Tag, dat wi se babi un waacht um rein Tag antreit; wenn tu größer un älter ward, wenn wärd so to wat minnefer (weniger); aber je Wä einmal wärd un denn rein Tag, dat hört dir 'n ordentliche Wä nur mal to.“

laten, als je wöln, na, he best je as de Soldaten in „Reich an Geld“ plant un best dort jeder Noth an herunehmen un dann, so as de wat wöln, un nicht so, as de Wöln dat wöln. Ist so, as to dat mit uns Kinner in de Schol maft. De dröbi (dürfen) un nicht böhn, wat je wöln, na, je mit böhn, wat je amers wöln. Se lehr denn so to alerlei, wat je in'n Leben nägig hebbit. Aber se sind amers wunn as Naturmenschen, as de Wä (Wälden). Se löst sich so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle, dat ist wöln; aber de Wölnen, un best dir bin Wä, best dir so to macher mehr rein, nicht so genau mehr böhn as to'n wilden Indlaner; je kriegt alerlei Krankheiten, de bi de Wälden nicht vorkommt, Kumpfen un Nervosität un Gicht un all so to wat her. Eih, so ist dat mit den Wöln, genau so. Se geist di ebie Fröhle

Jewerische Handwerkskunst

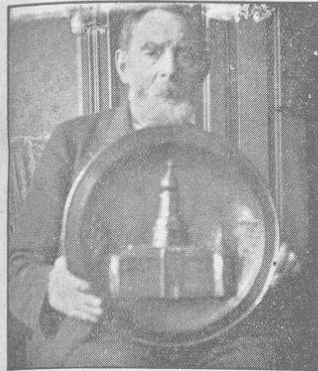
Aus Meister Egberts' Werkstatt

Er ist kein Unbekannter mehr, der jetzt im 84. Lebensjahre lebende Jewerische Kupferstichmeister Henricus Egberts...

Jetzt auch selbst die Entwürfe angefertigt. Ja, auch die meist plastischen Entwürfe, die einige seiner Wandbilder schmücken...

versteht, kann Arbeiten von dieser Präzision und Schönheit herstellen, die selbst die uneingeschränkte Bewunderung und Anerkennung aller Fachleute finden.

Der Drang zu kunsthandwerklicher Arbeit steckt Meister Egberts im Blut. Er entstammte einer alten Genieur-Familie...



Meister Egberts Werk. Auch im Heimatmuseum im Jewerischen Schloss befindet sich ein schöner Egberts'ischer Wandteiler...

Die Todesfahrt des Rettungsbootes „Vegefa“ von der Rettungsstation Horumerfiel vor 25 Jahren

Die Geschichte des deutschen Rettungsbootens an unserer ostenburgischen Nordseeküste verzeichnet eine Tragödie, die später nur noch die „Todesfahrt von Schillighörn“ genannt wurde...

Rettenngsmannschaft der Station Horumerfiel zusammen. Ein „Schiff in Not“. In aller Eile werden Vorbereitungen zur Rettung getroffen...

Bei KATARRH „Krügerol“ Bonbons. Nur im Orangebeutel. Jahressorte bewahrt!

Die braune Bieselotte

Ein Roman vom grünen Rajen von Anton Schjowab

„Ergelens...“ erklärte Sir Rhyfen entschlossen, „damit können wir uns unter keinen Umständen einverstanden erklären...“

Eine gemessene Verbeugung. Sir Rhyfen verließ zusammen mit Herrn de Soul das Zimmer.

Die beiden Männer sind allein im Raume. Rüdiger von Erlau sitzt wie ein Wild vor Erz an seinem Schreibtisch.

dem er ihn über den Vorfall und seine Verhaftung unterrichtete.

Die Beamten stammten über die große Ruhe und Sicherheit des Mannes. Ihnen erschien es jetzt selber unfaßbar, daß dieser Mann der Mörder sein sollte.

und seine Familie ist nicht zu bewegen, sich an Land setzen zu lassen. Er will sein Fahrzeug nicht verlassen. Da geht die ganze Rettungsmannschaft daran, das letzte Rettungsboot zu besetzen, aber trotz vieler Mühen ist es nicht möglich, alle zu retten. Die Rettungsmannschaft ist gezwungen, die Rettungsboote zu verlassen und sich an Land zu retten. Die Rettungsmannschaft ist gezwungen, die Rettungsboote zu verlassen und sich an Land zu retten.

Als man nun glücklich die fünf Schiffbrüchigen im Boot verteilt hat — die Mutter mit ihrem ganz in Dedes gehaltenen Kinde hatte sich hinten in eine Ecke des Bootes gesetzt — schickte der Führer des Rettungsbootes in ziemlicher Entfernung ein treibendes Boot, das zwei Menschen barg. Obwohl der Sturm inzwischen zum Orkan angewachsen ist, war es eine Selbstverständlichkeit für das Rettungsboot, auch diese armen Seelchen zu retten. Es gelang der Rettungsmannschaft an das Boot heranzukommen, und auch diese beiden armen Leute anzunehmen. Die Schiffbrüchigen waren Kapitän Schaar und ein Matrose aus Schweden aus Ostfriesland. Ihr Schiff hatte ein Voreiler Hafen Klinker geladen, um diese nach der Insel Wangerooge zu fahren. Das Schiff war auf der Jade lediggeblieben und dann gesunken. Im letzten Augenblick hatte der Kapitän und sein Matrose sich in das kleine Rettungsboot retten. Nur noch ein einziges Boot, das die Rettungsmannschaft an das Boot heranzukommen, und auch diese beiden armen Leute anzunehmen.

Zwischen ihm ist es aber dunkel geworden, und die Snellen des Rettungsbootes spüren die Deszendenten, die sich durch die Kleidung friert und die Gliedmaßen erfrieren läßt. Unaushörlich prasselte die Wogen über das Rettungsboot und immer müssen Schöpferbecken das Boot über Wasser halten. Zu leben ist nichts in der Finsternis. Mit einem Male ein Mannchen und ein Weibchen über das Boot und gehen in das Rettungsboot bis an den Rand voll Wasser geschlagen, Sturzen tollend über sie hinweg, rücken sich hoch vor und hinter ihnen auf und saufen frachend nieder. Das Boot ist in eine starke Brandung gesetzt. Nur die Luftströme verhindern ein Wegsinken. Das Boot ist aber vollständig manövrierunfähig und man ist gezwungen, den Anker zu werfen. Am nächsten Morgen ist das Rettungsboot in den Sümpfen im eisigen Wasser, nahezu erfarrt in der grimmigsten Kälte. Schreitend ist die Mutter aufgesprungen, ihr Kind in den nassen Dedes in den Armen. Lautlos Wehgeschrei und unaufhörliches Weinen kam aus ihrem Munde, aber nach ganz kurzer Zeit gab das kleine Weibchen Geist auf, worauf die Frau ohnmächtig zusammenbrach. Ihr Mann und Laris halten die Zusammengebrochenen noch eine Zeit über Wasser, aber ihr fortwährendes Weinen und Stöhnen wird leiser und leiser. Noch einmal schlägt sie die Augen auf, streift leicht mit der Hand über das Gesicht ihres Mannes, dann stirbt auch sie als zweites Opfer der Nacht, ein harter Anblick! Unterbreiten hat der Scheinwerfer des Kriegsschiffes fortwährend die See abgesehen, doch stets gleitet der Scheinwerferstrahl über die Schiffbrüchigen hinweg. Zu allem Unglück geraten die Rettungsmannschaften mit ihrem Boot auf eine verästelte Brandfelle, wo vor Jahresfrist ein Schoner im Sturm untergegangen ist. Nun muß man warten, bis die Flut einsetzt, die uns vielleicht dem Rande zutreibt. Der holländische Kapitän hat, nachdem er Frau und Kind herben sah, sein einziges Wort mehr über die Lippen gebracht. Er hat vielleicht gehofft, daß er bald nachfolgen könnte, und es hat nicht lange gedauert, so war auch er Schiffbrüchiger. Der ostfriesische Kapitän taucht noch einmal alle Kräfte zusammen, rief mit lauter Stimme, als wollte er noch einen Mai ertönen: „Am Rort mal eben to, Jungsens“, weiter kam er nicht, er brach zusammen und war tot. Es scheint fast, als wenn es allen so gehen soll, das Salzwasser beißt in den Augen, daß man es kaum noch aushalten kann, während der Sturm in rasenden Böen über das kleine Schiff herfällt. Um nicht zu ertrinken, schreit man mit einem in Mühen das Wasser über Bord und so vergehen Stunden des Grauens. Der Rettungsbootführer spürt seine Mannschaft immer und immer an und hält die Hoffnung auf Rettung lebendig. Endlich setzt die Flut ein, man lappet den Anker und will der Küste zutreiben. Die erlärten Hände klammern sich mit letzter Kraft um das Holz, man rüber in Todesst. Stunden dauern es, dann erreichen sie den Kopf einer weit in die See hinausgehenden Schlinge, an der entlang man bis zu einer Wohnhaube gelangt. Mühsam entziehen die ersten dem Boot, aber zum Schrecken der Rettungsbootführer wurde man gewahr, daß auch noch ein Bruder des holländischen Kapitäns, sowie der Matrose vom ostfriesischen Schiff ertrinkt und so sind auch einer der Kameraden der Rettungsmannschaft, Schwimmschwimmer Wehrens, ertrinkt nicht mehr. Er muß durch den Eisdreien wahlständig geworden sein und ist nicht mehr zu bewegen, das Boot zu verlassen. Man schaffte ihn gewaltsam an Land, aber nach kaum hundert Meter litt der Tod bei diesem Draven eingetreten. Auch er hat ausgelitten.

Da das Wasser tauch im Steigen begriffen ist, und zum weiteren Transport der Leichen der Mannschaften die Kraft fehlt, hinter manen die Leichen mit dem Eisdreien über Schiffe an der Strandwehr der Schlingen fest, um sie später zu bergen. In hochflutiger Nacht schliefen sich die übrigen neun Ueberlebenden vorwärts bis vor die Waale, die mit vieler Mühe erklommen wird. Erstlich brechen alle zusammen Erst am anderen Morgen sieht man, daß sich in der Waale ein Felsblock befindet. Man benutzte die Situation in Eile und bat um Abholung. Inzwischen stellte man fest, daß

das Rettungsboot mit den sechs Leichen vom Sturm losgerissen und abgetrieben ist, und daß auch die See die Leiche des Kameraden Wehrens von den Schlingen abgelaßt und weggetrieben hatte.

Noch einige Stunden barren die Männer auf der Waale, kaum sichtbar für andere. Entgegen sind die Ueber und Fänger ertrunken. Der erste von der Rettungsmannschaft, ein Zehnjähriger, tritt entsetzt, daß ihm beide Beine abgetrieben sind.

Am Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, der draußen vor Anker lag, wird ein Boot zu Wasser gelassen, das herandrückt und einen Sanitätssart mit Sanitätsträgern und Wundärzten mit sich führt. Die Schiffbrüchigen, auf ihren Verwundungen und Wunden, werden in das Boot, um sie an Bord des Kriegsschiffes zu schaffen. Das treibende Rettungsboot mit den sechs Leichen wird in den Nachmittagsstunden des 4. Dezember von dem Fischdampfer „Berlin“ östlich von Helgoland aufgespürt. Die Männer des Rettungsbootes werden über Wilhelmshaven wieder nach Hornumfeld beordert. Von den neun Seuten der Rettungsmannschaft sind acht am Leben. Von den sieben Schiffbrüchigen ist nur der holländische Steuermann dem Tode entronnen.

Wenn es auch der Rettungsmannschaft nicht bezweifelbar ist, daß alle ihre schwere verantwortungsvolle Pflicht bis zum äußersten getan, was von allen Seiten in höchstem Maße anerkannt wurde.

Als dem Spruch des Seemanns Brate sei das Unternehmen wie folgt mitgeteilt: Das mutige Vorgehen der Seemannschaft Rettungsmannschaft, ihr gewaltiges Stämmen mit den schwachen und widrigen Gefahren der See ist aber alles das, was unter sein Seemann von Beruf war.

Für die Seemannschaft wurden der bestenhaften Seemannschaft verschiedene Ehrungen, Geldpreise und Auszeichnungen zu teil. Aber trotz der großen Fahrt hat bei der Rettungsmannschaft stets das Bewußtsein geblieben, das große Werk der Deutschen Seemannschaft zur Rettung Schiffbrüchiger immer weiter auszuüben und hochzuhalten, getreu dem Wahlspruch: „Deutsche Macht am Meere.“

Mütterchulung in Edewechterdamm

Am 24. November wurde auch in Edewechterdamm die Arbeitsgemeinschaft für Mütterchulung gegründet, die die Einrichtung der Mütterchulung tatkräftig in die Hand nimmt. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich zusammen — unter Führung der Vorsitzenden — aus Vertreterinnen der NS-Frauenarbeit und des Deutschen Roten Kreuzes. Ueber die Notwendigkeit der Mütterchulung waren sich alle einig. Die Frauen, die in so abgelegenen Gebieten wohnen, wie es unser Küstenanlegebiet heute noch ist, werden es ganz besonders begrüßen, in den Mütterchulung über Sorgen und Kümme in Haus und Hof miteinander auszutauschen und sich neue Anregung zu holen — eine Kraft, das als richtig Erkannte auch anzuwenden und durchzuführen.

Bei der selbstverständlichen Uebereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen der Mütterchulung konnten nach der Begründung und einem kurzen Hinweis auf Sinn und Ziel der Mütterchulung gleich die praktischen Fragen besprochen werden. Zunächst sollen Kurse in Erziehungslehre und Pädagogik gegeben werden. Zur Zeit sind die Hausfrauen, besonders die Mütter, sehr in Anspruch genommen. Darauf soll Rücksicht genommen werden. Die Kurse werden un-

mittelbar nach Neujahr beginnen. Bis dahin bleibt für die Block- und Bezirksfrauen Zeit für die Werbung, die selbst angefordert werden; junge Mütter, Bräute, Mütter, die besonders auch die Großmütter. In vielen Familien ist die Mutter so sehr mit der Land- und Hausarbeit beschäftigt, daß die Kinder der Obhut der Großmutter anvertraut werden müssen. Da werden die Großmütter sich besonders für Anregung zur Beschäftigung der Kinder freuen. Nebenbei soll jede Frau aufgefordert werden, sich zu beteiligen, wenn sie auch wenn sie nicht einem, dem deutschen Frauenvereine angehörenden Frauenverbände angehört.

Die Räume für die Kurse werden besonders nach dem Gesichtspunkt hin ausgewählt werden müssen: sie sollen freundlich und gemütlich sein und müssen so liegen, daß die Mütter möglichst kurze Wege haben. Das gilt besonders bei der Beschäftigung in Edewechterdamm. Da Edewechterdamm ein Vorortgebiet ist, sollen auch die Kursteilnehmerinnen in geschäftlichen Beziehungen angefaßt werden.

Alle Teilnehmerinnen an der Arbeitsgemeinschaft nehmen die Verpflichtung auf sich, sich mit alle Beratern und Mitarbeiterinnen in den Dienst der Mütterchulung zu stellen.

Aus dem Gerichtssaal

Große Strafkammer Oldenburg
Blutskande. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 1886 in Friesland (Ostfriesland) geborenen Bernd W., wohnhaft in Tann bei Borkel, Gemeinde Ippen, der beschuldigt war, verbotenen unethischen Umgang mit seiner am 1. November 1911 geborenen eigenen Tochter gepflogen zu haben. Im Laufe der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Straftaten nicht nur vier Jahre, wie die Anklage lautete, sondern bereits sechs Jahre zurückliegen. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltschiffstrafs Dr. Grube wurde W. zu einer Jugendstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 3 Jahren Gehaft verurteilt und sofort verhaftet. Gegen die gleichfalls schuldig erklärte Tochter wurde keine Verhaftung, weil für sie das Annehmegebot in Betracht gekommen war.

Raub oder Erpressung. Ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatten sich der Währende Karl S. und der Währende Johann K., beide aus Delmenhorst, zu verantworten. Sie sollten einen Raub begangen haben gegen einen Arbeiter. Oben trafen sie am Abend des 15. September und behaupteten, dem ihm veranlaßt worden zu sein, mit nach der Jagd. Graf zu gehen. Dort habe er ein wibernatürliches Ansehen an die gestellt. Es sei ihnen auch bekanntgewesen, daß er des öfteren junge Leute gemißbraucht habe. Dazu sei er bereits einmal an den Angeklagten K. herangetreten aus gleichem Grunde. Sie hätten ihm bei der Graf gelehrt, gegen ihn vorzugehen zu wollen, und von ihm Geld verlangt. Er habe ihnen zwei hübsche Briefe gegeben, beide bestreuten, ihm, wie er behauptet, zu Boden geworfen oder gar durch die Graf gezogen zu haben, wie er bei seinem Ergehen auf der Polizeistation nach an-

demselben Abend angab. Er war allerdings völlig durcheinander. Ein Zeuge sagt aus, daß der Angeklagte auch ihm gegenüber eines Tages einen unethischen Antrag gestellt habe. Der Staatsanwalt führte aus, es handele sich hier entweder um einen Raub, oder aber wenigstens um eine Erpressung, nach dem Inhalt liege Raub vor. Er beantragte Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 3 Jahren Gehaft, da die Angeklagten nur wegen Erpressung verurteilt werden können, erkannt gegen jeden von ihnen zwei Monate Gefängnis und rechnet die Unterbringungshaft an, so daß die Strafen am 17. September Verfallenen auf freien Fuß gesetzt wurden.

Antisemitische Oldenburg
Vortäuschung eines Krupfens. Am 6. Oktober legte sich ein aus Nordham kommende 53jährige Herrich in der Hauptstraße zu Oldenburg vor der Reichsanbahn 6 auf den Fußpfad. Er freckte das eine Bein derart vor, als ob es nicht wäre und hielt den Fuß in der Hand, um den Fußboden freigelegt zu geben. Geld einzuheben. Als ein Antisemitischer Polizeibeamter auf dem antwortete, antwortete er, er wolle nicht, und ihn zum Aufsteigen aufforderte, war er wütend geworden. Er erklärte, er sei in mehreren Verhältnissen gewesen; es handele sich bei seinem Fuß um eine Wunde. Er trug W. unterdessen gerufen das Angeklagte der Wache, die ihn in Zangen für ein einige Tage zuvor am dem Marktplatz und in anderen Straßen gesehen worden, und zwar einander. Er ist wiederholt vorbestraft. Antragsgemäß erhielt er einen Monate Gefängnis.

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Die Zulassung des Rechtsanwalts Dr. Lotke in Sande als Rechtsanwalt beim Amtsgericht in Rühringen und beim Landgericht in Oldenburg ist zurückgenommen.

Staatsministerium. Der an Stelle des Generalanwalts Lotke zum Leiter des Deutschen Generalanwalts in Frankfurt a. M. ernannte Generalanwalts Dr. a. o. v. d. Hoff, dem namens des Reiches das Exequatur erteilt worden ist, wird zur Ausübung konsularischer Funktionen für den Landesteil Virensfeld anerkannt und zugelassen.

Ant Oldenburg. Das Amt Oldenburg hält in Zukunft am dritten Dienstag jeden Monats, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Rathaus zu Delmenhorst (Zimmer 27) den Drehtag ab. Der bisher am zweiten Dienstag jeden Monats in Delmenhorst üblich gewesene Sprechtag des Amtes Oldenburg kommt dafür in Wegfall.

Ant Wehrens. Wegen Untergangsarbeiten wird die Gemeindefestkrähe in Edewechterdamm (Gemeinde Stehlingen) vom 26. Nov. 1934 für die Dauer von etwa 14 Tagen von 7 bis 17 Uhr für den gesamten Verkehr gesperrt.

Amtsgericht Wehrens. In das Vereinsregister unter Nr. 66 ist am 19. Nov. 1934 eingetragen worden: Die Nationalsozialistische Kultur- und Erziehungsgemeinschaft, Augustfehr.

Amtsgericht Barel. Für den Bauern Hinr. Wils. Müller in Spohrstedt wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 20. Dez. 1934 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. W. C. 525 (a).

Amtsgericht Barel. Für den Bauern Hinrich Karl Waltermann in Rothenberg wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 20. Dez. 1934 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. W. C. 453 (a).

Amtsgericht Barel. Für den Bauern Diedrich Hinrich Wiggers in Dungenmoor wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger werden aufgefordert,

bis zum 20. Dez. 1934 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. W. C. 401 (a).

Amtsgericht Barel. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Amtsgericht Barel. Für den Bauern Gerhard Wilsch in Gullenhausen wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 20. Dez. 1934 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. W. C. 180 (a).

Amtsgericht Wehrens. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Amtsgericht Wehrens. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Amtsgericht Wehrens. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Amtsgericht Wehrens. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Amtsgericht Wehrens. Ueber den Landwirt Hermann Hoff gewesenen minderjährigen Fris Martin Zehmann in der Kraglauberhaltung angeordnet. Rechtsanwaltsamt ist der Prospekt Koopmann in Barel.

Die schönsten Adventsengel
Sterne und Leuchter
bekommen Sie im
Dürerhaus / Oldenburg

Fertige Wintermäntel
tadellos Sitz. 30-40 Mk.
Bruns am Dampf-neb.
der Tankstelle

Oelsalben 3 Dosen 65 Pf.
Corned Beef Pfd. nur 98 Pf.
Hörnkuchen Pfd. nur 48 Pf.
Wernat vom Faß, Flasche nur 62 Pf.
W. Mönning, Alexanderhaus

Radio Sie werden
gut bedient
J. Vosgerau Damms 25
Ruf 5639

Alle Pfeifenraucher
loben meinen Pfeifenraucher
Fr. Wischhusen Langen
Aachen